

Bakalářská práce

2014

Dominika Vondrová

Západočeská univerzita v Plzni

Fakulta filozofická

Bakalářská práce

**Kommentierte und kreative Übersetzung der
Texte aus der Publikation Schloss und Burg**

Klaus

Dominika Vondrová

Západočeská univerzita v Plzni

Fakulta filozofická

Katedra germanistiky

Studijní program Filologie

Studijní obor Cizí jazyky pro komerční praxi

Kombinace angličtina – němčina

Bakalářská práce

**Kommentierte und kreative Übersetzung der
Texte aus der Publikation Schloss und Burg**

Klaus

Dominika Vondrová

Vedoucí práce:

Mgr. Andrea Königsmarková, Ph.D.

Katedra germanistiky

Fakulta filozofická Západočeské univerzity v Plzni

Plzeň 2014

Prohlašuji, že jsem práci zpracoval(a) samostatně a použil(a) jen uvedených pramenů a literatury.

Plzeň, duben 2014

.....

Danksagung

An diesem Ort möchte ich mich bei der Leiterin meiner Bachelorarbeit, Mgr. Andrea Königsmarková, Ph.D., für ihre Unterstützung, Bereitwilligkeit, wertvollen Ratschläge und Zeit, die sie mir gewidmet hat, bedanken.

Weiterhin möchte ich mich bei meiner Familie vor allem für die finanzielle und moralische Unterstützung, die sie mir während meines Studiums geleistet hat, bedanken.

Inhalt

1	Einleitung	1
2	Theorie der Übersetzung	3
2.1	Übersetzungsprozess	3
2.2	Das Grundprinzip der Übersetzung	4
2.3	Ein Modell-Leser	4
2.4	Äquivalenz.....	5
2.5	Die Kinderliteratur	6
2.6	Die Intertextualität der Übersetzung	7
2.7	Der Übersetzer.....	8
2.8	Der Übersetzer und die Gesellschaft	9
3	Übersetzung der ausgewählten Kapitel	11
4	Kommentar zu der Übersetzung.....	46
4.1	Lexikalische Ebene	46
4.1.1	Phraseologismen	46
4.1.2	Zusammensetzungen.....	48
4.2	Grammatisch-morphologische Ebene.....	49
4.2.1	Der grammatische Aspekt.....	49
4.2.2	Passiv.....	51
4.2.3	Scheinsubjekt „man“	53
4.2.4	Wortstellung	55
5	Glossar mit Erklärungen der Übersetzung.....	57
6	Schlussfolgerung	59
7	Resümee.....	62

8	Resumé.....	63
9	Literaturquellen	64
10	Anlage (Kopie des Ausgangstextes).....	66

1 Einleitung

Das Thema meiner Bachelorarbeit ist die kreative und kommentierte Übersetzung des Buches „Schloss und Burg Klaus“ von der österreichischen Autorin Marianne Oberladstätter. Dieses Buch erzählt die Geschichte des kirchlichen Gebäudes, das sich in Oberösterreich befindet, mit ausführlichen Details und Zusammenhängen. Die Hauptfiguren sind der Zeitläufer, Herr Klaus, und das kleine kluge Mädchen Lena, das den Erzählungen geduldig und mit Interesse zuhört und immer zutreffende Fragen zum gegebenen Thema stellt.

Erster Teil meiner Arbeit bildet die Theorie der Übersetzung. Als Ausgangspunkt werden die grundständigen und die bekanntesten Theorien der Übersetzung vorgestellt. Verschiedenste Stellungen zu der Problematik werden verglichen und ein logischer Anschluss wird darunter gemacht. Danach wird selbst der Prozess der Übersetzung detailliert beschrieben. Die Anfänge der Arbeit eines Übersetzers, wie er selbst den Text versteht und wie seine Orientierung auf den Leser funktioniert, und folglich wird die Interpretation des Zieltextes von dem Leser dargestellt. Demnach werden kurz die Merkmale und Spezifika der Kinderliteratur betrachtet. Zum Schluss werden kurz die Persönlichkeit und die vorgesehenen Eigenschaften eines Übersetzers dargestellt werden.

In dem Kommentar werde ich mich mit den Problemen der Übersetzung in verschiedenen Sprachebenen befassen. Konkret wird es sich um die grammatische (morphologische und syntaktische) und lexikologische Ebene handeln. Die jeweiligen Probleme, die bei der Übersetzung entstehen werden, werden in einzelne Gruppen geordnet, ausführlich beschrieben und erklärt. Dieser Teil wird aufgrund der Analyse der Fachliteratur verfasst werden.

Im Hinblick auf den Charakter der Ausgangssprache ist davon auszugehen, dass einer der problematischen Faktoren zum Beispiel die

Übersetzung der deutschen Zusammensetzungen, die der im Deutschen am häufigsten benutzte Typ der Wortbildung sind darstellen und in die tschechische Sprache jedoch oft nicht automatisch übersetzbar sind. Ähnlich kompliziert könnten die Phraseologismen sein. Viele davon sind in beiden Sprachen gleich oder wenigstens sehr ähnlich, aber einige zeichnen sich durch die Nulläquivalenz aus.

Das weitere Problem könnte von der häufigen Nutzung der *Passivform* und den Sätzen mit dem Scheinsubjekt „*man*“ verursacht werden. Die sind für die deutsche Sprache nicht außergewöhnlich, in der tschechischen Sprache wird das Passiv jedoch eher seltener benutzt, die Konstruktion mit dem Scheinsubjekt *man* hat keine hundertprozentig entsprechende Variante.

Problematisch könnten auch die Wortfolge, sowie der grammatische Aspekt sein. Für diese Kategorien gelten in der beiden Sprache natürlich ganz unterschiedliche Regeln, der grammatische Aspekt wird im Deutschen mithilfe von abweichenden Mitteln zum Ausdruck gebracht.

Zum Schluss wird ein Glossar zu den problematischen Begriffen zusammengestellt.

Die in dieser Bachelorarbeit bearbeiteten Kapitel werden als Vorschlag zu der kompletten Übersetzung der Publikation „Schloss und Burg Klaus“ dienen.

2 Theorie der Übersetzung

2.1 Übersetzungsprozess

Übersetzung ist eine Art der Mitteilung. Genau gesagt entschlüsselt der Übersetzer eine Mitteilung, die im Text des ursprünglichen Autors enthalten ist, formuliert sie um und vor allem verschlüsselt sie in seine Sprache. Die Mitteilung, die in dem übersetzten Text enthalten ist, wird dann von einem Leser der Übersetzung entschlüsselt. (vgl. Levý, str. 42)

Der Übersetzungsprozess endet jedoch nicht so, dass eine Übersetzung kreiert wird. Auch die Übersetzung funktioniert in der Gesellschaft nur in dem Fall, wenn sie gelesen wird. Es kommt also zu einer Subjektiven Umgestaltung des objektiven Materials. Der Leser schreitet zu dem Text der Übersetzung und bildet eine dritte Anlage des Werkes: zuerst war das die Autors Auffassung des Originals, dann die Übersetzers Auffassung des Originals und endlich die Lesers Auffassung der Übersetzung.

Der Übersetzer muss also bei seiner Arbeit an den Leser denken. Zum Beispiel bei einer Übersetzung, die den Kindern bestimmt ist, ist es nötig, auf die Verständlichkeit der Sprache zu achten.

Im Allgemeinen kann über das Übersetzungsverfahren gesagt werden, dass im Zentrum der Übersetzungsproblematik das Verhältnis der drei Gesamtheiten steht: der objektive Inhalt des Werkes und seine zweifache Konkretisierung durch den Leser des Originals und durch den Leser der Übersetzung. Diese drei Strukturen sind ein wenig unterschiedlich, und zwar findet man hauptsächlich Unterschiede zwischen den zwei Sprachen und der Besinnung der zwei Leser. Die Bemühung um die Beschränkung dieser Unterschiede ist das größte Problem der Arbeit eines Übersetzers. (vgl. Levý, Seite 49)

Die Arbeit eines Übersetzers ist eine ganz komplexe Aufgabe, die in vielen Schritten verläuft. Sehr interessant ist die Tatsache, dass ein Übersetzer am Anfang seiner Arbeit die Informationen, die in dem Text enthalten sind, entschlüsseln muss und immer in Kontexten über die Mitteilung und die Absicht des ursprünglichen Autors nachdenken muss. Erst danach kann er sich seiner Hauptaufgabe widmen und die Übersetzung anfertigen. In der Arbeit mit dem Buch Schloss und Burg Klaus war es oft nötig, mit der parallelen Literatur zu arbeiten (aus dem Bereich Religion und Historie), und zwar vor allem im Bezug auf den historischen Hintergrund.

2.2 Das Grundprinzip der Übersetzung

Es ist sehr interessant, dass man erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit der linguistischen Stellung zur Übersetzung kam. Bis zu dieser Erfindung beschäftigte sich man nur mit dem literarisch-ästhetischen Aspekt.

Später begannen die beiden Stellungen, nebeneinander zu funktionieren. Die Hauptrolle des Übersetzers ist heutzutage also, die interkulturellen Barrieren zu überwinden. (vgl. Knittlová, Seite 5)

2.3 Ein Modell-Leser

Ein Modell-Leser erwartet in der Regel nicht (wenn die Übersetzung in ihre Zielform darauf nicht gerichtet ist), dass der Zieltext Informationen über das Ausgangsereignis beinhalten wird. Der Modell-Leser des Ausgangstextes ist nicht gleich dem Modell-Leser der Übersetzung. Der Autor des Ausgangstextes sowie der Autor des Zieltextes kehren sich beide zu einem anderen Modell-Leser, aber auch in einer solchen Situation können diese zwei Modelle sehr ähnlich sein. Es ist also bestätigt, dass es fehlerhaft wäre, es zu erwarten, dass das übersetzte Werk auf uns genauso wie auf den Leser in der Ausgangskultur wirken

wird. Aus dem Konzept eines Modell-Lesers kann man also nachvollziehen, dass die vollständige Textäquivalenz –also Äquivalenz auf allen Textebenen - bei der Übersetzung der literarischen Werke unmöglich ist.

Die Interpretation des Textes ist limitiert von dem begrenzten Umfang der Informationen, die in dem Text genannt sind. Das Konzept des Modell-Lesers rechnet nicht mit einem solchen Leser, der in die fiktive Welt des Werkes falsche Informationen über die reale Welt bringt. (vgl. Fišer 72-73)

2.4 Äquivalenz

Die Frage der Äquivalenz gehört zu den Hauptfragen der Übersetzungslinguistik. Sie ist sehr breit, vielseitig und undeutlich. Es handelt sich nicht um die Wörterbuchäquivalenz (eine lexikalische Einheit gegen eine lexikalische Einheit), sondern es geht um die sog. Textäquivalenz. Das bedeutet, dass die kleinste Übersetzungseinheit eine Wortverbindung ist, z.B. Verb + Substantiv, Substantiv + Substantiv oder Substantiv + Adjektiv und Ähnliches. Genau diese oben beschriebene Situation kam sehr häufig in meiner Übersetzung vor.

Die Frage der Äquivalenz ist hauptsächlich deswegen so komplex, weil die Übersetzung unterschiedlich wahrgenommen wird. Eine große Rolle spielt dabei der Charakter des Ausgangstextes – z.B. chronologische, territoriale und kulturelle Distanz zwischen dem Autor und dem Empfänger des Textes. (vgl. Kufnerová, Seite 13)

Dieses Problem erschien auch in meiner Arbeit, ganz viele Ausdrücke zeichneten sich durch die Nulläquivalenz aus, was wahrscheinlich die Ursache in der Unterschiedlichkeit der beiden Kulturen haben kann.

Der Leser eines literarischen Werkes ist im Prozess der Enthüllung des Sinnes eines Textes dazu gezwungen, dem Autor zu vertrauen und

auf die Regeln für die Existenz einer literarischen Wirklichkeit, die von dem Autor festgelegt wurden, einzugehen. (vgl. Fišer, S. 73)

Bei der Interpretation des Zietextes ist der Modell-Leser der Übersetzung(so wie der Modell-Leser des Originals) an die begrenzte Welt gebunden, die in dem literarischen Werk kreiert wurde. Die fiktive Welt (selbst wenn sie der wahren Welt sehr ähnlich wäre) wurde von der aktuellen Welt nur abgeleitet und ist deswegen ontologisch ärmer.

Die Autorin des Ausgangstextes beschreibt den historischen Kontext als eine Art des Märchens (hier war diese Methode jedoch sogar nötig wegen des eventuellen Kinderlesers). Die beschriebene Welt ist wirklich „ontologisch ärmer“, dieser „Mangel“ wird jedoch durch den kreativen Charakter des Werkes sehr erfreulich ersetzt. (vgl. Fišer S. 72)

2.5 Die Kinderliteratur

(bearbeitet nach Kittel, House, Schultze)

Die Literatur, die in erster Reihe für die Kinder bestimmt ist, muss vor allem gut verständlich sein. Der Autor muss also immer die Kinderpsychologie im Gedächtnis behalten und soll dazu imstande sein, einem Kind das Werk als eine Führung mit dem Einblick in die Kinderwelt vorzustellen. Der Autor muss weiterhin darauf aufpassen, was für den Kinderleser interessant ist und die Themen der jeweiligen Literatur müssen demnach vorgestellt werden. Sehr oft mögen es die Kinder, wenn es in der Geschichte eine fiktive Figur gibt (also eine Hauptfigur), die ähnlich alt wie der Kinderleser ist und dann als sein Partner und Vorbild dient. Daraus geht auch die Bildungsfunktion der Kinderliteratur hervor (in der Publikation Schloss und Burg Klaus dient dieser Aufgabe das kleine Mädchen Lena).

Die Kinderliteratur verlangt auch viele spezielle Merkmale so wie z.B. Bilder und Farben. Die Kinder mögen in der Regel, wenn ein Abenteuer oder ein Spiel in dem Text enthalten ist, denn es pflegt dann ihre Wissbegier, ihre Phantasie und Vorstellungskraft. Viele Kinderbücher

sind also illustriert. Die Rolle der Illustrationen ist oft die Vorstellung der Haupt- und Nebenfiguren, aber vor allem ist ihre Aufgabe, die Kommunikation mit den kleinen Kindern, die noch nicht lesen können, zu entwickeln (auch wenn die Sprache so wie der kulturell-historische Kontext des übersetzten Textes nicht gerade einfach für den Kinderleser ist, wird jeder Ausschnitt geeignet mit einer Illustrationen ergänzt und bringt mit sich also Verständlichkeit und gute Orientierung).

2.6 Die Intertextualität der Übersetzung

Die bisherigen Erfahrungen mit der Analyse der Übersetzung haben gezeigt, dass der Charakter der Übersetzungsprozesse und die Struktur ihrer Ergebnisse viel komplizierter sind. Deswegen können nicht nur linguistische und literarisch-wissenschaftliche Methodologien benutzt werden, sondern man sucht nach weiteren Zugängen, die dann eventuell das Phänomen der Übersetzung aus allen Perspektiven erklären. Man konzentriert sich dabei vor allem auf den a) kommunikativen, b) semiotischen, c) psychologischen, d) kultur-antropologischen Zugang.

Aus der Sicht der Theorie der Kommunikation beobachtet man das literarische Werk nicht nur im Kontext der Inlandsliteratur und Kultur, aber auch in breiteren interkulturellen und interliterarischen Kontexten.

Ästhetische Normen des fremden Werkes, die Entwicklung und der Zustand der Übersetzungsmethoden und -verfahren müssen jedoch nicht immer im Einklang mit der Entwicklung und Zustand und auch mit den Normen der Inlandsliteratur und Kultur, in die das Werk eingeführt ist, stehen.

Die Übersetzung wird also als ein Kommunikationsprozess angesehen, d.h. Dekodierung und Enkodierung einer Information. (vgl. Kufnerová, S. 8-9)

Die Arbeit eines Übersetzers verlangt viele interdisziplinäre Kenntnisse. Deswegen war es auch für diese Übersetzung nötig, sich die

sekundäre Literatur zu besorgen bzw. weitere Informationen vor allem zum historischen und religiösen Hintergrund aus dem Internet auszusuchen. Und falls man sie dann erzielt, muss man sie richtig anwenden können und in den jeweiligen Kontext gut einbauen können. Erst nachdem diese Anforderungen erfüllt sind, kann eine hochwertige Arbeit entstehen.

2.7 Der Übersetzer

„Der Übersetzer ist desto besser, umso unauffälliger seine Teilnahme an dem Werk ist.“ (Jiří Levý)

Modell des idealen Übersetzers

Das Ziel der Arbeit eines Übersetzers ist, den Hauptgedanken des ursprünglichen Werkes zu erhalten, zu erfassen und ihn mitzuteilen, nicht das neue Werk zu kreieren. (vgl. Levý, Seite 85)

Die Grundanforderung ist die Sprachkompetenz sowohl in der Fremdsprache, als auch in der Muttersprache. Dazu gehören in der Regel die speziellen Sprachkenntnisse des Fachstils. Heutzutage sind die Übersetzer vor solche Anforderungen gestellt, den Fachtext wenigstens so zu verstehen, dass sie imstande sind, ihn zu interpretieren und stilentsprechend in die Zielsprache zu formulieren (z.B. die Fähigkeit zur Wortbildung und die Kenntnis ihrer Regeln).

Textbildende Kompetenz eines Übersetzers stellt sowohl die Fähigkeiten vor, kreativ mit der Sprache umgehen zu können, als auch die allgemeine Fertigkeit, eine solche Übersetzung zu schaffen, dass sie der Zielumgebung, vor allem was die Kommunikation betrifft, angemessen ist.

Die Einbildungskraft eines Übersetzers ist eng mit der Vorstellungskraft verbunden. Die Einbildungskraft soll dann im Übersetzungsprozess benutzt werden, wenn der Übersetzer das Gefühl hat, dass er für einen Moment mit seiner Arbeit aufhören muss, um die

Information in der Zielsprache wenigstens befriedigend zu äußern. (vgl. Fišer 37-38)

2.8 Der Übersetzer und die Gesellschaft

Der Druck der Gesellschaft kann auf den Übersetzer(oder auch auf das ursprüngliche Werk) in verschiedener Stärke wirken.

Nach der Stellung des Übersetzers zu solcher Situation unterscheidet man 3 Typen:

1) Der Übersetzer geht dem Druck der Gesellschaft nach, der Zieltext wird dem zeitgenössischen Leser angepasst, ausschlaggebend sind für den Übersetzer die Regeln der literarischen Kritik. Er entfernt sich von dem Ausgangstext und bearbeitet ihn auf verschiedensten Niveaus. Das Werk unterliegt also ganz dem Willen des Übersetzers.

Der Übersetzer als Repräsentant eines bestimmten Teils der Gesellschaft befindet sich einigermaßen unter dem Druck ihrer Bedürfnisse, Erwartungen usw.

Er muss also die Tatsache einnehmen, dass er das Werk den Stellungen und Perspektiven der jeweiligen Gesellschaft anpassen muss. Mittels der Persönlichkeit eines Übersetzers kommt es zum Kontakt der Werte des Originals mit der neuen Umgebung. (vgl. Hrdlička, S.61)

„Ein guter Übersetzer kann und soll den Autor vergewaltigen, (falls es nötig ist) verkürzen, verlängern, erfüllen, überarbeiten, in Kürze soll er dem Armen helfen.“

Der Übersetzer soll die Fehler des Autors vermeiden und er soll möglichst viel mit allen Fehlern (linguistischen und mentalen) seiner Generation „übersättigt“ sein. Der Übersetzer ist, wer von dem Autor nur den Titel übersetzt, Hauptsache - er ist populär, das Andere macht er schon selbst. (vgl. Hrdlička, in Levý 1957, S.644)

2) Der Übersetzer unterliegt dem Druck der Gesellschaft gar nicht, man kann sogar sagen, dass er sich bemüht, ihn zu ignorieren. Aber auch dieser Typ ist fehlerhaft, denn der Übersetzer arbeitet nicht in einer Isolation, sondern kreiert ein Werk für die Gesellschaft, für sein Publikum.

3) Der Übersetzer respektiert die Bedürfnisse der Gesellschaft, auf der anderen Seite stellt er aber auch die Vorlage in Frage. Er behandelt die Übersetzung verantwortlich, hält sich an dem realen und potenziellen Sinn des Werkes. Aufgrund der Interpretation kann er neue Werte und Dimensionen entdecken. Er berücksichtigt die dominierenden Merkmale des Originals. Der Übersetzer bemüht sich also, dem Leser den ursprünglichen Text näher zu bringen. (vgl. Hrdlička,62)

Eine Übersetzung zu schaffen, mit der die ganze Gesellschaft zufrieden sein könnte und die ganz problemlos angenommen sein könnte, ist eine sehr komplexe Aufgabe. Deswegen ist es wichtig, ein richtiges Maß des Gesellschaftseinflusses zu finden und mit ihm richtig umgehen zu können. Bei Übersetzung des Buches „Schloss und Burg Klaus“ war es ein schwieriger Prozess der Entscheidung, ob man die Diminutiva benutzen kann, wenn es sich neben der Kinderliteratur auch um ein Buch, das die historischen Fakten enthält, handelt. Deswegen wurden sie in Hinsicht auf die ganze Gesellschaft nicht benutzt.

3 Übersetzung der ausgewählten Kapitel

Tajemné odhalení

Byl teplý jarní den na zámku Klaus. Skupina dětí právě přijela a povlékala své postele. To byl ale rozčilení! To byl zmatek! Dveře se netrhly, postele vrzaly, zrnka prachu poletovala kolem a děti pokřikovaly.

Lena byla opravdu šťastná, že měla díky lichému počtu školáků pokoj jen pro sebe. Užívala si ten klid, protože věděla, jak hluční a divocí její spolužáci uměli být.

Lena chtěla právě otevřít svůj kufr, když někdo zaklepal na dveře. „Leno!“, volal ten hlas. Leno? Jsi hotová?

Byla to Steffi, Lenina nejlepší kamarádka. „Sejdeme se všichni na fotbalovém hřišti!“ volala klíčovou dírkou a pak zase zmizela.

Když Lena otevřela dveře, nebylo nikde nikoho vidět. Taky dobře, pomyslela si, tak si nejdřív vybalím kufr. Fotbalové hřiště může počkat. Lena brala z kufru pečlivě jednu věc za druhou a její pokoj byl postupně útulný. Měla s sebou hodně věcí. Její kufr byl plný oblečení, hraček a knih. Nezapomněla ani fotky k vystavení. Ten nejdůležitější mezi všemi těmi věcmi byl přirozeně Konrad. Bez něj by Lena nikdy nevycestovala. Byl Leniným stálým společníkem. Obzvláště tehdy, když mohla Lena konečně bydlet v zámku, nesměl Konrad, heboučké zámecké strašidlo, v žádném případě chybět.

Lena se co možná nejpevněji přivinula ke Konradovi.

„Mám radost, že jsi jel se mnou.“ Představ si zámek bez zámeckého strašidla! Slyšela jsem totiž, že by v tomto zámku nemělo vůbec strašit. To je pak fajn, když s sebou člověk má vlastní zámecké strašidlo, co říkáš, Konrade?

Konrad na Lenu pohlédl – jako vždy s úšklebkem, neuměl to prostě jinak. Takový byl jeho obličej!

Lena položila Konrada opatrně vedle sebe na postel a hledala mezi knihami, které si s sebou přivezla, nějakou vhodnou četbu.

„No, Konrade?“ zeptala se po chvíli. „Co se na zámku vlastně čte?“ Krátce se zamyslela a hledala dál. Pak najednou zvolala: „Konrade! Mám to. Našla jsem správnou knihu.“

Co říkáš na Husí kůže, cvakání zubů a skřípění kostí. To je veselý strašidelný příběh ze zámku pro statečné přátele strašidel. Přečteme si ho?

Podívala se na Konrada. Vypadalo to, jako by se tentokrát ušklíbli obzvláště potěšeně.

„Dobře,“ řekla Lena, „když nic nenamítáš, tak rovnou začneme.“ Lena chtěla právě otevřít svou knihu, když jí Konrad spadl na zem. Sklouzl po okraji, když se Lena posadila na postel. S vzdycháním vstala a chtěla Konrada zvednout. Ten ale sklouzl pod postel.

„Konrade, copak děláš tam dole?“ zeptala se Lena.

Nemusíš mít přece strach! Nebudu nám číst žádný temný strašidelný příběh, při kterém dostaneš husí kůži, budeš cvakat zuby a skřípět kostmi. Stejně nemáš žádné zuby a kosti. Takže vůbec nemůžeš cvakat a skřípět. A s měkoučkou srstí nemůžeš dostat ani husí kůži. Slibuji ti, že to bude veselý příběh ze zámku, zcela určitě. Když Lena chtěla Konrada sebrat, padlo jí do oka černé malé cosi pod její postelí. Leželo to úplně vzadu, v temném rohu. Lena se to snažila zvednout. Copak jsi zač, ty malá černá věc? Lena to pozorovala ze všech stran. Byla to malá tlustá knížtička ve staré černé vazbě. „Poznámkový blok? Legrační,“ pomyslela si Lena, tebe musel někdo zapomenout. Jak by se jinak dostala taková malá knížka pod tuto postel? No jo, později tě vezmu na recepci. Určitě tě už někdo postrádá.“

Lena zvedla Konrada a sedla si s ním na svou postel. Vlastně chtěla začít se svým příběhem, ale ta malá černá kniha ji zajímala. Položila ji na stůl naproti a bylo to, jako by se na ni dívala. Lena byla úplně bez sebe.

„Vlastně,“ řekla, „jsem tě měla hned vzít dolů na recepci. Ale něco mi v tom zabránilo. Strašidelné, co, Konrade?“ Lena se dívala na Konrada, pak zase na knížtičku. Nikdo nic neříkal. Pokušení bylo velké, jednou – úplně krátce nahlédnout.

„Prostě se jen podívám,“ pomyslela si Lena. Potom ji hned zase zavřu.

Pak si ale vzpomněla na to, co se doma naučila: „V cizích poznámkových blocích se nečte! Poznámkový blok je vždy něco ryze osobního a měl by ho číst jen sám jeho majitel.“

Lena se sebou bojovala.

Jelikož tu ale nebyl nikdo, kdo by ji mohl zadržet, uchopila nakonec tu tajemnou věc, tu malou knížku s černou vazbou. Otevřela ji a začala v ní zvědavě listovat. Lena se divila: první stránky byly všechny prázdné! „Jak jen může někdo vynechat tolik místa, pomyslela si. To je legrační, co, Konrade? To bych s mým deníčkem neudělala.“

Teprve dál vzadu našla Lena nějaké – velmi zvláštní poznámky, za nimi bylo velké množství různých čísel. Nějaký druh souřadnic. V každém případě to tak vypadalo. Mezi tím byly vždy zasazeny kresby nějakých budov nebo jejich části. Lena se usmívala.

„No, Konrade, co myslíš, z kreslení a krasopisu by si tento člověk jedničku nezasloužil! Docela zvláštní cosi, vid’? Nepovažovala bych tuto knížtičku za nějak zvláštní nebo tajemnou. Zdá se mi spíš, že tu někdo něco začal a nedokončil.“

Podivný návštěvník

Právě když chtěla Lena knížku odložit, vylekalo ji hlasité skřípění a cvakání. Obrovský oblak prachu se rozvířil po pokoji a zabránil jí ve výhledu. Lena se pevně přitiskla ke Konradovi. Jak moc by si přála, aby vedle ní teď místo Konrada seděla nějaká skutečná živá bytost, její kamarádka Steffi, například.

Najednou prozradilo kašláním a odkašláváním přítomnost jedné – pravděpodobně opravdu malé bytůstky. Lena cítila, jak jí naskakuje husí kůže, jak jí cvakají zuby a její kosti se začínají klepat. Postupně se začal oblak prachu prosvětlovat a tím se uvolnil výhled.

V protější zdi byly otevřené dveře! Jakpak se tu objevily? Lena zírala zmateně na neznámé dveře. Teď už viděla i obrysy nějaké malé bytosti, která se k ní pomalu blížila. Byl to malý, elegantně oděný pán. Odkášlal si, jednou rukou si narovnal knírek a řekl: „Dovolíš?“ a druhou ruku vztáhl na tu malou, tlustou, černou knížtičku.

Lena mu ji oddaně podala.

„Tak ty máš mou knížtičku,“ řekl ten malý pán s úlevou. „Měl jsem už velký strach, že jsem ji ve svém spěchu někde ztratil. Ani pomyslet!“

„Ona, ona... ležela pod mou postelí,“ koktala Lena.

„Aha, aha,“ řekl malý pán potřásaje hlavou, „jakpak se tam dostala?“

Pečlivě si očistil své oblečení od prachu a sundal svůj klobouk

„Kdo vlastně jsi?“ zeptal se přátelsky, zatímco pozoroval svůj klobouk ze všech stran.

Ještě než mohla Lena odpovědět, dýchl malý pán z plných plic na svůj klobouk a Lena musela strašlivě kýchat a sice tak, že pár vlhkých stříkanců skončilo na vazbě knihy. To neviděl ten malý pán vůbec rád. Nazlobeně povytáhl obočí a okamžitě začal opatrně otírat vazbu knížtičky.

Lena byla úplně zmatená. Nevěděla, co si s tou situací a tímto malým zvláštním mužíčkem, který před ní stál, počít. Silně potřásala hlavou. „Třeba je to všechno jenom přelud. Přečetla jsem příliš mnoho strašidelných příběhů ze zámku,“ pomyslela si Lena. Když ale přestala potřásat hlavou, stál ten malý pán ještě pořád před ní. Teď potřásl hlavou velmi silně on. Když se nakonec mohli podívat jeden druhému do očí, zeptala se ho Lena, co tam vlastně dělá.

„No, potřásám hlavou,“ řekl.

„A proč?“, zeptala se Lena.

„No, proto, že ty jsi to taky dělala. Chtěl jsem být jen zdvořilý a napodobovat tě. Třeba je to forma pozdravu ve tvé době?“

„Ale to přece nebyl žádný pozdrav, vysvětlila Lena. „Myslela jsem, že to všechno je možná jenom přelud, který bych si mohla vytřást z hlavy.“

„Ach, ty svatá ignorace!“, řekl ten malý pán. „Nejsem přeci žádný přelud, opravdu existuji. Jsem úplně normální časoběžník.“

„Časoběžník?“, zeptala se Lena udiveně. „Co to je? O tom jsem ještě nikdy neslyšela!“

„Ano, protože vy lidé jste všeobecně ignoranti. Nejsi jediný člověk, který nepozná časoběžníka, když před ním stojí. Vy lidé ani nevíte, že existujeme a už vůbec nevíte, co děláme. Proto je také dobře, že nás nevidíte!“

„Ano, ale...“, koktala Lena, „proč tedy stojíte přede mnou?“

„To proto, že jsem svou veškerou práci, tedy svůj poznámkový blok, zjevně ztratil pod tvou postelí. Jak se to mohlo stát, je pro mne samotného hádanka. Ta spousta práce trochu narušila mou pozornost a koncentraci. Něco takového se vlastně nesmí stát. Můj krásný milovaný poznámkový blok!“

Malý mužiček přešel opatrně přes svou knížtičku a odložil ji stranou. Pak dýchl na stříbrnou rukojeť své hůlky a naleštil ji, jak nejlépe to šlo.

„Ale,“ přerušila ho Lena, kdopak je vlastně časoběžník a odkud bych ho měla znát?“

„No,“ začal ten malý pán, časoběžník, jak už název napovídá, cestuje z jedné doby do jiné. Pracuje tedy v různých epochách našich dějin. Časoběžník sbírá vše, co se dá v minulosti najít. Tyto zlomky pak přechovává tak, že je přinese lidem.

Jinými slovy to znamená, že časoběžník hledá věci z dávné minulosti a stará se o to, aby lidé tyto předměty našli. Jak jinak by přišly staré věci jako knihy, dokumenty, malby nebo rozličné užitkové věci na světlo světa?

Bez nás by lidé neobjevili ani skryté nástěnné malby. Odloupneme prostě malý kus omítky a člověk se hned raduje, co našel. „Hurááá,“ zvolá, „našel jsem starou fresku!“ Ačkoliv to není pravda. Odkryl ji, jako vždy, časoběžník!“

„Víš, pokračoval ten malý pán, časoběžníci to mají často opravdu těžké, ano, žijí dokonce nebezpečně! Neumíš si vůbec představit, co všechno se v dějinách v různých dobách musí uvést do pořádku.

Všude kolem leží nálezy, které musí být roztříděny a správně přiřazeny. Proto to někdy vypadá jako na poště. V případě Klausu je naše práce obzvláště těžká, protože je tu tolik mezer v dějinách. Nazýváme je časovými dírami. Takové časové díry jsou pro časoběžníka značně riskantní, protože se do nich může spadnout. Můžeme totiž cestovat z jedné doby do jiné jen tehdy, když jsou letopočty nebo různé nálezy dostupné. V případě že chybějí, vzniká mezera v dějinách. Tyto takzvané časové díry musí být opatrně přemostěny. Přes každou z nich musí být postaven most. Jinak bychom neměli žádné dějiny!

Vidíš, že má časoběžník těžkou úlohu. Ještě k tomu se musí o veškeré naší činnosti vést kniha. Tam se nesmí nic vypustit ani zapomenout. Každá mezera v čase musí být co nejpřesněji udána svými souřadnicemi, aby se do ní nevměšoval žádný jiný časoběžník.

„Proto tedy všechna ta čísla a podivné poznámky v té knížtičce!“ Lena stála s otevřenou pusou. Byla fascinovaná. Ale zdaleka nerozuměla všemu, co ten malý pán vyprávěl. „Teeeda, povzdechla si, to bude asi komplikovaný příběh. Mohla bych se na něco zeptat? Nojo, možná trochu později, až se mi přestane kouřit z hlavy. Možná bych se měla nejdřív zeptat, jak se tenhle malý zvláštní návštěvník jmenuje? Povídá se totiž nepohodlně, když se člověk nemůže oslovovat jménem.“

Lena se tedy zvedla, vzala na sebe Konrada a šla ke svému podivnému návštěvníkovi. „Smím se představit?“ zeptala se trochu stydlivě. „Jmenuji se Lena a jsem tady na zámku Klaus na týdně školy v přírodě. To je Konrad, měkoučké zámecké strašidlo, můj kamarád. Moc nás těší, že vás poznáváme, pane časoběžníku!“

„Nápodobně“, odpověděl ten malý pán, očividně rozmrzele. V tom spěchu a starosti o ztracený poznámkový blok zapomněl na své dobré vychování a ani se nepředstavil. Zhluboka se tedy uklonil a s respektem si sundal klobouk.

„Má milá slečno Leno,“ řekl poté, prosím mnohokrát o prominutí. Jak jsem jen mohl! Je mi moc líto, že jsem se v tom všem rozčilení zapomněl představit. Mé jméno je Klaus Spěchal z Rychlíkova. Klidně mi ale můžeš říkat pan Klaus.

Víš, oblast úkolů určuje vždy naše křestní jméno. Jak asi lehko uhádneš, jsem – jako zkušený a dobře vycvičený časoběžník – zodpovědný za zámek Klaus. Tento dům se jeví jako velice obtížný, protože..., ale to už jsem krátce zmínil, má hodně DVL.“

„DVL?“ zeptala se Lena. Co to bylo zase za komplikovanou věc?

„Ano, díry – v - letopočtu. Tedy žádné ZD - zubní díry- ale DVL! Takové díry v letopočtu vznikají tehdy, když chybějí letopočty. Ty zapříčiňují díry v letopočtu, které jsou pro nás časoběžníky tak nebezpečné. Tady se setkáváme se zmíněným spojením přemostování, díky kterému vzniká správná souvislost v dějinách. Nebo lépe řečeno: Jsem tady, aby mohly být dějiny zámku a hradu Klaus vyprávěny bez mezer.“

„Pak jsou tedy tyto DVL důvodem toho, že jsou první stránky ve vašem poznámkovém bloku prázdné?“, zeptala se Lena.

„Nadání pro kombinování, jaké si jen člověk může přát. Úžasně chytře podchyceno,“ poznamenal pan Klaus. „Tak mladá a už tak schopná. Takový protějšek mne velmi těší. Určitě budeme dobrý tým! Jestli chceš, mohl bych ti trochu vyprávět o své práci? Mohli bychom se dokonce vydat na cestu za objevením, která nás zavede zpět do dějin.“

Lena se nenechala dvakrát přemlouvat. Cesta za objevením zpět do dějin! Tomuto lákadlu nemohla Lena odolat. Krátce pomyslela na své kamarády. Určitě by každý z nich takovou příležitost - vydat se na cestu s cestovatelem časem – se stejným nadšením hned využil.

Cesta zpět do dějin

Mezitím si pan Klaus odložil kabát a klobouk. „Dovolíš?“, zeptal se zdvořile a opíral se elegantně o svou hůl. Byl opravdu oblečený trochu nezvykle, ale pro Lenu to byl jistý důkaz o tom, že pan Klaus pocházel z úplně jiné doby. Pohlédla na jeho leskle čisté holinky a potom na své vlastní ochozené cvičky.

„Ty jsou jistě pohodlnější než to, co nosím já,“ konstatoval pan Klaus, protože postřehl Lenin srovnávací pohled. „Víš, moje holinky jsou časové holinky, ve kterých běháme od epochy k epoše, tedy z jedné doby do druhé.“ Musí být stále co nejlépe naleštěny, protože by nás jinak

zabudovaný časový senzor mohl zanést do špatné epochy. Pak bychom se zmýlili v době a přistáli bychom ve špatném období.

Představ si jen ten zmatek, kdyby se smísily ještě i dobové nálezy. Pak bychom viděli Římany, kteří zápasí s bílými barokními parukami nebo lidi z doby kamenné, kteří pijí čaj – který určitě ještě neznali – z nejlepších porcelánových šáleků a jedli by s leskle čistým příborem ze stříbra. Jak pošetilé. Svět už je zvrácený dost. Jak je jenom užitečné, že naše časová čidla reagují tak citlivě! Ale jak jsou mé holinky pro práci potřebné, tak jsou také nepohodlné.“ Pan Klaus hýbal palci v botách nahoru a dolů, aby si trochu odlehčil. Pak řekl omluvně: „Vidím ale, že už napjatě čekáš na mé vyprávění, nemám pravdu?“

Lena se pohodlně posadila na svou postel a zírala s úžasem na svého návštěvníka. Už ho nespustila z očí. Sám Konrad otočil svůj obličej na pana Klause. Oba byli zvědaví na cestu zpět do dějin, na cestu napříč časem!

„No“, začal pan Klaus, který stále leštil stříbrnou rukojeť své hole. Gesto rozpačitosti, které dělal obzvláště tehdy, když nemohl uniknout pohledu ostatních.

„Začněme rovnou těmi prázdnými stránkami v mém poznámkovém bloku.“

„Ale proč těmi prázdnými stránkami?“, zeptala se Lena zmateně.

„Milá slečno“, odpověděl pan Klaus, „ty jsou prázdné jen proto, že tehdy bylo pro nás cestovatele časem jen sotva co na práci. Nálezy jsou skrovné a dějiny se zakládají na tvrzeních.“

„Ale“, přerušila Lena, „nejsou vědění a tvrzení dvě úplně rozdílné věci? Jak se může mluvit o dějinách, když existují jen tvrzení?“

„Máš úplnou pravdu,“ potvrdil pan Klaus. „Přirozeně jsou vědění a tvrzení dvě rozdílné věci. Ale co máme dělat, když narazíme na DVL?“

Nemůžeme u každé díry v letopočtu udělat tečku a ukončit tam dějiny. To by to pak brzy vypadalo jako pravý švýcarský sýr. Všude plno děr!

Ne, lidé potřebují neustále další pokračování svých dějin. Tak jim pomáháme stavět mosty přes díry, a už se pokračuje. Tento most se pak nazývá spekulace, tedy tvrzení. Samo o sobě to není nic špatného, ale je to stále jen tvrzení a žádné určité vědění.

Dějiny Klausu jsou právě ve svých počátcích plné DVL. Na mnoha místech u Klausu tápeme ještě v temnotách, co se týká stavebních dějin a začátku panství.

„Znamená to, že mi nemůžete vyprávět nic o začátcích?“ zeptala se Lena zklamaně.

Pan Klaus poplácal Lenu po ruce a řekl chlácholivě: „Slečinko, cestovatel časem má vždy co vyprávět! Žádný strach, vše má nějaký začátek, tak jako dějiny Klausu. Pojd', uděláme si pohodlí, když dovolíš, zapálil bych si fajfku?“

Ještě než proti tomu mohla Lena něco namítnout, pan Klaus ji uklidnil. „Žádný strach, to je jen fajfka časoběžníků. Je z ní sice hodně kouře, ale nikomu neškodí. Ani to neucítíš. Fajfka mi pomáhá při přemýšlení. Položím všechny své myšlenky na kouřový obláček, a když zůstanu někde viset, zachytím jen správný obláček a vyprávění pokračuje.“ V tom samém okamžiku už kouřil fajfku a mnoho malých kouřových obláčků se nakupilo v Lenině pokoji.

První stavební úlohy v Klausu

„Počátky zámku Klaus sahají dle pověsti zcela jistě až do 12. století. Avšak tehdy ještě dlouho nebyla řeč o zámku, nýbrž o pevnosti Klaus. Přesněji řečeno o *Castrum in Clusa*, tedy opevněném zařízení v těsném údolí. Bohužel ti nedokážu říct, jak tato nejstarší opevněná zařízení vypadala.

O tom mohu zase jen spekulovat. Protože měl hrad úlohu chránit region a pozorovat celkovou tranzitní dopravu stezky Pyhrnu, byl postaven výškový hrad. Pro stavbu byl zvolen skalní výběžek a tím byly využity přírodní vlastnosti krajiny. Tady nahoře byl člověk dobře chráněný a mohl pozorovat okolí a kontrolovat projíždějící davy.

Teprve o mnoho staletí později se stalo z opevněného hradu pěkné a pohodlné zámecké zařízení. To nás přenáší do 16. století – 400 let po prvních doložených zmínkách!“

Pro chytré hlavičky

Co víš o hradech?

Hrad byl opevněným sídlem hradního pána. Hrady se stavěly v celé Evropě a ty nejhezčí vznikaly v rozmezí 11. a 14. století.

Klaus je výškový hrad, tj. byl zřízen z bezpečnostních důvodů na výšině, tedy na pouze těžko dostupné skále. Z této skály byl přehled o úzkém údolí a to mohlo být kontrolováno.

Zdi hradu byly vždy přizpůsobeny pozemku a určovaly tvar hradního dvora. Většinou předcházela druhá zeď. Nazývala se štítovou zdí, jako rytířův štít, který zabraňoval nepříteli vstoupit do hradního dvora. Zdi a věže měly cimbuří, která poskytovalo střelcům úkryt. Za zdmi byly skryté obranné chodby, z nichž se dalo střílnami mířit na nepřitele. Všimni si těchto střílen, až vstoupíš na zámek Klaus!

Obranná věž je hlavní věží hradu, ze které se člověk může rozhlížet daleko po okolí. Hlavní panská budova se nazývá palác. Komnatou se označují prostory, které bylo možné vytápět. Ty byly v první řadě určeny ženám a dětem. Také hradní kaple byla stálou součástí hradu. Většinou byla přistavěna k paláci, zřídka byla samostatnou budovou.

V případě, že bylo dost místa, nacházela se uvnitř zdí také ještě budova pro hosty a hospodářská budova.

Velmi důležitá byla také studna uvnitř hradu. Nemohla-li být vyhloubena, střídala se voda do cisterny, to je sběrná nádrž na dešťovou vodu.

Mnoho hradů bylo spojeno s okolím tajnými podzemními chodbami. Podle pověsti bývala prý taková chodba i na zámku Klaus.

Loupežný rytíř Eberhard. Pověst o Klausu

Před mnoha, mnoha lety bydlel v horní části hradu v Klausu loupežný rytíř jménem Eberhard. On a jeho muži byli obávanými lupiči, kteří chladnokrevně drancovali a rabovali a nezastavili se ani před bezbrannými poutníky. Když šel opět cestou jeden nic netušící poutník, byl to hrabě Otto, pozdější biskup bamberský, přepadli ho lupiči, oloupili ho a těžce zranili. Emma, dobrosrdečné děvčátko a vnučka loupežného rytíře, našla hraběte a starala se o jeho uzdravení. Oba se cítili zavázáni klášternímu životu, a proto mezi nimi vznikla překrásná sourozenecká láska. Když byl hrabě Otto opět zdravý, daroval Emmě na rozloučenou svůj prsten a Emma mu dala svůj závoj na znamení stálé sourozenecké lásky.

Poté, co žil Eberhard dlouhou dobu bez rodiny, vzal svou překrásnou vnučku Emmu k sobě na hrad. Tam ji držel jako zajatce.

Protože Eberhard nadále udržoval kraj ve strachu a hrůze a tropil neplechu, přivolal na sebe hněv zemského knížete. Ten poslal nakonec hraběte Ottu s válečníky před hrad, aby loupežníky v jejich bezpečném doupěti přemohli.

Loupežný rytíř Eberhard přísahal na smrt a záhuby útočníků. Začal nelítostný boj, který zahnal Eberharda do úzkých. Vítězství se zdálo být v nedohlednu. Tu vymyslel Eberhard ďábelský plán: Strčil svou vnučku Emmu z vysoké skály, uprostřed burácející řeky Štýr. Věděl, že hrabě Otto bude chtít Emmu zachránit. Ale Otto přišel příliš pozdě. Emma už

byla mrtvá. Se závojem, který mu kdysi dala, jí zastavil krev. Tento ďábelský plán ale nepřinesl Eberhardovi žádné štěstí. Také padl v boji.

V oné chatrči, v níž kdysi Emma pečovala o hraběte Otta, založil jako pozdější biskup nemocnici na Pyhrnu. Na zámek Klaus ale stále ještě nezavítal klid. Noční shluk vyhnal obyvatele jaksepatří z obydlí, ve kterém kdysi bydlel Eberhard. Proto si dole postavili zámek a hrad se rozpadl v ruinu.

Apropos: Vypráví se, že loupežnické doupě zlého Eberharda také mělo mít podzemní chodbu. Ta měla vést k původnímu statku. Tento statek byl kdysi ve vlastnictví rodiny Štorchů a později byl prodán.

„400 let? I sama Šípková Růženka spala kratší dobu“, přerušila Lena. „To bylo naštěstí jen 100 let!“

„Ano“, smál se pan Klaus. „Nemyslím, že se těch 400 let tady jen prospalo. Ale určitě nebylo jednoduché tady na hradě Klaus žít.“

Nejen protože hrad nebyl žádný útulný domov, ale také proto, že tehdy velmi často měnil vlastníka. To je v historii domu znát. Ačkoli byl stále samozřejmě správce hradu zodpovědný za správu panství, zůstalo všechno v podstatě bez vlastníka. Nejlépe to můžeme přirovnat k nájemnímu domu. Tam se nájemníci také často mění. Tak jako udržují nájemníci byt na krátký čas sice v dobrém stavu, opravdu ze srdce se o něj nestarají, protože jim ten byt nepatří.

Kromě toho bylo panství Klaus několikrát po zaplacení kauce předáno jinému vlastníkovi. Zemský pán trpěl totiž často nedostatkem peněz! Neustálé války byly drahé, a tak byl donucen opatřovat si peníze různými způsoby.

Jak rodina dostala zámek

Na zámku Klaus se tedy v rychlém sledu měnili vlastníci. Dá se říct, že jsou tím utvářeny celé středověké dějiny zámku Klaus. Skutečným

majitelem a nejvyšším pánem zůstával ale vždy zemský kníže. Pouze purkrabí, popř. správci se měnili rychlostí blesku. V 16. století to mělo na delší dobu skončit. Zámek Klaus se stal majetkem rodiny!

Dne 25. Července 1512 předal prostřednictvím listiny císař Maxmilián I. svůj *sloß Clausen...* se vším příslušenstvím jistému Wilpoldu Štorchovi. Wilpold byl správcem císařského solního úřadu a obdržel panství Klaus jako druh penze. Nebyl to ale žádný císařský dar. Wilpold musel nejdřív předané panství Klaus vykoupit! Císař Maximilian I. ho dal totiž dříve do zástavy opatovi za nemocnici u Pyhrnu. Tak muselo být vykoupeno panské sídlo a vše, co k němu patřilo, jak císařem, tak opatem.

Wilpoldem začínají dějiny rodiny Štorchů na Klausu. Nebyl to žádný jednoduchý začátek, neboť tam bylo mnoho sporů s bývalým majitelem. Když později Wilpold předal svůj majetek synovi Sebastianovi, byl velmi zadlužený.

Četné procesy o právech a povinnostech panství Klaus spolykaly mnoho peněz.

Pro chytré hlavy

Znak rodiny Štorchů

Znak zobrazuje korunovaného čápa a šest klínů uspořádaných za sebou v trojúhelníkové formě. Tento znak rodiny Štorchů byl později trochu změněn a ustanoven obecním znakem Klausu.

Po Wilpoldově smrti prodal Sebastian dědictví muži své sestry. Jeho strýci Ulrichovi se to nezdálo vůbec správné, a tak koupil rodině Štorchů panství a jeho statky zase nazpět. Bohužel brzy nato strýc Ulrich zemřel a oba jeho synové Hans a Thomas se stali novými dědici. Hans obýval spodní poschodí, Thomas horní. Ale i tito dva zemřeli krátce po sobě. Protože neměl Thomas žádné potomky, zdědily zámek se vším, co k němu patřilo, Hansovy děti. Jmenovali se Ulrich (jako dědeček) a

Kryštof. Společně pak vládli ti dva na zámku Klaus. Ale jak už to tak bývá, byl jeden z nich pilný a druhý líný!

Ulrich si vzal velmi bohatou ženu a nechal roku 1578 vystavět pod starým hradem nový zámek. Konečně tedy slyšíme o zámku Klaus.

Starý hrad byl už velmi zchátralý. Z roku 1540 jsme obdrželi dokument, v němž je na tento špatný stav budovy poukazováno. Novostavba se tedy stala naléhavě nutnou. Kromě toho už ve starém hradu nebylo místo pro všechny obyvatele.“

„Ale“, zeptala se Lena, „jak to že se hrad prostě nezrenovoval a nezvětšil?“

„No jo“, odpověděl pan Klaus, „život na hradě byl vždy vše, jen ne pohodlný. To říkají dokonce doboví svědci, tedy lidé, kteří v tehdejší době žili. Hrad byl v první řadě vždy určen k obraně. Proto byl zvenku obklopen valem, tedy nahromaděnou zemí, a příkopem, a chráněn silnými zdmi. Uvnitř nebyl hrad většinou moc prostorný. Žilo se s dobytkem vedle koňských stájí ve velmi těsném prostoru. Na každém hradě byla vždy kůlna plná kanonů, pryskyřice a síry a toho, co ještě dále patřilo k válečnému vybavení na zbraních munici. Všude to páchlo střelným prachem, zvířaty a odpadky. Rytíři přicházeli a odcházeli, bylo slyšet bečení ovcí, bučení volů, štěkot psů a rachocení a vrzání vozů. Ano, a v Klausu, kde byly lesy tak blízko, bylo slyšet také vytí vlků.“ Leně přeběhl mráz po zádech. Tak si život na hradě upřímně řečeno nepředstavovala. Alespoň teď ale věděla, že byl život pro většinu lidí ve středověku obtížný.

Měla plné pochopení pro to, že Ulrich Štorch nechal pro sebe a svou rodinu postavit pohodlný domov. Ale, proč právě zámek? A jaký je vlastně rozdíl mezi hradem a zámek? Kdo by jí mohl zodpovědět tyto otázky lépe než pan Klaus? Jako téměř pokaždé měl připravené jednoduché vysvětlení:

„U Ulricha Štorcha můžeme vycházet z toho, že to byl velmi vzdělaný muž, který se stýkal s vyšší společností. Oženil se přeci s velmi zámožnou ženou.

Tehdy bylo moderní, že mladí šlechticové jezdili na džentlmenskou cestu. To byly takříkajíc vzdělávací cesty, které vedly většinou do Itálie. Tam studovali, poznávali významná historická města a také život Italů. Přitom viděli, jak pohodlně a pěkně vybraní šlechticové žili ve svých palácích. Jestli v té době Ulrich také cestoval do Itálie, to ti bohužel nemůžu říct, ale díky svým kontaktům s vyšší společností se o tom jistě dozvěděl.

Kromě ostatních dojmů, které si tito mladí šlechtici přivezli z teplé, slunečné Itálie, získali také chuť žít příjemný život. A tak chtěli vlastní hrad doma vybudovat také tak útulně a domácky. Ale nejen to, také myšlení lidí se v této době změnilo. Už nevěřili tomu, že krásný a pohodlný může být jen život v ráji. Ne, člověk chtěl pěkný domov tady a teď. A pro to se nejlépe hodila zámecká stavba.

Středověký hrad tím dosloužil, člověk byl náročnější a také dbal více na to, aby mohl svůj majetek předvést.

Ale nejen hrady, nýbrž také rytíři dosloužili. Už nebyli potřební. S vynálezem střelných zbraní ztratil rytíř svůj vojenský význam. Nač tedy bydlet divoce a bouřlivě na hradě? V 16. století začala nová doba. Všude docházelo k novým vývojům. Celá společnost byla nově uspořádána. Také panovníci ve své dřívější podobě už neexistovali.

Zatímco hrad sloužil dlouhá léta jako obranné zařízení, ve kterém se dalo žít jen nepohodlně, byl teď postaven zámek, aby bylo bydlení hezké a dalo se předvést, jak se tak hezky říká. Perfektní zámek je také vždy výrazem moci a bohatství, není-liž pravda?“

Lena byla očividně s touto odpovědí spokojená. I když na to šel pan Klaus sem tam víc ze široka, než to bylo nutné, měla Lena radost, že

žádná z jejích otázek nezůstala nezodpovězená. Zdálo se, že má na všechno správnou odpověď - přinejmenším co se týká zámku tady v Klausu.

„Po tom, co jsme se teď přece jen trochu rozptýlili,“ zkonstatoval pan Klaus, „navrhuji, abychom pokračovali u Štorchů. Ještě přece neznáš celý příběh.“

Lena se opřela pohodlně zpátky a dále naslouchala vyprávění pana Klause, který se mezi velkým množstvím malých kouřových obláček soustředil na příběh.

„Náš Ulrich si nechal tedy pod starým hradem postavit zámek. Jeho bratr Kryštof převzal sám staré sídlo Štorchů, tedy skalnatý hrad. Až příliš rád by byl Ulrich sám vlastníkem panství Klaus. Toto přání si ale už nesplnil, protože dřív zemřel.“

Rozdělení dědictví po Ulrichově smrti vedlo k obnovení prudkých hádek a opět se vedly dlouhé soudní spory.

Po Ulrichově smrti převzal jeho majetek syn Ludwig. Už jeho otec chtěl být výhradním majitelem Klausu. Od svých sourozenců si toto právo odkoupil. Ale teprve po smrti svého bratrance Wolfa Thomase, syna strýce Kryštofa, dosáhl konečně svého cíle. Byl teď výhradním vládcem hradu a zámku Klaus. To by mohlo teď znít úžasně, ale při přesnějším pohledu to bylo právě všechno jiné než báječné. S převzetím vlády převzal Ludwig také celou hromadu dluhů.

To, že musel nakonec Ludvík svůj majetek prodat a dokonce opustit zemi, mělo ale jiné důvody. Rodina se musela vzdát svého domova kvůli náboženské příslušnosti! Patřila totiž k protestantismu. Storchové z Klausu opustili tak řečeno své známé hnízdo a stěhovali se dále, dokud v Německu ve Vachu u Fürthu nenašli nový domov. Tehdy museli všichni protestanté, kteří byli také nazýváni „evangelíci“, opustit Rakousko.

Museli vycestovat, pokud nechtěli přejít na katolickou víru! Ale to je jiný příběh. Můžeme si o tom promluvit ještě jednou později.

Více než 100 let vládla rodina Štorchů v Klausu. S jejich odchodem skončila jedna celá epocha v Klausu.“

Lena byla smutná. Už si opravdu na tuto rodinu zvykla. I když ji ta všechna jména trochu mátlá, nejdůležitější členy rodiny si přesto pamatovala.

„Kdybys chtěla“, řekl pan Klaus, „můžeš si moje poznámky ještě jednou přesně prohlédnout, najdeš v nich také rodokmen Štorchů.

Ve farnosti v Kirchdorfu najdeš náhrobek rodiny Štorchů. Vlevo na obrázku je Ludvík ve zlaté zbroji s křížem v ruce a vpravo můžeš vidět jeho paní. Mezi nimi je jejich pět dětí.

Jestli jsi přemýšlela spolu se mnou, pak tě teď hned napadlo, že je tady v katolickém kostele představena evangelická rodina! Zajímavé, není-liž pravda? Je to důkaz o tom, jak významná byla tato rodina pro celý region.“

Proč zámek Klaus osaměl

„Na začátku 17. století,“ pokračoval pan Klaus, převzala panství v Klausu nová rodina. Nový majitel se jmenoval Georg Sigmund ze Salburku. Byl bohatý, ale co je pro další dějiny Klausu ještě podstatnější: byl to katolický šlechtic! Doba evangelického panství v Klausu skončila.

Roku 1633 udělil císař Ferdinand II. zámek Klaus baronu Georgovi Sigmundu ze Salburku v léno, které směl od této chvíle Georg spravovat. Jeden takzvaný lenní list to potvrzuje. Starého Georga pak následoval jeho syn, hrabě Gotthard Jindřich ze Salburku. Ano, Salburkové byli v mezidobí dokonce povýšeni do hraběcího stavu. Ale samotný vysoký titul a všechny snahy hraběte nijak nepomohly: panství Klaus nebylo hospodářsky výnosné. Kromě rozsáhlých lesů nemělo co nabídnout.

Takže není divu, že také sami Salburkové byli brzy velmi zadluženi. Roku 1761 prodali potomci hraběte Gottharda Heinricha panství Klaus konečně klášteru Špitál na Pyhrnu. Pamatuješ? Odtud se kdysi Wilpold Štorch vykoupil! Tak se zde okruh uzavřel: od katolického kláštera k evangelickým Štorchům, pak ke katolickým Salburkům a teď znova zpátky ke katolickému klášteru.“

„To zní ale docela pěkně zamotaně. Nejdřív katolické, pak evangelické, a pak zase katolické. Jaké to pak bylo pro lidi, kteří tu bydleli?“ chtěla vědět Lena.

„Cuius regio, eius religio,“ odpověděl pan Klaus a už zřejmě počítal s Leniným tázavým pohledem. „To znamená: „Kdo vládne, určuje náboženství.“

Tak to bylo tehdy běžné. Protože byli páni ze Štorchu evangelického vyznání, tedy protestanté, byli tím také poddaní, tedy obyvatelé Klausu, z velké části protestanté. Když teď ale páni ze Salburku převzali panství v Klausu, byli Klausovští proti své vůli opět katolíky. Ale vidím, že tě má odpověď tak úplně neuspokojuje. Možná se budeme muset podívat na celé tohle téma přece jen ještě trochu přesněji.

Ale nejdřív ti budu dále vyprávět příběh zámku. Souhlasíš s tím, Leno?“

Lena spokojeně přikývla, ani Konrad nevypadal, že by měl nějaké námítky.

„Panství v Klausu,“ pokračoval malý mužíček, „mělo zase jednou nového, již známého vlastníka. K tomu je nutné dodat, že tehdejší probošt kláštera Špitál na Pyhrnu – tak se nazývá hlavní představený kláštera, o nově nabyté panství dobře pečoval. Představený Franz nechal zámek pěkně zrestaurovat - určitě sis už všimla znaku kláštera nad starým hlavním vchodem do zámku. Staral se pak také o novou výstavbu

zanedbaného horského kostela. Ale přes všechny tyto snahy to už nikdy nebylo takové jako dřív.

Poté, co představený Ferdinand zemřel, přešel zámek Klaus opět do vlastnictví císaře. Byl to císař Josef II.

Byl toho názoru, že mnohé kláštery již neplní žádnou důležitou funkci. Proto všechny takové kláštery zrušil a prohlásil celý jejich majetek vlastnictvím státu!

K těmto zrušeným klášterům patřil i klášter Špitál. Tak se stal zámek Klaus jako část klášterního vlastnictví znovu majetkem státu. Byl přijat do náboženského fondu. V něm byly spravovány všechny finance a statky, které byly zachovány po zrušení klášterů. Byl to druh zásobovací komory, z níž se daly pro určité účely vyzvednout prostředky. Pomocí financí z této náboženské zásobovací komory se mohly např. stavět kostely a také platit zřízení.

To si ale nemusíš tak nutně pamatovat. Vyprávím ti to jen proto, abys příběhu Klausu a chátrání zámku lépe porozuměla. Za zámek Klaus nebyl tedy znovu nikdo řádně zodpovědný. Stal se z něho dům bez duše. Jak už se tak sluší, byl dále spravován, převážně ale zvnějšku. Něco takového musí vést dříve či později k úpadku. Tak tomu bylo i zde v Klausu.

Lena seděla smutně na svém místě. Zlobila se. Začala mít už zámek v oblibě. „Jak se jen může něco takového stát?“ ptala se. „Jak jenom může někdo nechat takový pěkný dům ladem a vydat ho napospas úpadku?“

Leniny oči se smutně leskly. Byly to snad slzy? Ano, bylo jí skutečně do pláče. Panu Klausovi tak nezbylo nic jiného, než dovyprávět Leně příběh Klausu co možná nejrychleji. Co totiž Lena ještě nevěděla, bylo, že se příběh ještě jednou obrátí k dobrému. Neznala ještě zázrak Klausu!

Zdi zámku Klaus v 19. století osaměly. Správci našli svůj domov jinde. Znovu přicházeli jen proto, aby uzavírali obchody a vymáhali daně. A protože horní část hradu nebyla už delší dobu obydlena, byla poté část střechy odebrána. Hrad a zámek Klaus byly vydány napospas rozkladu!

I v dolní části zámku chyběly v této době zdi a brány. Dřívější opevnění už neexistovalo. Ztratilo svou úlohu a tím dosloužilo.

Pro chytré hlavičky

Víš, že byla v Rakousku vícekrát zavedena daň ze střechy? Naposledy tomu tak bylo za vlády císaře Josefa II.

Daň, která měla být zaplacená, byla vypočítána podle velikosti plochy střechy. Mnozí zámečtí a hradní páni nechali proto střechy na svém majetku sejmout, aby ušetřili za daně. Také v Klausu byla proto sundána střecha hradu. Tím hrad dosloužil. Prostě začal upadat.

Fatální způsob šetření, že?

Dosloužila také stará stezka kolem Pyhrnu. Byla rozšířena a tím byl změněn i její původní průběh. Těmto stavebním pracím na silnicích padla za oběť i stará římská cesta. Roku 1889 bylo panství Klaus nakonec z náboženského fondu vyloučeno a prodáno vévodovi Adolfu Georgovi ze Schamburg-Lippe. Tím byl zámek Klaus sice znovu v soukromém vlastnictví, ale nebydlela na něm rodina, která ho vlastnila. Na zámku bydlel jen nadlesní. Ten však využíval jen malou část obytných prostor.

Roku 1941 prodal vévoda ze Schaumburg-Lippe zámek rodině Treskow-Sydow. Stalo se tak v období druhé světové války. Kvůli válečným a poválečným zmatkům mohla majitelka, paní Uršula Sydow, skutečně převzít svůj majetek až roku 1956. To už byl zámek ve strašlivě špatném stavu. Nějakou chvíli sloužil jeden pokoj na zámku ještě jako obecní úřad Klausu. Pro mládež z okolí byla ruina hradu místem na hraní dobrodružných her, a to především proto, že vstup tam byl zakázaný!

Zámek a ruina hradu už nebyly pod památkovou ochranou, ačkoli to byly tak staré památky. Ale společně s tímto koncem začala přesně v pravý čas nová budoucnost zámku a hradu Klaus.

Lena se tázavě podívala na pana Klause. Co si o tom měla myslet? S koncem začíná budoucnost?

Lena přemítala. Pan Klaus se ale v duchu smál. Věděl přesně, že tímto výrokem Lenu pěkně zmátl. Tato malá chytrá hlavička chtěla všechno vědět úplně přesně. Pan Klaus se rychle připravoval na rozmotání uzle v Lenině hlavě.

Zázrak Klausu

Moje milá mladá dámo, budoucností myslím to, co dnes můžeš spatřit na zámku Klaus. To mělo svůj počátek v prosinci 1962, přesně jeden den po Vánocích. Mladý manželský pár přišel do Klausu, aby si prohlédl zámek. Jmenovali se Runhild a Peter Wiegandovi. Byli čerstvě manželé a teprve před pár měsíci se začali starat o děti a mladistvé ve Schladmingu ve Štýrsku v tamějším evangelickém společenství. Mladí lidé rádi přicházeli a byli čím dál více zvědaví, co jim Peter poví o životě s Ježíšem Kristem. A tak snili Peter se svou ženou Runhild o místě, kde by se mohli tito mladí a mnozí další scházet. Ano, někdo jim řekl o zámku Klaus.

Nebyli v žádném případě první, kdo si chtěl prohlédnout chátrající zámek s jeho vedlejšími budovami. Paní von Sydow to už nabízela různým církvím a organizacím. Avšak nikdo nedoufal, že by mohly být tyto staré zdi ještě někdy probuzeny k životu, ani Peter a Runhild ne. Ale byli zvyklí promluvit si o všem, co je potkalo, s Bohem, dříve než na něco řekli ne.

Když stál Peter v největším pokoji domu, v rytířském sále, ptal se ve svém srdci potichu Boha, co si o zámku myslí. Peter viděl pukliny

v omítce, díry v podlaze, chybějící okenní tabule a sníh, který jimi pronikal. Ale co si o tom všem myslel Bůh?

Jak Bůh odpověděl na modlitby, to se dá ostatním jen těžko vysvětlit. Peterovi a Runhild bylo od tohoto okamžiku zcela jasné, že tady na zámku Klaus mělo být jejich místo a že na to nebudou sami.

V roce 1963 byla uzavřena nájemní smlouva mezi rodinou von Sydow a Misijní společností nositelů světla, do níž Runhild a Peter Wiegandovi patřili. Zámek Klaus byl zachráněn! Konečně sem znovu zavítal život. Staré zdi viděly najednou znovu lidi. S velkou trpělivostí a velkým pracovním nasazením a mnohými, mnohými dobrovolníky ze všech možných zemí byl zámek krok za krokem zrenovován a později byl znovu vystavěn i zprvu zcela rozpadlý hrad.

Byl to začátek nové epochy zámku a hradu. Zámek Klaus se stal mezinárodním centrem křesťanské mládeže a vzdělávacím střediskem nositelů světla. A tím jsme zase zpět, zpět tady a teď.“

Pro chytré hlavičky

Misijní společnost nositelů světla

Pod pojmem nositelé světla si teď nesmíš představit lidi, kteří putují krajinou s pochodní v ruce. To dělají tak jako ostatní možná při noční vycházce. Ale název nositel světla označuje něco jiného: označuje lidi, kteří poznali Ježíše Krista jako světlo světa a pokud možno chtějí s tímto světlem seznámit celý svět. Jako nositelé světla, kteří vyjdou se svým světlem do noci a venku najednou není taková tma jako předtím.

Misijní společnost nositelů světla byla založena roku 1947 evangelickým majorem jménem W. Ian Thomas. Nejdříve jako okupační důstojník po druhé světové válce v Německu, krátce na to na cestách křížem krážem Evropou, pomáhal mnohým mladým lidem najít víru v Ježíše Krista. Společně se svou ženou koupil v té samé době v dražbě

staré venkovské sídlo v severní Anglii zvané Capernway Hall, které se stalo prvním centrem nositelů světla.

Runhild a Peter společně patřili k těmto mladým lidem, kteří pocházeli z odlišných církví a ještě rozdílnějších zázemí a hledali v Německu nebo v Anglii cestu k Ježíši Kristu.

To, co našli, si nechtěli nechat pro sebe, ale chtěli to šířit všude, kam přišli, ve svých rodinách a společenstvích. Chtěli být nositeli světla. Někdo potom dostal nápad použít pro to název nositel pochodně. Zatím existuje více než 25 center nositelů světla v celém světě - zámek Klaus je jedním z nich.

Nositelé světla se neptají na to, jestli je někdo evangelického (protestantského) nebo katolického vyznání. Důležité je pro ně pouze to, aby se lidé učili poznávat a milovat Ježíše Krista.

Zámek Klaus je mezinárodním křesťanským centrem pro mládež a vzdělávací středisko nositelů světla. Nabídka zámku sahá od biblické školy přes různé zahraniční projekty až po rozličné volnočasové a konferenční programy. Velká pozornost je věnována i práci s lidmi, kteří mají určitá omezení. Podrobnosti a mnohé další informace se dozvíš na adrese: www.schlossklaus.at

Tip: Obzvláště pestrá a zajímavá je nabídka dětského týmu na zámku Klaus. Vyžádej si svůj osobní program na adrese: kinderteam@schlossklaus.at

Nejen program pro děti, ale i zážitkově- vzdělávací program je zajímavý. Tady okusíš ryzí dobrodružství pro tebe a tvé spolužáky.

Víc se dozvíš na adrese: www.checkpoint.schlossklaus.at

Poznej sám sebe, přírodu a své spolužáky zbrusu novým způsobem. Poznej také Boha! Tvé osobní zapojení, tvé nasazení a tvá víra jsou vítány.

Pan Klaus leštil stříbrnou rukojeť. Leštil ji a dýchal na ni a jeho zuby se v ní dokonce odrážely. „No, má malá slečno,“ řekl mezi řečí, „šťastně a spokojeně právě nevypadáš. Je ještě něco nejasné nebo otevřené?“

Jestli ještě bylo něco otevřené!

„Ó ano,“ řekla Lena po chvíli. „Ta celá věc s náboženskou otázkou. Tu jste mi chtěl přece ještě přesněji vysvětlit! Nebyl to důvod pro to, že musela rodina Štorchů opustit zemi? Prostě tomu všemu nerozumím.“ Lena si povzdechla a pokrčila rameny.

Pan Klaus polkl. S tím už teď nepočítal.

Věděl, že je Lena chytré děvčátko, ale že by chtěla všechno vědět tak přesně, to neočekával. Ta otázka tehdejšího náboženství byla i pro časoběžníka opravdu obtížná. Pan Klaus koktal a přesně nevěděl, jak by měl Leně odpovědět.

„No, hm..., hm... asi nejsem ta správná osoba. Vím sice, že byl zámek Klaus už jednou místem pevné víry, ale tak doopravdy se v tom taky nevyznám.“

Tajuplné dveře

Ještě než Lena stačila zavřít pusku, vzal ji pan Klaus za ruku. Poklepal svou hůlkou třikrát na zeď a najednou se zase objevily, ty staré dveře, kterými vešel. Pravděpodobně byly na tomto místě už po staletí a jen je nikdo nezaregistroval. Hrozivě zavržaly, když je pan Klaus otevřel, a hned poté, co ruku v ruce s Lenou vešel, zapadly s hlasitým zabouchnutím zpět.

„Zavři oči!“, zvolal pan Klaus, a hned padali dolů, a sice tak rychle, že Lena ani neměla možnost mít oči otevřené. Proud byl příliš silný. Přesto nebyl nepříjemný. Lena se tu a tam nešetrně dotýkala zdí. Bylo to, jako by se ocitla v tunelu. Konečně zlehka přistála na něčem měkkém.

Když otevřela oči, stál před ní pan Klaus. Znovu leštil pečlivě svou hůl. „Kde to jsme?“ ptala se Lena s úžasem.

„V mé knihovně přece. Kde jinde?“, odpověděl pan Klaus.

Lena se rozhlédla a přejela rukama po měkké, sametové pohovce, na níž přistála.

„Ó, pozor, prosím“, prosil pan Klaus, nechal jsem ji potáhnout teprve před několika staletími. Voní ještě docela nově, že?“

Lena si držela ruku před pusou. Musela se skoro smát. To jsem nechal nově potáhnout teprve před několika staletími! Něco takového může říct jen časoběžník. Ale protože Lena nechtěla svého nového přítele urazit, potlačila smích a souhlasně přikývla.

„Je libo čaj?“, zeptal se pan Klaus.

Na malý okamžik Lena zaváhala. Čaj pila ráda, ale je ten čaj tady vůbec čerstvý? Možná je také starý jen pár století. Ale pak ji napadlo, že se čaj přeci přelévá vroucí vodou, to by tedy neměl být problém. „Ano“, odpověděla proto, „ráda, prosím.“

A zatímco se pan Klaus odporoučel, aby připravil čaj, rozhlédla se Lena trochu kolem. Bylo tam mnoho polic, ani je nestihla všechny spočítat, než se znovu objevil pan Klaus s čajem a sušenkami. A všechny tyto police byly plné silných starých knih! Pravděpodobně by člověk musel být časoběžník, jenž má staletí čas, aby stihl nashromáždit a přečíst všechny ty knihy. „Čaj je hotový,“ řekl pan Klaus. Byl jsem tak smělý a rozhodl jsem se pro čaj zelený. Má oživit paměť a to dnes budeme ještě potřebovat.“

Pan Klaus mezitím odložil kabát a klobouk a vzal si domácí oblek.

„Doufám, že ti nevadí, že před tebou sedím v tomto ležérním oblečení?“ Ale do knihovny si člověk musí vzít to nejpohodlnější oblečení, koneckonců v něm stráví člověk často mnoho hodin.“

„Mnoho hodin?“, Lena zbystřela. „Jakže?“, zeptala se vyděšeně. „Žádný strach“, utěšoval ji pan Klaus, „my tu zůstaneme jen tak dlouho, jak ti to bude milé.“ Já ve své knihovně ovšem obvykle trávím veškerý svůj volný čas.“

Lena upila doušek čaje a trochu přitom srkla. Pan Klaus si hned odkašlal a s chvějícím se hlasem pravil: „Nu dobrá, myslím, že bychom se měli dát do práce. Měla jsi přece nějaké otázky, které jsem nemohl tak úplně zodpovědět, je to tak?“

Lena přikývla a upila ze svého šálku, tentokrát ale podstatně opatrněji a tišeji.

Zatímco pan Klaus před Lenou držel talíř jemných čokoládových sušenek, zavolal nějaké jméno a krátce se odvrátil.

„Bibliusi!“, zavolal znovu. „Bibliusi, byl bys tak laskav a připojil by ses k nám na chvíli? Máme totiž návštěvu. Jedno milé a chytré děvčátko, které na tebe má pár otázek.“

Neuvěřitelná známost

V té chvíli ucítila Lena malý závan větru a bylo to, jako by se něco v jedné z těch polic pohnulo. A tak tomu také bylo. Jedna z těch tlustých starých knih se vzdálila ze svého místa a jako peříčko přilétla vzduchem. Jemně a lehce přistála na pohovce. A teď si ještě odkašlala!

Tip: V evangelickém muzeu v Rutzenmoosu v Horním Rakousku se dozvíš mnohé k tématu Martina Luthera, reformaci a protireformaci. Tady najdeš všechno o protestantismu v Horním Rakousku: www.evangelium.at/museum-ooe

„Žádný strach!“, konejšil ji pan Klaus. „Biblius je něžný jako koťátko. Kromě toho, jak by ti mohla kniha ublížit? Čteš moc strašidelných příběhů ze zámku. Mezi nimi mohou být knihy a ostatní bytosti, které musí jistě člověku nahánět strach. Ale ne v mé knihovně. Biblius je jedna z mých

nejmoudřejších knih. Téměř celé církevní dějiny našeho kraje jsou v ní zapsány. Je to velmi složité téma, a proto jsem ho shrnul do zvláštní knihy. Biblius nám zodpoví všechny otázky k tématu náboženství a náboženská válka, že ano?“

Biblius se převracel na stole sem a tam, což mělo znamenat ano.

„Takže,“ řekl Biblius a odkašlal si, než začal se svým vyprávěním. Lena byla zprvu vyděšená hlubokým hlasem této staré silné knihy, pak si ale přece jen rychle na to neobyčejné dění zvykla: mluvící kniha! Ještě k tomu se stránky samy obracely, zatímco kniha vyprávěla. I když byla Lena trochu nejistá z této neuvěřitelné známosti, naslouchala napjatě vyprávění.

„Takže“, zopakovala kniha, „příběh zámku Klaus je úzce spojen s dějinami víry. Je to takříkajíc také příběh náboženství.

Zatímco ze začátku poskytoval ochranu a bezpečí před válečným nepřítelem hrad, později to byl zámek, kde lidé ve své víře hledali a nacházeli útočiště. V 16. a 17. století došlo k velkému sporu o pravou víru. Možná si pamatuješ na éru rodiny Storchů na zámku Klaus. Tehdy v tomto kraji bojovalo o víru.

Pro chytré hlavičky

Martin Luther (1483-1546)

Martin Luther byl mnich ze Saska v Německu. Byl to velký reformátor křesťanské víry. Když poznal, že církev tehdy neučila a nežila to, co stálo v Bibli, začal tyto církevní nedostatky kritizovat. Vlastně tím chtěl církev reformovat. Koneckonců k ní přece patřil, a jako mnich v ní také žil a pracoval. Chtěl ji přivést zpět k tomu, co stálo v Písmu Svatém, tedy v Bibli. Ale byl z toho prudký spor a nakonec došlo k rozštěpení církve: na jedné straně stála Římskokatolická církev a na druhé straně Martin Luther a všichni ti, kteří se k němu připojili. Toto společenství se nazývá Evangelicko-luteránská církev, protože tito lidé prostřednictvím

Martina Luthera nově objevili evangelium Ježíše Krista. Někdy je nazývána tato církev také protestantská, protože se v ní shromažďovali lidé, kteří vznášeli námitky proti mnohým nedostatkům, které tehdy katolická církev měla.

Ostatně. Hnutí založené Martinem Lutherem k obnově církve se nazývá reformace. Ta způsobila zase protireformaci, tedy vzkříšení katolické víry.

V zásadě platilo jako všude pravidlo cuius regio, eius religio- čí země, toho náboženství! Panovník určoval náboženství ve své zemi. Protože byl katolík, nařídil katolickou víru i poddaným své země.

Ale všude- i zde v tomto regionu- začali lidé číst spisy Martina Luthera. Především se naučili milovat Bibli, kterou Martin Luther přeložil do německého jazyka. Mnoho lidí v celém Horním Rakousku se stalo přívrženci tohoto německého mnicha. I zámek v Klausu se stal protestantskou základnou uprostřed země, která měla být dle vůle panovníka vlastně katolická.

V prvních letech to nebyl žádný velký problém. Evangelíci byli v zemi tolerováni. Když se ale zjistilo, že má toto náboženské hnutí čím dál více přívrženců, začali se v zemi cítit katolická církev a katolický císař se svou mocí ohroženi. Proto začali všemi prostředky bojovat proti evangelické víře. Nezalekli se ani vražd. V tomto bodě ti mohou dějiny země přinést mnoho smutných zpráv.

Velmi špatné je na tom však, že se tento boj udál ve jménu víry! A to není žert! Jestli chceš znát můj názor, pak to byl sobecký boj o moc, který probíhal nelidským způsobem.

I v Klausu probíhala obnova katolického života radikálním způsobem. Mnohým přívržencům evangelické víry tedy zůstala pouze možnost opustit zemi nebo se navrátit ke katolické víře.

Mnoho lidí tehdy opustilo svou vlast, protože nebyli ochotni vzdát se své víry a také Bible, kterou si tak zamilovali. Ve východním Prusku a ve Frankách našli mnozí z nich nový domov, v němž mohli žít svobodně svou evangelickou víru. Také Ludvík Štorch se musel nakonec rozhodnout a jako mnozí ostatní se také přestěhoval se svou rodinou do Německa.

Jistě si vzpomínáš na to, že po pokolení Štorchů přišli do Klausu hrabata ze Salburku. Salburkové byli katolická šlechtická rodina. Evangelický kostel, který byl vybudován Štorchy nad zámek Klaus, byl za Salburků nově vysvěcen na katolický farní kostel. Salburkové usilovali o opětovné posílení katolického života v regionu.“

Lena byla tímto příběhem hluboce zasažena. Bylo v něm toho tolik, co nikdy předtím neslyšela. „Jak jenom mohou lidé ve jménu Boha činit takové zlo?“ Lena polkla. Nemohla pochopit, že byla tehdy člověku víra vnucena: „Vyhnutí, smrt, nebo se stát katolíkem- strašné! Ale ti lidé přece věřili v toho samého Boha, jenom každý svým způsobem!“

„Ano. A mohla by ses také ptát, proč šlo stále jen o to, kdo bude silnější. Proč šlo pořád jen o moc?“ dodal ještě Biblius. Lenino zoufalství jej nakonec také zasáhlo. Pokusil se odpovědět na všechny otázky. „Homo homini lupus!“, povzdechl si nakonec. „Člověk je člověku největším nepřítelem! To už říkali staří Římané. A jak vidíš, nemýlili se v tom.“ Biblius se krátce odmlčel. Jeho stránky létaly jedna přes druhou, jako by je rozvířil hluboký povzdech.

Pro chytré hlavičky

Horský kostel

Roku 1616 nechal Ludvík Štorch zřídit nad zámek horský kostel. To bylo v době, kdy byli ještě protestanté v zemi tolerováni. Ludvík vytvořil stavbou tohoto kostela protestantskou základnu, neboť nový kostel byl pod ochranou jeho hradu.

Mnozí protestanté mohli tak nejdříve na zámku Klaus naslouchat evangelickému kázání a učení a později zde také našli útočiště a pomoc. To se mělo ale rychle změnit. V souvislosti s protireformací byl horský kostel přeměněn na katolický farní kostel. Dnešní vybavení kostela se pochází z doby hrabat ze Salburku.

„Ano“, pokračoval, „než začala být konečně evangelická víra v zemi tolerována, muselo být ještě vytrpěno hodně bezpráví a prolita spousta krve.“

Ale ani potom to nebylo jednoduché. Teprve když se shromáždilo na jednom místě nebo v jednom kraji 500 evangelických věřících, mohli si založit společenství a dále žít svou vírou. Museli se přihlásit ve Vídni a teprve poté si mohli postavit takzvanou modlitebničku. Modlitebničku proto, že to nesměl být kostel! Musela to být budova, která nemá žádnou věž, aby zvnějšku nevypadala jako kostel.“

„To ale jistě nebylo nijak špatné,“ přihlásil se najednou pan Klaus ke slovu. Mezitím se postaral o další přísun čaje a sušenek. „Hlavní bylo, že se lidé mohli společně modlit a číst Bibli! A to se dá i bez věže, nebo ne?“

„Máš pravdu,“ řekl Biblius. „Kde je vůle, tam je cesta! Lidé si našli svou cestu, aby mohli svou vírou žít a oslavovat. Celkově vydržela evangelická víra u obyvatelstva naživu i navzdory protireformaci po celá ta léta. Člověk byl nucen znovu přijmout katolickou víru, ale vše, co je vynucené, nemá žádnou hodnotu. Protestantismus byl sice zakázaný, ale ne vymazaný ze srdcí. Na mnohých statcích byla tajně zachráněna Bible - Bible, která byla pečlivě uchovávána ukrytá. Jen tehdy, když si byl člověk úplně jistý, že to žádný cizinec nepostřehne, vytáhl si ji, aby si v ní mohl číst.“

Ale dnes už může člověk na zámku Klaus znovu slyšet Boží slovo. Co začalo s rodinou Štorchů, může dnes svobodně pokračovat.

Někdy se sám sebe ptám, jestli dnešní zámek Klaus s tím vším, co tady můžeš zažít, není odpovědí na mnohé vroucné modlitby. Modlitby, které byly vyřčeny před mnoha generacemi, možná dokonce v slzách. Modlitby o mír, o toleranci a o volný přístup k Bibli pro všechny. Už tehdy byla pro mnoho lidí tak cenná.

S modlitbou začal nový život na zámku Klaus! Tak jako fénix povstává z popela, povstal znovu i zámek Klaus. Dnes se stal silnou pevností víry. Místem, kde mnozí lidé poznali Ježíše Krista. Dnes je to centrum setkávání pro křesťany ze zcela odlišných kostelů a společenství.

Jak dobře se dnes máme! Dnes se nikdo na zámku Klaus neptá, jestli je člověk katolík nebo evangelík. To je po tomto příběhu zázrak! Ale já věřím, že Bůh nemyslel na Klaus jenom jako na místo modlitby a svobodné víry. Ne, Bůh chtěl víc. Otevřel z Klausu dveře do celého světa. Zámek Klaus má teď kontakty v mnoha zemích, dokonce i v místě, odkud pochází poselství všech poselství, totiž v Betlémě. Ve městě, v němž se narodil Ježíš Kristus.“

Biblius zavřel své stránky. Byl očividně unavený, jen pomalu se pokládala jedna stránka za druhou a až nemotorně se pak zavřel i obal. Nějakou dobu nepadlo ani jediné slovo. Všichni tři byli tímto vyprávěním velmi zasaženi.

Lena nakonec ticho přerušila. Uchopila Biblia a jemně přejela po jeho hřbetu.

„Byl jsi trochu zaprášený. Byl nejvyšší čas, abys nám vyprávěl své příběhy. Tyto věci nesmí upadnout v zapomnění. Apropos zapomnětlivost! Pane Klausí! Smím Vám připomenout, že už jsme měli být vlastně dávno zpět? Možná si o mě už někdo dělá starosti? Možná mě někdo už hledá?“

Pan Klaus sáhl do kapsy u svého saka a vytáhl staré hodinky na zlatém řetízku. „Děťátko, uklidňoval Lenu, „kdo cestuje s časoběžníkem, ztrácí pojem o čase. To je normální. Ale tak jako rafičky hodinek postupují vpřed, můžeme se také my oba vrátit zpět, jako by se nic nedělo. Mimo to, nedělej si starosti o své kamarády! Daří se jim dobře a baví se na fotbalovém hřišti. Předtím jsem na ně krátce dohlížel. Kdo po tobě ale opravdu hodně touží, to je Konrad!“

„Konrad!“, vykřikla Lena polekaně. „Úplně jsem na něj zapoměla. Jestlipak se mu po mně stýská.“ Lena rychle vyskočila ze svého místa. Málem přitom upustila Biblia na zem. V poslední sekundě ho ale ještě zachytila.

„Odpusť mi, prosím, že se chovám tak zbrkle, ale musím teď opravdu jít. Tvým vyprávěním se budu ještě dlouho zabývat. Jsem tak ráda, že jsi mi vyprávěl tuto část dějin Klausu. Děkuji. Možná zase přijdu. Máš na svých stránkách jistě ještě další napínavé příběhy, že? “

„A pokud ano,“ potvrdil Biblius, „bylo by mi ctí, kdybychom se mohli znovu shledat.“ Tato slova zaslechla Lena už z dálky, neboť byl Biblius už na cestě směrem do police, aby tam znovu zaujal své místo.

Zpět do báječného světa

Mezitím si pan Klaus opět oblékl kabát a klobouk. Rukou si uhladil ramena a prstem elegantně přešel po lemu klobouku. Byl připravený. Mohli se vydat na cestu. S úsměvem podal Leně ruku a sotva stačilo děvčátko uchopit tu jeho, zavřel mu silný poryv větru oči. Ještě než si povšimla, že cestují nazpět, už seděla na své posteli. Tak, jako by se nic nestalo, jako by nikdy nebyla pryč. Kdyby se vedle ní pan Klaus neposadil, považovala by to všechno za denní snění.

„Jak se cítíš?“, zeptal se pan Klaus.

„Úžasně“, odpověděla Lena, a aniž by se podívala na pana Klause, pevně si k sobě přitiskla svého Konrada. „Tak moc jsi mi chyběl! Musím ti toho spoustu vyprávět. Něco báječného jsem zažila a viděla.“

Pan Klaus si ustoupil stranou. Pozoroval Lenu a užíval si její radost ze shledání s Konradem. Jak ho k sobě tiskla a tulila se k němu! „Jak krásné jsou city!“, pomyslel si. „Jak krásná je láska! Závidím to lidem. Měli by být Bohu za tento velkolepý dar upřímně vděční!“

Pan Klaus uchopil svou knížtičku. Chtěl se ujistit, že ji tentokrát zase nezapomene. Už byl čas jít. Tiše opustil pokoj. Věděl, že věnuje tomuto setkání, této známosti s malou slečnou Lenou, velkou stranu ve své knížtičce.

Jak nápadně se pan Klaus objevil, tak nenápadně se rozloučil.

Lena a Konrad seděli spokojeně na posteli. Lena nebyla vůbec smutná, naopak, byla opravdu šťastná díky fantastickému zážitku s panem Klausem.

Nebo to přece jen bylo pouhé denní snění?

V každém případě někdo znovu zaťukal na dveře. Byla to Steffi. Tentokrát strčila hlavu do dveří.

„Máš chuť jít se mnou na fotbalové hřiště?“, zeptala se. „Teď ještě ne“, odpověděla Lena a zatáhla Steffi do svého pokoje. Pevně svou kamarádku objala. „Jsem ráda, že jsi tady. Musím ti něco vyprávět, zámecký příběh, při němž ti bude bušit srdce, ale bez husí kůže, cvakání zubů a skřípění kostí!“

Lenina oblíbená modlitba

Milý Bože,

víš, že jsem moc ráda, že existuješ?

Milý Bože,

víš také, že mám radost, že jsi mě tak perfektně stvořil?

mám oči k vidění,

ruce k dotýkání,

srdce a duši k cítění

a pusou k mluvení.

Tak ti můžu všechno říct.

Milý Bože,

je možné, že mě máš moc rád?

Je možné, že jsi poslal svého syna Ježíše Krista na zem, abychom ho poznali a mohli ti tím být blíž?

Je tak hezké, že byl Ježíš jednou také dítě,

tím je pro mě jednoduché s tebou mluvit

a věřit v tebe.

Milý Bože, mám tě moc, moc ráda.

4 Kommentar zu der Übersetzung

„Wer fremde Sprachen nicht kennt, weiß nichts von seiner eigenen.“
(Goethe)

Es genügt nicht, fremde Sprachen zu sprechen, der Übersetzer muss die Geheimnisse, Feinheiten, Fachbegriffe und Wörter aus neu entstandenen Bereichen kennen. Der Übersetzer muss entdecken, wie sich der Redner ausdrückt, ob er Volkssprache oder Standardsprache spricht. Man muss einfach den Übersetzungsprozess lernen. (vgl. Vajdová, Umschlag der Publikation)

Diese Zitate reflektieren ebenfalls die Ursachen der Probleme bei der Übersetzung. Es wurde besonders dann ersichtlich, wenn es sich darum handelte, die deutschen Phraseologismen ins Tschechische zu übersetzen, die passende Variante für die Übersetzung von Komposita zu finden, die richtige Wortfolge zu halten oder den korrekten Aspekt zu bestimmen.

Selbstverständlich war es während der Übersetzung nötig, mit mehreren Problemen zu kämpfen, aber ich glaube, dass die oben genannten die meisten Probleme mit sich brachten.

4.1 Lexikalische Ebene

4.1.1 Phraseologismen

(bearbeitet nach Kufnerová)

Phraseologie bereichert zweifellos die lexikalische Ebene jedes Textes. Sehr vorteilhaft ist dabei, dass diese Wortverbindungen wesentliche Merkmale der Dynamik aufweisen, und deswegen sind sie auch von der subjektiven Bewertung der Situation abhängig und unterstützen, bzw. entwickeln einigermaßen auch die Kreativität des Autors, bzw. entwickeln. Auf diese Weise können die Phraseme verschiedene Situationen, die Stellung sowie die Meinung der Sprecher

nicht alltäglich, bzw. expressiv zum Ausdruck bringen. Die Aufgabe der Übersetzung von Phraseologismen ist sehr kompliziert, weil gerade wegen der möglichen Substitution verschiedener Komponente des Ausdruckes kein hundertprozentig gültiges Äquivalent existiert. (Být hubený jako koza x Být hubený jako lunt). Auf der anderen Seite existieren selbstverständlich viele allgemein gültige Gegebenheiten, bei denen dann die Äquivalenz hundertprozentig ist. Die haben ihre Herkunft vor allem z.B. in der Bibel, in den geschichtlichen Ereignissen oder in dem kultur-historischen Hintergrund. So findet man ganz viele Äquivalente zwischen der deutschen und tschechischen Sprache oder zwischen der deutschen und englischen Sprache, die den gemeinsamen Ursprung haben (vgl. Kufnerová, S. 85-86)

Beispiele:

Das ist eine Syssifos-Arbeit. (griechische Mythologie)

Je to Sysifovská práce.

Es wurde zwischen ihnen zu einem Zankapfel. (Herkunft in der Antike bei dem Urteil von Paris)

Stalo se to mezi nimi jablkem sváru.

Die deutsche Grammatik ist seine Achillesferse. (griechische Mythologie)

Německá gramatika je jeho Achillova pata.

Diese drei Beispiele weisen die Merkmale der absoluten Äquivalenz auf.

Aus einer Mücke einen Elefanten machen.

Dělat z komára velblouda.

Bei diesem Beispiel geht es um die partielle Äquivalenz. Die Phraseologismen haben zwar dieselbe Bedeutung, jedoch wird das zweite Teil geändert.

Beispiele im Ausgangstext der Übersetzung:

„Als Lena auch Konrad greifen wollte, **fiel ihr ein kleines schwarzes etwas unter ihrem Bett auf.**“ (Seite 10)

„Když chtěla Lena Konrada zvednout, **padlo jí do oka malé černé cosi pod její postelí.**“

„Mach die Augen zu!“ rief Herr Klaus, und schon **ging es mit den beiden bergab**, und zwar so schnell, dass Lena gar keine Möglichkeit hatte, die Augen offen zu halten.

„Zavři oči!“, zvolal pan Klaus, a hned **padali dolů**, a sice tak rychle, že Lena ani neměla možnost mít oči otevřené. (Seite 77)

1633 **verlieh** Kaiser Ferdinand II. den Freiherrn Georg Sigmund von Salburg das Schloss Klaus **als Lehen**, das Georg von nun an bewirtschaften durfte. (Seite 59)

Roku 1633 **udělil** císař Ferdinand II. zámek Klaus baronu Georgovi Siegmundu ze Salburku **v léno**, které směl od této chvíle Georg spravovat.

4.1.2 Zusammensetzungen

(bearbeitet nach Štícha)

Es handelt sich um meistens längere Worte, die aus mindestens zwei Teilen (Komponenten) bestehen, die voneinander unabhängig sind. Sie werden als Grundwort und Bestimmungswort bezeichnet. Das Grundwort steht in der Regel am Ende der Zusammensetzung und das Bestimmungswort gibt in den meisten Fällen die Hauptbedeutung an. Das Bestimmungswort (oder im Deutschen oft die Bestimmungswörter), das vor dem Grundwort steht, kann praktisch eine willkürliche Wortart sein.

Der häufigste Typ ist die Zusammensetzung zweier Substantive. Dieser Typ der Wortbildung erscheint in der tschechischen Sprache jedoch selten. Im Ausgangstext wurde er dagegen sehr oft benutzt. Solche Komposita wurden dann meistens mit einem anteponierten

Attribut übersetzt, weil diese Verbindung für Tschechisch gut verständlich und natürlich ist.

Beispiele im Text:

1) Fußballplatz (Seite 90) - fotbalové hřiště

Dieses Kompositum besteht aus zwei Substantiven. Hier wurde die Variante der Übersetzung mit dem anteponierten Attribut benutzt. Diese Zusammensetzung war nicht kompliziert, denn sie den genauen tschechischen Äquivalent hat.

2) Windhauch (Seite 81) - závan větru

Dieses Kompositum besteht ebenfalls aus zwei Substantiven. Jedoch wurde hier für die Übersetzung die Variante mit postponiertem inkongruentem Attribut verwendet.

3) Klugkopf – Pro chytré hlavičky

Dieses Kompositum besteht aus einem Adjektiv und einem Substantiv und wurde auf diese Weise (also mithilfe der präpositionalen Verbindung) deswegen übersetzt, weil das Buch primär für den Kinderleser bestimmt ist. Unter dieser Überschrift befinden sich in dem Buch die begleitenden Informationen, meistens zu einem historischen Kontext.

4.2 Grammatisch-morphologische Ebene

4.2.1 Der grammatische Aspekt

(bearbeitet nach Štícha)

Der Aspekt wie eine rein grammatische Kategorie existiert nur im Tschechischen und bezeichnet den Prozess in drei Phasen: Beginn, Dauer und Ende. Man kann auf diese Weise mithilfe von verschiedenen Präfixen zwischen der beschränkten (mit Beginn und Ende) und der unbegrenzten Handlung unterscheiden.

Die grammatische Form, die den Prozess äußert, der komplex ist, nennt man perfektiv. Die Verbform, die im Gegenteil den Verlauf einer Handlung bezeichnet (den Beginn und das Ende unbeachtet), wird als imperfektiv bezeichnet.

Im Deutschen bleibt dagegen der perfektive oder imperfektive Charakter eines Verbes nicht ausgedrückt. Es wird in der deutschen Sprache gar nicht reflektiert und wird einigermaßen auch neutralisiert. Es ist also erst in der Fortsetzung des Satzes ersichtlich, welche der oben genannten Bedeutungen das jeweilige Verb trug. Man muss also den Text ganz aufmerksam lesen und nicht einmal dann ist es in manchen Fällen ersichtlich, welche Form im Tschechischen vom Übersetzer benutzt werden soll.

Im Allgemeinen kann man also sagen, dass man mithilfe des perfektiven Verbes eher die Qualität einer Handlung beschreibt (in einfacherer Form kann man es so beschreiben, dass der Klang darauf gelegt wird, ob etwas zu Ende gebracht worden ist. Das imperfektive Verb drückt dagegen das aus, wie etwas gemacht worden ist. Es lässt sich also sagen, dass man über die Qualität versus Quantität spricht.

Beispielsätze:

1) Lena **wunderte sich**: die ersten Seiten waren alle leer! (Seite 12 des Ausgangstextes)

Lena se **divila**: první stránky byly všechny prázdné!

Für diesen Satz wurde die Variante „divila“ (also ein imperfektives Verb) ausgewählt. Am Anfang wurde auch die Variante des perfektiven Verbes „podivila“ in Erwägung gezogen. In dem jeweiligen Kontext wären zwar die beiden Varianten grammatisch korrekt, jedoch ist der ausgewählte Ausdruck in Bezug auf die Bedeutung des Ausgangstextes mehr geeignet.

2) Jetzt **schüttelte** auch er ganz kräftig seinen Kopf. (Seite 16 des Ausgangstextes)

Ted' **potřásl** hlavou velmi silně on.

Bei diesem Satz wurde die Übersetzung „potřásl“ (also ein perfektives Verb) statt „třásl oder potřásal“ ausgewählt, denn es beschreibt den Verlauf der jeweiligen Handlung, weil es sich in diesem Kontext auf eine Art der Höflichkeitsform bezieht, wie es aus der Fortsetzung des Textes ersichtlich wird.

3) „Keine Sorge“, **beruhigte** sie Herr Klaus. (Seite 80 des Ausgangstextes)

„Žádný strach, **utěšoval** ji pan Klaus.“

Hier wurde die imperfektive Form des Verbes verwendet, also „**utěšoval**“, denn die Handlung in diesem Punkt nicht zeitlich (und nicht einmal anders) begrenzt wird, sondern geht weiter mit einer Erklärung, deswegen passt die Variante „**utěšil**“ nicht, denn sie würde eine vollendete Handlung bezeichnen.

4.2.2 Passiv

(bearbeitet nach Povejšil)

Sowohl im Deutschen, als auch im Tschechischen wird zwischen zwei Genera Verbi unterschieden: Aktiv und Passiv. Für die aktive Konstruktion ist charakteristisch, dass die Handlung vom Subjekt ausgeht und als Agens (der Verursacher der Handlung) scheinbar oder wirklich auftritt. In dem passiven Satz fehlt dagegen das Agens oder kommt als ein anderes Satzglied vor.

Das Passiv wird im Deutschen entweder mithilfe des Verbes werden+ Partizip II (sog. Vorgangspassiv) oder mithilfe des Verbes sein+ Partizip II gebildet (sog. Zustandspassiv). Die beiden Formen unterscheiden sich im Deutschen nicht nur formal, sondern vor allem bedeutungsmäßig.

Passiv wird in der Regel nur von solchen Verben gebildet, die ein Merkmal der Aktion in sich tragen. Nicht-aktive Verben sind z.B. Modalverben, Verben, die die Wetterangaben beschreiben, Verben, die sich auf den Preis, die Maße oder das Gewicht beziehen.

Das Gegenteil zwischen Aktiv und Passiv wird in den beiden Sprachen nur bei den transitiven Verben ganz ersichtlich. Durch die sog. passive Transformation wird der Objekt des passiven Satzes in dem aktiven Satz zum Subjekt und der Subjekt der aktiven Konstruktion wird ausgelassen oder wird nur zu einem fakultativen Bestandteil im Präpositionsfall (im Tschechischen dient zu diesem Zweck der reine Instrumental).

Beim Ausdruck der agenslosen Handlung bevorzugt Tschechisch meistens die reflexive Verbindung eher als die passiven Umschreibungen. Die passive Umschreibung und reflexive Wortverbindung unterscheiden sich im Deutschen indem im Passiv das Agens benutzt wird, dagegen in der reflexiven Wortverbindung wird die Bedeutung des spontanen Charakters der Handlung ausgedrückt, Agens kann nicht benutzt werden.

Beispielsätze:

1) „Burgen **wurden** in ganz Europa **gebaut** und die schönsten entstanden zwischen dem 11. und dem 14. Jahrhundert.“(Seite 46 des Ausgangstextes)

„Hrady se stavěly v celé Evropě a ty nejhezčí vznikaly v rozmezí 11. a 14. století.“

Hier wurde im Rahmen der Distribution die Variante des reflexiven Passivs benutzt. In dem Ausgangstext wurde das agenslose Passiv benutzt, deswegen kam es nicht zu keiner großen Transformation des Satzes und der generelle Charakter des Satzes bleibt unverändert.

2) „Die ganze Gesellschaft **hatte sich** neu **geordnet**.“ (Seite 55 des Ausgangstextes)

„Celá společnost **byla** nově **uspořádána**.“

In diesem Fall wurde eine andere Situation gelöst. Es würde der Bedeutung des Ausgangstextes mehr entsprechen, wenn die reflexive Passivform benutzt würde. Im Tschechischen passt jedoch die reflexive Form nicht, deswegen war es nötig, das agenslose Passiv zu verwenden, das zum Ausdruck bringt, dass die Gesellschaft neu geordnet wurde, aber von einem im Text nicht genannten Herrscher und nicht von sich selbst.

3) „Doch das **sollte sich** rasch **ändern**.“ (S. 86 des Ausgangstextes)

„To **se mělo** ale rychle **změnit**.“

In diesem Fall handelt es sich um eine Passivumschreibung, die mithilfe des modalen Verbes entstanden ist. Schon das Reflexivpronomen sich deutet den reflexiven Charakter des Satzes an, deswegen wurde er auch in der Übersetzung behalten.

4.2.3 Scheinsubjekt „man“

(bearbeitet nach Povejšil, S. 99)

Auf demselben Niveau wie die passive Umschreibung befindet sich die aktive Konstruktion man + Verb in 3. Person Singular. In vielen Fällen lässt sich Passiv durch diese Konstruktion ersetzen, die Entscheidung, welche Variante gewählt werden soll, hängt von der stilistischen Hinsicht ab. Die gesprochene Sprache bevorzugt die Variante mit man.

Bei den Verben, die die Passivform nicht bilden, ist die Konstruktion mit man das einzige Mittel, wie das Agens im Satz nicht konkret zum Ausdruck gebracht werden kann.

Die größte Schwierigkeit bei der Übersetzung war, dass im Tschechischen kein Pronomen existiert, das dem deutschen „man“

entsprechen würde, deshalb wird es bei der Übersetzung ins Tschechische mithilfe verschiedener Mittel ausgedrückt. Die am häufigsten benutzte Lösung ist das reflexive Passiv, weiterhin auch die Einfügung des tschechischen Wortes „člověk“ als eine Variante des deutschen „man“.

Beispiele im Text:

1) „Weißt du, dass **man** in Österreich mehrmals eine Dachsteuer eingeführt hat?“ (Seite 63 des Ausgangstextes)

„Víš, že **byla** v Německu vícekrát **zavedena** daň ze střechy?“

In diesem Fall handelt es sich um einen agenslosen Ausdruck. Deswegen wurde bei der Übersetzung die Passivform verwendet. Eine Variante mit dem deutschen „man“ ist in diesem Kontext nicht möglich.

2) „**Man** nennt diese Gemeinschaft die Evangelisch-Lutherische Kirche, weil diese Menschen das Evangelium von Jesus Christus neu entdeckt haben.“ (Seite 84 des Ausgangstextes)

„Toto společenství **se nazývá** Evangelicko-luteránská církev, protože tito lidé prostřednictvím Martina Luthera nově objevili evangelium Ježíše Krista.“

Hier wurde die Variante des reflexiven Passivs benutzt. Diese Ausdrucksweise ist im Tschechischen ganz natürlich und gut verständlich. Die andere Passivform („je nazýváno“) wäre also in diesem Fall eher als veraltet angesehen und für den potenziellen Kinderleser vielleicht auch schwerer zu verstehen.

3) „Aber heute **kann man** glücklicherweise auf Schloss Klaus wieder das Wort Gottes **hören**.“ (Seite 89 des Ausgangstextes)

„Ale dnes už **může člověk** na zámku Klaus znovu **slyšet** Boží slovo.“

Hier wurde die weitere mögliche Variante der Übersetzung der Konstruktion mit „man“ verwendet. Der passive Charakter passt in diesen Kontext nicht, ganz im Gegenteil wollte meiner Meinung nach die Autorin zum Ausdruck bringen, dass für jeden Menschen die Möglichkeit besteht, ins Schloss Klaus zu kommen und da das Wort Gottes zu lesen. Deswegen wurde zur Betonung dieses Inhaltes in der Übersetzung das Wort „člověk“ eingefügt.

4.2.4 Wortstellung

(bearbeitet nach Povejšil 258-265)

Die Reihenfolge der Wörter sowohl im Tschechischen, als auch im Deutschen, ist nicht willkürlich.

Im Tschechischen richtet sich die Wortstellung nach der aktuellen Gliederung der Aussage, also die Wörter werden nach dem sog. Mitteilungswert geordnet. Das Thema (also der Ausweg einer Aussage) beschreibt eine von dem vorherigen Zusammenhang bereits bekannte Tatsache und das Rhema (also der Kern einer Aussage) bringt eine neue Information, dieser Teil trägt oft den Akzent. Bei der normalen Rede, die nicht emotionell beeinflusst ist, steht das Thema am Anfang und das Rhema am Ende des Satzes (sog. objektive Wortstellung), in der emotionellen Rede können die beiden Teile umgekehrte Position haben (sog. subjektive Wortstellung). Einige Bestandteile des Satzes richten sich jedoch nicht nach der aktuellen Gliederung, sondern nach der grammatischen Struktur des Satzes. Zu diesen Elementen gehören zum Beispiel: kongruente und inkongruente Attribute, Adverbien, die die Adjektive näher bestimmen, Präpositionen u.a.

Im Deutschen spielen dagegen die grammatischen Phänomene eine sehr wichtige Rolle und die aktuelle Gliederung wird nur teils angewendet. Die Verbformen können im Deutschen nämlich nur bestimmte Positionen einnehmen.

Beispielsätze:

1) „Leider **starb** Onkel Ulrich bald darauf und seine beiden Söhne Hans und Thomas **waren** die neuen Erben.“(Seite 52 des Ausgangstextes)

Bohužel brzy nato strýc Ulrich **zemřel** a oba jeho synové Hans a Thomas **byli** novými dědici.

Bei der Übersetzung dieses Satzes wurde die Hinsicht darauf genommen, was die bedeutendste Mitteilung dieses Satzes ist. Im Deutschen muss *das Vollverb* (im Falle des Mitteilungssatzes) auf dem zweiten Platz stehen, im Tschechischen kann man dagegen die Satzglieder freier ordnen.

2)Für die Jugend aus der Umgebung **war** vor allem die Burgruine ein Abenteuerspielplatz, besonders deshalb, weil das Betreten **verboten war**. (Seite 64 des Ausgangstextes)

Pro mládež z okolí byla ruina hradu místem na hraní dobrodružných her, a to především proto, že vstup tam **byl zakázaný!**

Im Nebensatz muss im Deutschen *das finite Verb* am Ende des Satzes stehen, im Tschechischen wird keinem solchem Regel gefolgt, deswegen kann der Satz wieder lockerer geordnet sein.

3) „Ich **habe** das passende Buch **gefunden!**“ (Seite 9 des Ausgangstextes)

„**Našla jsem** správnou knihu!“

In diesem Satz ist der sog. *Satzklammer* ersichtlich. Das Hilfsverb steht auf dem zweiten Platz des Satzes und das Vollverb ganz am Ende des Satzes. Im Tschechischen wird der Klang darauf gelegt, was den größten Mitteilungswert hat.

5 Glossar mit Erklärungen der Übersetzung

Klaus Eilfried von der Schnelle – Klaus Spěchal z Rychlíkova, tato varianta překlada byla zvolena z důvodu zatraktivnění překlada a srozumitelnosti pro případného dětského čtenáře, pro něhož by německá varianta zřejmě byla komplikovaná.

r Zeitläufer – zde bylo využito neologismu časoběžník, a to především opět s ohledem na dětského čtenáře, přijatelný by byl pravděpodobně i výraz cestovatel časem, neologismus však dle mého názoru dodává textu na kreativě.

Familie Treskow-Sydow, Familie Storch, Familie von Salburg – u těchto šlechtických rodů bylo namísto varianty překlada (správné v historických publikacích) *rod Štorchů, Salburků, Treskow-Sydow* využita varianta „*rodina*“, jež opět pravděpodobně více splňuje požadavky srozumitelnosti pro dětského čtenáře.

Ursula von Sydow – změněno bylo pouze křestní jméno panovnice, překlad tedy zní Uršula von Sydow.

Franz Joseph II. – z důvodu srozumitelnosti textu především pro dětského čtenáře byla zvolena v českém jazyce běžně užívaná varianta jména tohoto panovníka, tedy Josef II.

Familie Treskow-Sydow – rodina Treskow-Sydow, jméno šlechtické rodiny bylo zachováno, neboť v českém jazyce nebyl nalezen žádný překlad či možná varianta.

Tagungsprogramme – konferenční programy

Missionsgemeinschaft der Fackelträger – misijní společnost nositelů světla, nabízela by se jistě i varianta „misijní společnost světloňošů“, problémovým by zde však bylo slovo světloňoš, které v literatuře označuje satana, tedy nese opačný význam.

e Bergkirche – horský kostel, k dispozici byly vzhledem ke skutečné poloze kostela i varianty jako např. kostel na hoře, kostel na kopci. Překlad horský kostel byl však dle mého názoru nejlépe odpovídající kontextu.

Ludwig Storch – toto šlechtické jméno bylo rovněž přeloženo českou variantou, která zní Ludvík Štorch

Onkel Christoph – také pro jméno tohoto panovníka šlechtického rodu Štorchů byla užita česká varianta jména, tedy strýc Kryštof

Stift Spital am Pyhrn – klášter Špitál na Pyhrnu, slovo Stift bylo vzhledem k doplňujícím informacím v textu přeloženo jako klášter. Daný překlad usnadnila rovněž definice ve slovníku DUDEN, která říká, že slovo „Stift“ v rakouské němčině mnohdy nahrazuje slovo Kloster typické pro německou němčinu.

r Förster – nadlesní, tato varianta překladu byla zvolena vzhledem k dalším informacím v textu, jež udávají, že „Förster“ žil na zámku Klaus, což by u obyčejné funkce lesníka bylo nejspíše velmi nepravděpodobné.

6 Schlussfolgerung

Das Ziel meiner Bachelorarbeit war, die ausgewählten Kapitel aus der Publikation Schloss und Burg Klaus zu übersetzen und zu dem Ergebnis ein Kommentar zu schaffen. Weiterhin wurden die wichtigsten Informationen zu dem Thema Übersetzung (allgemein) und Übersetzung mit der Orientierung auf den Kinderleser zusammengefasst. Der dritte Teil befasste sich mit den Vorschlägen der Lösung von Übersetzungsproblemen.

Der erste Teil beschäftigt sich mit der Theorie des Übersetzungsprozesses. Danach wurden die spezifischen Merkmale der Kinderliteratur beschrieben und die Beschreibungen des Modelllesers und der Persönlichkeit, der Fertigkeiten und benötigten Fähigkeiten eines Übersetzers folgten.

Im Rahmen der Übersetzung der Kinderliteratur ist die Aufmerksamkeit des Übersetzers vor allem auf die Verständlichkeit und Merkwürdigkeit der Sprache gerichtet. Aus diesem Grund wurden in dem Zieltext häufig erklärende Wortverbindungen, so wie auch einfacherer Wortschatz verwendet.

Der dritte Teil wurde dem Kommentar gewidmet. Dort wurden die möglichen Lösungen der Probleme, die bei der Übersetzung in einzelnen Sprachebenen entstanden, vorgeschlagen.

Die erste Gruppe stellten die grammatischen Problemen dar. Für die deutsche Sprache ist die häufige Verwendung der passiven Konstruktionen typisch. Im Tschechischen kommen sie dagegen in einem nicht-fachlichen Text eher seltener vor, deswegen mussten sie durch die aktive Form ersetzt werden.

Weiter wurden die Sätze mit dem persönlichen Scheinsubjekt „man“ betrachtet. Diese Verbindungen wurden entweder mit einem agenslosen/ subjektlosen (prší) Satz übersetzt, oder durch die Form des reflexiven

Passivs und letztendlich auch mithilfe der Variante des tschechischen Subjektes „člověk“.

Danach folgten die Erläuterungen zum grammatischen Aspekt, also die perfektive und imperfektive Verben und die Unterscheidung zwischen ihnen. Diese grammatische Kategorie wird normalerweise im Deutschen nicht unterschieden, dagegen im Tschechischen kann es bei der Verwechslung der beiden Varianten zu vielen Problemen kommen. In Hinsicht auf den Charakter der Zielsprache wurde die passende Variante nach dem Kontext ausgewählt.

Die zweite Gruppe befasste sich mit der lexikologischen Ebene. Zuerst wurden die Komposita, die den am häufigsten benutzten Typ der Wortbildung der deutschen Sprache vorstellen, analysiert. In der tschechischen Sprache wird dagegen dieser Typ kaum benutzt. Deswegen wurden diese Wörter mithilfe der anteponierten/ postponierten Attribute oder präpositionalen Verbindungen übersetzt.

Das Hauptproblem im Bereich der grammatischen Ebene war die Wortfolge. Die tschechische Sprache richtet sich meistens nach der Wichtigkeit der einzelnen Wörter der Aussage. Die deutsche Sprache legt den Wert darauf, wo sich das Verb im Satz befindet und deswegen wurde dieses Problem meistens durch die Änderung der Position des Verbes oder der Haupt- und Nebensätze Satz gelöst.

Die andere Aufgabe in der lexikalischen Ebene war, die Phraseologismen richtig in die Zielsprache zu übertragen. Auf einer Seite erschien in dem Text zwischen den beiden Sprachen eine Reihe der Phraseologismen, die übereinstimmen. Auf der anderen Seite mussten sie auch mehrmals ersetzt werden, indem eine Umschreibung gefunden wurde, die in sich die Bedeutung des fremden Phrasems trägt.

Zum Schluss wurde ein kurzes Glossar zusammengestellt. Dort wurden solche Ausdrücke beschrieben und erläutert, die sich als problematisch erwiesen. Es waren vor allem die Eigennamen oder die auf

das Thema des Buches bezogenen Namen der Gebäude oder verschiedenen Funktionen.

Die ganze Arbeit dient als Motivation für das Schaffen der kompletten Übersetzung (mittels der Diplomarbeit), in der der Kinderleser in den Vordergrund gestellt werden soll und auch weitere Aspekte der vorgelegten Arbeit vertieft werden sollen. Das Ziel ist dabei, die entstandene Übersetzung dem österreichischen Verleger zur Publikation anzubieten.

7 Resümee

Diese Bachelorarbeit befasst sich mit der Übersetzungstheorie und – praxis, vor allem mit der Übersetzung der ausgewählten Texte aus der Publikation Schloss und Burg Klaus.

Die Arbeit ist in drei Hauptteile geteilt. Der Erste beschreibt den Übersetzungsprozess im Allgemeinen, dann die Rolle des Modelllesers. Weiterhin werden kurz die Kinderliteratur und ihre Besonderheiten vorgestellt und schließlich werden die nötigen Fertigkeiten, Fähigkeiten sowie auch die Persönlichkeit des Übersetzers vorgestellt.

Der zweite Teil wird der Übersetzung gewidmet und ist rein praktisch, keine Theorie wurde in diesen Teil einbezogen.

Den letzten Teil der Arbeit bildet das Kommentar zu der Übersetzung. Dort werden die konkreten Probleme, die während des Übersetzungsprozesses vorkamen, beschrieben und ihre Lösung wird an den Beispielen aus dem Text präsentiert.

8 Resumé

Tato bakalářská práce se zabývá překladatelskou teorií a praxí, především je však pozornost věnována překladu vybraných textů z publikace Schloss und Burg Klaus.

Práce je rozdělena do tří hlavních částí. První z nich popisuje nejdříve všeobecně překladatelský proces, poté roli modelového čtenáře. Dále je krátce popsána dětská literatura a její zvláštnosti a nakonec jsou představeny nezbytné dovednosti, schopnosti a také osobnostní rysy překladatele.

Druhá část práce je věnována samotnému překladu a je ryze praktická. Do této části tedy nebyly zahrnuty žádné teoretické poznatky.

Poslední část práce tvoří komentář k překladu. Zde jsou představeny konkrétní problémy, jež nastaly během překladatelského procesu, na příkladech z textu jsou následně představeny návrhy jejich řešení.

9 Literaturquellen

- BACHMANNOVÁ, Jarmila et al. Encyklopedický slovník češtiny. Praha: Nakladatelství Lidové noviny, 2002. ISBN 80-7106-484-X.
- DUDEN. Deutsches Universalwörterbuch. Herausgegeben von der Dudenredaktion. Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus, Mannheim 2007. ISBN-10: 3-411-05506-5. ISBN-13: 978-3-411-05506-7.
- FIŠER, Z.: Překlad jako kreativní proces. Brno: Host, 2009. ISBN 978-80-7294-343-2
- HRDLIČKA, Milan. Literární překlad a komunikace. ISV nakladatelství, Praha 2003. ISBN 80-86642-13-5.
- KITTEL, Harald; HOUSE, Juliane; SCHULTZE, Brigitte; et al. Übersetzung. Ein internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung 1. Teil. Berlin: Walter de Gruyter, 2004. ISBN 3-11-013708-9
- KNITTLOVÁ, Dagmar. K teorii i praxi překladu. Vydala Univerzita Palackého v Olomouci. Olomouc 2000. Vytisklo Polygrafické středisko VUP Olomouc. ISBN 80-244-0143-6.
- KRÁLOVÁ, Eva, ed. et al. Fraus ilustrovaný tematický slovník: německo-český. 1. vyd. Plzeň: Fraus, 2007. ISBN 978-80-7238-434-1.
- LEVÝ, J.: Umění překladu. Praha: Miroslav Pošta – Apostrof, 2012. ISBN 80-237-3539-X
- LINGEA. Lingea velký slovník německo-český a česko-německý, Lingea s.r.o.: Brno 2008. ISBN 978-80-87062-33-3.
- OBERLADSTÄTTER, Marianne. Schloss und Burg Klaus. Eine spannende Zeitreise durch die Geschichte. Klaus, 2011

POVEJŠIL, Jaromír. Mluvnice současné němčiny. Vyd. 3. Praha: Academia, 1999. ISBN 80-200-0076-3.

ŠTÍCHA, František. Česko-německá srovnávací gramatika. 1. vyd. Praha: Argo, 2003, ISBN 80-7203-503-7.

VAJDOVÁ, Libuša. Myslenie o preklade. Bratislava, Kalligram 2007. ISBN ISBN 978-80-8,101-006-4

VEBER, Václav, a kol. Dějiny Rakouska. Praha: Nakladatelství Lidové noviny, 2002. Dále jen Dějiny Rakouska. ISBN 80-7106-491-2.

VŠIANSKÝ, JAN. Slovník českých synonym, nakladatelství Lidové noviny, Praha 1994. ISBN 80-7106-059-3.

10 Anlage (Kopie des Ausgangstextes)

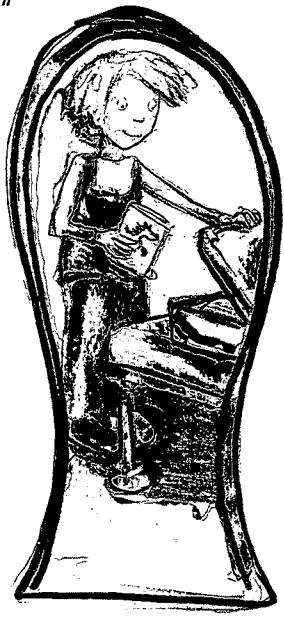
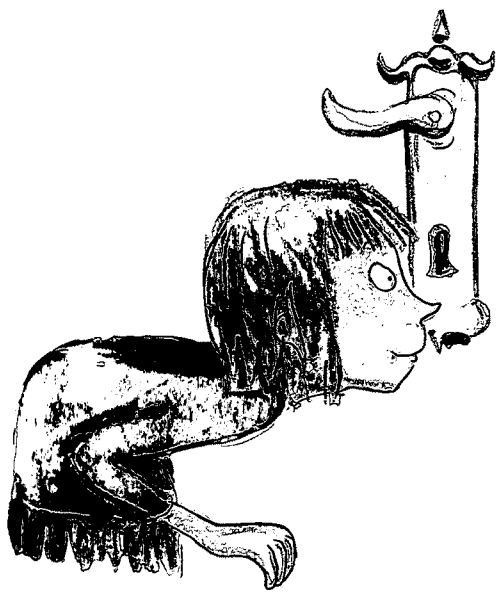
Die geheimnisvolle Entdeckung

Es war an einem warmen Frühlingstag auf Schloss Klaus. Eine Gruppe von Kindern war soeben angekommen und hatte ihre Zimmer bezogen. Was für eine Aufregung! Was für ein Durcheinander! Überall flogen Türen, knarrten Betten, huschten Staubflocken durch die Gegend und kreischten Kinder.

Lena war richtig froh, dass sie – aufgrund der ungeraden Schülerzahl – ein Zimmer ganz für sich alleine bekommen hatte. Sie genoss die Ruhe, denn sie wusste, wie laut und ungestüm ihre Schulkameraden sein konnten.

Lena war eben dabei, ihren Koffer aufzumachen, als jemand an der Tür klopfte.

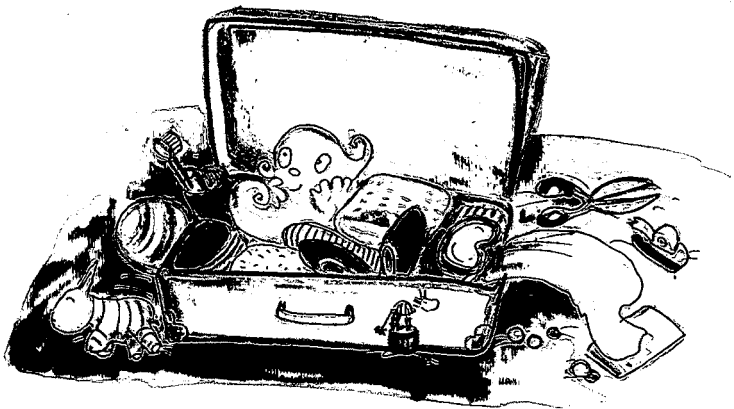
„Lena!“, rief eine Stimme. „Lena? Bist du fertig?“



Es war Steffi, Lenas beste Freundin. „Wir treffen uns alle am Fußballplatz!“, rief sie durch das Schlüsselloch und, damit war Steffi auch schon wieder verschwunden.

Als Lena die Tür öffnete, war weit und breit niemand mehr zu sehen. „Auch gut“, dachte sie, „dann packe ich erst meinen Koffer aus. Der Fußballplatz kann warten.“

Lena nahm sorgfältig eine Sache nach der anderen aus ihrem Koffer, und allmählich wurde es richtig gemütlich in ihrem Zimmer. Sie hatte viele Sachen dabei. Ihr Koffer war voll gepackt mit Kleidungsstücken, Spielsachen und Büchern, ja, sogar Fotos zum Aufstellen hatte sie dabei. Das Wichtigste aber unter all den Dingen war natürlich Konrad. Ohne Konrad würde Lena niemals verreisen. Konrad war Lenas ständiger Begleiter. Besonders dieses Mal, wo Lena endlich in einem Schloss wohnen konnte, durfte Konrad, das kuschelige Schlossgespenst, auf keinen Fall fehlen!



Lena schmiegte sich ganz fest an ihren Konrad. „Ich bin ja so froh, dass du mitgefahren bist. Stell dir einmal vor, ein Schloss ohne Schlossgespenst! Ich habe nämlich gehört, dass es hier in diesem Schloss gar nicht spuken soll. Da ist es dann gut, wenn man sein eigenes Schlossgespenst dabei hat, nicht wahr, Konrad?“

Konrad sah Lena – wie immer – mit grinsendem Gesicht an, er konnte ja gar nicht anders. So war eben sein Gesicht! Lena legte Konrad behutsam neben sich auf das Bett und suchte unter den mitgebrachten Büchern nach einem passenden Lesestoff.

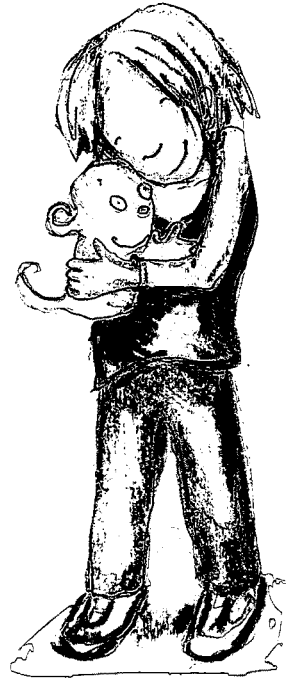
„Na, Konrad?“, fragte sie nach einer Weile.

„Was liest man eigentlich in einem Schloss?“ Sie überlegte kurz und suchte weiter. Dann rief sie plötzlich: „Konrad! Ich hab's. Ich habe das passende Buch gefunden. Was sagst du zu *Gänsehaut*, *Knirschezahn* und *Knochengeklapper*? Das ist eine *heitere* Spuk- und Schlossgeschichte für mutige Gespensterfreunde. Sollen wir dieses Buch lesen?“

Sie sah Konrad an. Es schien, als grinste er dieses Mal besonders erfreut.

„Gut“, sagte Lena, „wenn du damit einverstanden bist, dann lass uns mal beginnen.“

Lena wollte eben ihr Buch öffnen, da fiel Konrad auf den Boden. Er war wohl zu weit an den Rand gerutscht, als sich Lena auf ihr





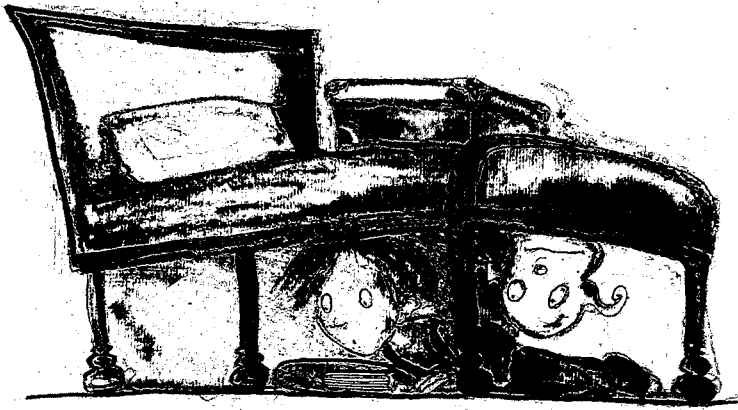
Bett gesetzt hatte. Seufzend stand sie auf und wollte Konrad aufheben. Doch der war unter ihr Bett gerutscht.

„Konrad, was suchst du denn da unten?“, fragte Lena. „Du musst doch keine Angst haben! Ich lese uns keine grauenhafte Gespenstergeschichte vor, wo du Gänsehaut bekommst, wo deine Zähne knirschen und deine Knochen klappern. Überhaupt hast du ja gar keine Zähne und Knochen. Du kannst also gar nicht knirschen und klappern! Auch kriegt man mit einem kuscheligen Fell keine Gänsehaut. Ich verspreche dir, es ist eine lustige Schlossgeschichte, ganz bestimmt.“

Als Lena nach Konrad greifen wollte, fiel ihr ein kleines schwarzes Etwas unter ihrem Bett auf. Es lag ganz hinten, in einer dunklen Ecke. Lena hatte Mühe, es hervorzuholen. „Was bist denn du für ein kleines schwarzes Ding?“ Lena betrachtete es von allen Seiten. Es war ein kleines dickes Büchlein in einem alten schwarzen Einband. „Ein Notizbuch? Komisch“, dachte Lena, „dich muss wohl jemand vergessen haben. Wie kommt sonst so ein kleines Buch unter dieses Bett? Naja, ich werde dich später in die Rezeption bringen. Bestimmt vermisst dich schon jemand.“

Lena hob Konrad hoch und setzte sich mit ihm wieder auf ihr Bett. Eigentlich wollte sie mit ihrer Geschichte beginnen, aber das kleine schwarze Buch beschäftigte sie. Sie hatte es auf den Tisch gegenüber gelegt und es war, als blickte es zu ihr herüber. Lena war ganz durcheinander.





„Eigentlich“, sagte sie, „sollte ich dich gleich hinunter zur Rezeption bringen. Doch irgendetwas scheint mich davon abzuhalten. Gespenstisch, was, Konrad?“ Lena sah zu Konrad, dann wieder auf das Büchlein. Keiner sagte etwas. Die Versuchung war groß, einmal – nur ganz kurz – hinein zu schauen.

„Bloß einmal hineinschauen!“, dachte Lena. „Ich mache es danach sofort wieder zu.“

Dann erinnerte sie sich wieder an das, was sie zu Hause gelernt hatte: „Man liest nicht in fremden Notizbüchern! Ein Notizbuch ist immer etwas ganz Persönliches und soll nur vom Besitzer selbst gelesen werden.“ Lena kämpfte mit sich. Nachdem aber niemand da war, der sie abhalten konnte, griff sie letztlich doch nach diesem geheimnisvollen Ding, nach diesem kleinen dicken Buch mit schwarzem Einband. Sie öffnete es und begann neugierig darin zu blättern.





Lena wunderte sich: die ersten Seiten waren alle leer!

„Wie kann man bloß soviel wertvollen Platz ungenützt lassen“, dachte sie. „Schon komisch, was, Konrad? Also das würde ich mit meinem Tagebuch nicht machen.“

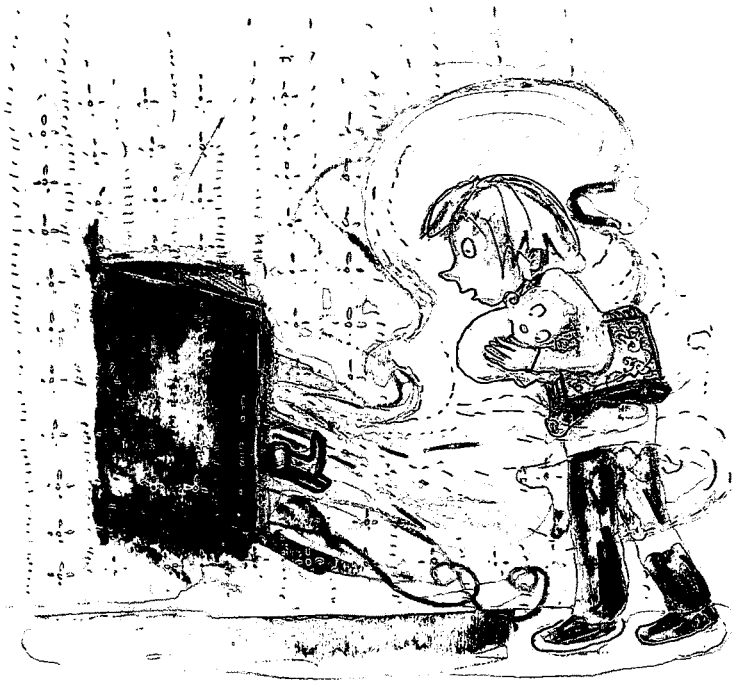
Erst weiter hinten fand Lena einige – höchst eigenartige – Notizen, gefolgt von einer ganzen Menge verschiedener Zahlen. Eine Art Koordinaten. Jedenfalls sah das so aus. Dazwischen waren immer wieder Zeichnungen von irgendwelchen Gebäuden oder Gebäudeteilen eingefügt. Lena schmunzelte.

„Na, Konrad, was meinst du, in Zeichnen und in Schönschreiben hat dieser Mensch keine Eins verdient! Ein ziemlich eigenartiges Dingsda, nicht wahr? Für besonders persönlich oder geheim würde ich dieses Büchlein nicht halten. Mir scheint eher, dass da jemand etwas begonnen und nicht fertig gemacht hat.“



Ein seltsamer Besucher

Gerade als Lena das Buch zur Seite legen wollte, wurde sie von einem lauten Knarren und Poltern erschreckt. Eine riesige Staubwolke breitete sich aus und nahm ihr die Sicht. Lena drückte sich ganz fest an Konrad. Wie sehr hätte sie sich jetzt gewünscht, dass statt Konrad ein wirklich lebendiges Wesen neben ihr sitzen würde, ihre Freundin Steffi, zum Beispiel.





Plötzlich verriet ein Husten und Räuspern die Anwesenheit eines – vermutlich recht kleinen – Wesens. Lena spürte, wie ihr die Gänsehaut aufstieg, wie ihre Zähne knirschten und ihre Knochen anfangen zu klappern. Allmählich aber lichtet sich die Staubwolke und gab die Sicht frei. In

der gegenüber liegenden Wand stand eine Tür offen!

Wie war denn diese dort hingekommen? Lena starrte verwirrt auf die fremde Tür. Nun konnte sie auch die Umrisse eines kleinen Wesens erkennen, das jetzt ganz langsam auf sie zukam. Es war ein kleiner, elegant gekleideter Herr. Er räusperte sich, zog dann mit nur einer Hand an seinem dünnen Schnurrbart und sagte: „Du gestattet?“, und streckte die andere Hand nach dem kleinen, dicken, schwarzen Büchlein aus.



Lena hielt es ihm verlegen entgegen.

„Du hast also mein Büchlein“, sagte der kleine Herr erleichtert. „Ich hatte schon allergrößte Sorge, dass ich es in meiner Eile verloren hätte. Wie furchtbar. Nicht auszudenken!“

„Es, es ... lag unter meinem Bett“, stammelte Lena.

„So, so“, sagte der kleine Herr kopfschüttelnd, „wie kam es denn bloß dort hin?“

Er putzte sich sorgfältig den Staub von den Kleidern und nahm seinen Hut ab.

„Wer bist du eigentlich?“, fragte er freundlich, während er seinen Hut von allen Seiten betrachtete.



Noch bevor Lena antworten konnte, blies der kleine Herr kräftig auf seinen Hut und Lena musste fürchterlich niesen und zwar so, dass ein paar feuchte Spritzer den Einband des Buches trafen. Das sah der kleine Herr gar nicht gerne. Er verzog grimmig die Augenbrauen. Sofort begann er, den Einband des Büchleins behutsam abzutrocknen.

Lena war völlig verwirrt. Sie konnte mit der eigenartigen Situation und mit diesem kleinen seltsamen Herrn, der da vor ihr stand, einfach nichts anfangen. Sie schüttelte ganz kräftig ihren Kopf. „Vielleicht ist das ja alles nur ein schlechter Tagtraum. Ich habe wohl zu viele Schloss-Gespenster-Geschichten gelesen“, dachte Lena.

Doch als sie mit dem Kopfschütteln aufhörte, stand der kleine Herr immer noch vor ihr. Jetzt schüttelte auch er ganz kräftig seinen Kopf. Als sie sich endlich in die Augen sehen konnten, fragte Lena ihn, was er da eigentlich mache.

„Na, ich schüttele meinen Kopf“, sagte er.

„Und weshalb?“, fragte Lena.

„Na, deshalb, weil auch du das so gemacht hast. Ich wollte nur höflich sein und es dir nachmachen. Vielleicht ist das ja eine Form der Begrüßung in deiner Zeit?“

„Aber, das war doch keine Begrüßung“, erklärte Lena. „Ich dachte, dass das alles vielleicht nur ein Tagtraum sei, den ich mir aus dem Kopf schütteln wollte.“

„Ach du heilige Ignorantia!“, sagte der kleine Herr. „Ich bin doch kein Tagtraum, mich gibt es wirklich. Ich bin ein ganz normaler Zeitläufer!“

„Ein Zeitläufer?“, fragte Lena erstaunt. „Was ist denn das? Davon habe ich noch nie etwas gehört!“





„Ja, weil ihr Menschen allesamt Ignoranten seid. Du bist nicht der einzige Mensch, der einen Zeitläufer nicht erkennt, wenn er vor ihm steht. Ihr Menschen wisst ja nicht einmal, dass es uns gibt und schon gar nicht, was wir tun. Daher ist es auch gut, dass ihr uns erst gar nicht zu Gesicht bekommt!“

„Ja, aber ...“, stammelte Lena, „warum stehen Sie dann vor mir?“

„Deshalb, weil ich meine ganze Arbeit, sprich mein Notizbuch hier, unter deinem Bett scheinbar verloren habe. Wie das passieren konnte, ist mir selbst ein Rätsel. Die viele Arbeit hat meiner

Aufmerksamkeit und meiner Konzentration wohl ein wenig zuge-setzt. So etwas darf eigentlich nicht passieren. Mein schönes ge-liebtes Notizbuch!“

Der kleine Herr strich behutsam über sein Büchlein und legte es zur Seite. Dann hauchte er auf den silbernen Knauf seines Geh-stockes und polierte diesen mit seinem Ärmel blitze blank.

„Aber“, unterbrach Lena, „was ist denn nun ein Zeitläufer und woher soll ich denn einen kennen?“

„Nun“, begann der kleine Herr, „ein Zeitläufer läuft, wie schon der Name verrät, von Zeit zu Zeit. Er arbeitet also in den verschiedenen Epochen unserer Geschichte. Ein Zeitläufer sammelt alles, was sich in der Vergangenheit finden lässt. Diese Fundstücke rettet er dann über die Zeit hinweg, indem er sie den Menschen bringt.“



Mit anderen Worten heißt das, der Zeitläufer sucht Dinge aus längst vergangener Zeit und sorgt dafür, dass die Menschen diese Gegenstände finden! Wie, glaubst du, kommen sonst alte Sachen wie Bücher, Dokumente, Gemälde oder diverse Gebrauchsgegenstände zum Vorschein?

Ohne uns würden die Menschen auch die versteckten Wandmalereien nicht entdecken. Wir bröckeln einfach ein klein wenig vom Verputz ab und schon freut sich der Mensch über seinen Fund! ‚Hurra!‘ ruft er dann. ‚Ich habe ein altes Fresko entdeckt!‘ Obwohl das ja so nicht ganz stimmt. Entdeckt hat es, wie immer, der Zeitläufer!

Die meisten Menschen wären ja von sich aus richtige Rohlinge. Wie ein Bagger würden sie auch über altes Gemäuer hinwegrollen und dieses dem Erdboden gleichmachen. In so einem Fall bringt dann der Zeitläufer ein passendes Fundstück ans Tageslicht, zum

Beispiel einen alten Knochen, eine Tonscherbe oder ein historisches Werkzeug. Und sofort werden die Menschen ehrfürchtig und vorsichtig.

Stell dir einmal vor, wir hätten euch nichts aus vergangenen Zeiten gerettet, ihr wüsstet nicht einmal, woher ihr kommt. Nein, viel schlimmer, ihr Menschen würdet nicht einmal eure eigene Geschichte kennen!“

Inzwischen hatte sich der kleine Herr von oben bis unten sauber geputzt. Kein Staubflöckchen klebte mehr an ihm. Nun zog er ein samtig weiches





Tuch aus der Tasche und begann seine Mantelknöpfe zu polieren! Jeder einzelne Knopf wurde angehaucht, auf Hochglanz gebracht und anschließend sorgfältig zurechtgerückt.

„Weißt du“, fuhr der kleine Herr fort, „Zeitläufer haben es oft richtig schwer, ja, sie leben sogar gefährlich! Du kannst dir gar nicht vorstellen, was es innerhalb der Geschichte in den verschiedenen Zeiten zum Aufräumen gibt. Überall liegen Fundstücke herum, die sortiert und dann richtig zugeordnet werden müssen. Da geht

es oftmals zu wie auf einem Postamt! Im Fall Klaus ist unsere Arbeit besonders schwer, weil es hier sehr viele Lücken in der Geschichte gibt. Wir nennen sie Zeitlöcher!

Solche Zeitlöcher sind für einen Zeitläufer äußerst riskant, denn da kann man hineinfallen. Wir können nämlich nur dann von Zeit zu Zeit laufen, wenn Jahreszahlen oder verschiedene Fundstücke vorhanden sind. Fehlen diese, dann entsteht eine Lücke in der Geschichte. Diese so genannten Zeit-Lücken müssen sorgfältig überbrückt werden. Über jedes Zeitloch muss eine Brücke gebaut werden. Sonst haben wir keine Geschichte!

Du siehst, ein Zeitläufer hat eine anspruchsvolle Aufgabe. Noch dazu muss über all unser Tun sorgfältig Buch geführt werden. Da darf nichts ausgelassen, nichts vergessen werden. Jedes einzelne Zeitloch muss mit seinen Koordinaten genauestens angegeben werden, damit kein anderer Zeitläufer hineinfällt.“



„Daher also diese vielen Zahlen und diese sonderbaren Notizen in dem Büchlein!“ Lena stand der Mund offen. Sie war fasziniert. Aber sie konnte bei weitem nicht alles verstehen, was der kleine Herr ihr erzählt hatte. „Puh“, seufzte sie, „das ist vielleicht eine komplizierte Geschichte. Ob ich da mal nachfragen soll? Na ja, vielleicht etwas später, wenn mein Kopf aufgehört hat zu rauchen. Vielleicht sollte ich erst einmal fragen, wie dieser kleine, seltsame Besucher heißt? Es unterhält sich nämlich so unfein, wenn man sich nicht beim Namen nennen kann.“

Lena stand also auf, nahm Konrad an sich und ging auf ihren seltsamen Besucher zu. „Darf ich mich vorstellen?“, fragte sie etwas schüchtern. „Ich heiße Lena und bin hier auf einer Landschulwoche auf Schloss Klaus. Das hier ist Konrad, mein kuscheliges Schlossgespenst, mein Freund. Es freut uns sehr, Ihre Bekanntschaft zu machen, Herr Zeitläufer!“



„Ganz meinerseits“, antwortete der kleine Herr, sichtlich verlegen. In der Hektik und der Sorge um das verlegte Notizbuch hatte er sein gutes Benehmen völlig vergessen und sich nicht einmal vorgestellt. Er machte also eine tiefe Verbeugung und zog respektvoll seinen Hut.

„Mein liebes Fräulein Lena“, sagte er dann, „ich bitte vielmals um Entschuldigung. Wie konnte ich nur! Es tut mir schrecklich Leid, dass ich in all der Aufregung vergaß, mich vorzustellen. Mein Name ist Klaus Eilfried von der Schnelle. Gerne darfst du mich auch Herr Klaus nennen.“

Weißt du, unser Aufgabengebiet bestimmt immer unseren Vornamen. Wie du leicht erraten kannst, bin ich – als erfahrener und gut geübter Zeitläufer – für Schloss Klaus zuständig. Dieses Haus erweist sich als denkbar schwierig, weil es ..., aber das habe ich ja schon kurz erwähnt, sehr viele ZZL hat.“

„ZZL?“, fragte Lena. Was war denn das nun schon wieder Kompliziertes?

„Ja, Zeit-Zahlen-Lücken. Also keine ZL – Zahnlücken – sondern ZZL! Solche Zeit-Zahlen-Lücken entstehen dann, wenn Jahreszahlen fehlen. Diese verursachen die für uns Zeitläufer so gefährlichen Zeitlöcher. Hier ist das bereits erwähnte Brückenbauen angesagt, das Verbinden von einem Punkt zum anderen, damit ein schöner Zusammenhang in der Geschichte entsteht. Oder einfacher gesagt: Ich bin also hier, damit die Geschichte von Schloss und Burg Klaus *lückenlos* erzählt werden kann.“

„Dann sind also diese ZZL, diese Zeit-Zahlen-Lücken, der Grund dafür, dass die ersten Seiten in Ihrem Notizbuch fast leer sind?“, fragte Lena.

„Eine Kombinationsgabe, wie man sie sich nur wünschen kann. Erstaunlich klug erfasst“, bemerkte Herr Klaus. „So jung und schon so fähig. So ein Gegenüber freut mich sehr. Bestimmt wären wir ein gutes Team! Wenn du willst, könnte ich dir ja ein wenig von meiner Arbeit erzählen? Wir könnten sogar auf eine Entdeckungsreise gehen, die uns zurück in die Geschichte führt.“

Das ließ sich Lena nicht zweimal sagen. Eine Entdeckungsreise zu-



rück in die Geschichte! Dieser Verlockung konnte Lena nicht widerstehen. Sie dachte kurz an ihre Freunde. Bestimmt würde jeder von ihnen eine solche Gelegenheit – mit einem Zeitläufer auf die Reise zu gehen – mit gleicher Begeisterung auch sofort ergreifen.



Eine Reise zurück in die Geschichte



Inzwischen hatte Herr Klaus Mantel und Hut abgelegt. „Du gestattest?“, fragte er höflich und stützte sich elegant auf seinen Gehstock. Er war wirklich etwas ungewöhnlich gekleidet, aber für Lena war das ein sicherer Beweis dafür, dass Herr Klaus aus einer völlig anderen Zeit stammte. Sie blickte auf seine blank geputzten Stiefel und danach auf ihre eigenen, abgelaufenen Turnschuhe.

„Die sind sicher bequemer als das, was ich trage“, stellte Herr Klaus fest, da er Lenas vergleichenden Blick bemerkt hatte. „Weißt du, meine Stiefel sind Zeitstiefel, in denen wir von Epoche zu Epoche,

also von einer Zeit in eine andere Zeit

laufen. Sie müssen stets hochglanzpoliert sein, da uns sonst der eingebaute Zeitsensor in eine falsche Epoche bringen könnte. Wir würden uns dann glatt in der Zeit irren und in einem falschen Zeitalter landen.

Stell dir einmal das Durcheinander vor, wenn dann auch noch die Zeitfunde durcheinander geraten. Dann würden wir Römer sehen, die mit weißen Barock-Perücken kämpfen oder Steinzeitmenschen, die ihren Tee – den sie bestimmt noch nicht kannten – aus feinsten Porzellanschalen trinken und mit glänzend geputztem



Silberbesteck essen. Wie aberwitzig! Die Welt ist schon verrückt genug. Wie gut, dass unsere Zeitfühler so empfindlich reagieren! Aber so nützlich meine Stiefel für die Arbeit sind, so unbequem sind sie auch.“

Herr Klaus bewegte seine Zehen in den Schuhen auf und ab, um sich etwas Erleichterung zu verschaffen. Dann sagte er entschuldigend: „Aber ich sehe, du wartest schon gespannt auf meine Erzählung, nicht wahr?“

Lena hatte sich bequem auf ihr Bett gesetzt und starrte gebannt auf ihren Besucher. Sie ließ ihn nicht mehr aus den Augen. Selbst Konrad wandte sein Gesicht Herrn Klaus zu. Beide waren sehr gespannt auf die Reise zurück in die Geschichte, auf eine Reise durch die Zeit!

„Nun“, begann Herr Klaus, der unentwegt seinen Silberknauf am Gehstock polierte. Eine Verlegenheitsgeste, die er besonders dann zeigte, wenn er den Blicken anderer nicht entkommen konnte. „Nun, dann lass uns doch gleich mit den leeren Seiten in meinem Notizbuch beginnen.“

„Aber wieso denn mit den leeren Seiten?“, fragte Lena verwirrt. „Liebes Fräulein“, antwortete Herr Klaus, „die sind doch nur deshalb leer, weil es zur damaligen Zeit für uns Zeitläufer kaum etwas zu tun gab. Die Funde sind spärlich und die Geschichte baut sich auf Vermutungen auf.“

„Aber“, unterbrach Lena, „sind nicht Wissen und Vermuten zwei ganz verschiedene Dinge? Wie kann man da von Geschichte reden, wenn man nur Vermutungen hat?“



„Wie Recht du doch hast“, bestätigte Herr Klaus. „Natürlich sind Wissen und Vermuten zwei verschiedene Dinge. Aber was sollen wir machen, wenn wir auf eine ZZL stoßen? Wir können nicht bei jeder Zeit-Zahlen-Lücke einen Punkt machen und die Geschichte dort beenden. Da würde es dann ja bald aussehen wie in einem Schweizer Käse. Alles voller Löcher!

Nein, die Menschen brauchen einen regelmäßigen Fortlauf ihrer Geschichte. Also helfen wir ihnen, eine Brücke über die Lücke zu bauen, und schon geht es weiter. Diese Brücke nennt man dann Spekulation, also Vermutung. An sich ist das nichts Falsches, aber eben eine Vermutung und kein sicheres Wissen.

Die Geschichte von Klaus ist gerade in ihren Anfängen voller ZZL. Wir tappen in Klaus, was die Baugeschichte und auch den Beginn der Herrschaft betrifft, an vielen Stellen noch immer sehr im Dunkeln.“

„Heißt das, dass Sie mir gar nichts von den Anfängen erzählen können?“, fragte Lena enttäuscht.

Herr Klaus tätschelte Lenas Hand und meinte tröstend: „Kleines Fräulein, ein Zeitläufer hat immer etwas zu erzählen! Keine Sorge, alles hat einen Anfang, so auch die Geschichte von Klaus. Komm, wir wollen es uns richtig bequem machen und wenn du gestattet, dann würde ich mir gerne eine Pfeife anzünden?“

Noch bevor Lena etwas dagegen einwenden konnte, beruhigte sie Herr Klaus. „Keine Sorge, das ist nur Zeitläufertabak. Er macht ordentlich Rauch, aber schadet niemandem. Du wirst ihn nicht



einmal riechen. Die Pfeife hilft mir beim Nachdenken. Ich lege alle meine Gedanken auf eine Rauchwolke und wenn ich irgendwo *hänge*, dann fange ich die richtige Wolke ein und schon geht es mit der Erzählung weiter.“ Im selben Moment rauchte es auch schon ordentlich aus der Pfeife und viele kleine Rauchwölkchen tummelten sich in Lenas Zimmer.



Die erste Bauaufgabe in Klaus

„Die Anfänge von Schloss Klaus gehen – den Urkunden nach – ganz bestimmt bis in das 12. Jahrhundert zurück. Allerdings war damals noch lange nicht die Rede von einem Schloss, sondern von der Festung Klaus. Genauer gesagt von einem *Castrum in Clusa*, also einer Befestigungsanlage im engen Tal. Leider kann ich dir gar nicht sagen, wie diese allererste Befestigungsanlage ausgesehen hat. Ich kann hier wieder einmal nur spekulieren. Weil die Burg die Aufgabe hatte, die Region zu schützen und den gesamten Durchzugsverkehr der Pyhrnstraße zu beobachten, baute man eine Höhenburg. Man wählte für den Bau einen Felsvorsprung und nutzte damit die natürlichen Gegebenheiten der Landschaft. Hier oben war man prima geschützt und konnte die Umgebung beobachten und die durchziehenden Scharen kontrollieren.

Erst viele Jahrhunderte später wurde aus der wehrhaften Burg eine schöne und bequeme Schlossanlage. Das bringt uns dann gleich hinein in das 16. Jahrhundert – 400 Jahre nach der ersten urkundlichen Erwähnung!“



KLUGKOPF

Was weißt du über Burgen?

Eine **Burg** war der befestigte Wohnsitz des Burgherrn. Burgen wurden in ganz Europa gebaut und die schönsten entstanden zwischen dem 11. und dem 14. Jahrhundert.

Klaus ist eine **Höhenburg**, d. h. sie ist aus Sicherheitsgründen auf einer Höhe, also auf einem nur schwer zugängigen Felsen errichtet worden. Von diesem Felsen aus, konnte man das enge Tal gut überblicken und kontrollieren.

Die **Mauern** einer Burg waren immer dem Gelände angepasst und bestimmten die Form des Burghofes. Meist war eine zweite Mauer vorhanden. Man nennt sie Schildmauer, wie der Schild eines Ritters, die dem Feind den Eintritt in den inneren Burghof verwehrte. Mauern und Türme trugen **Zinnen**, die den Schützen gute Deckung boten. Hinter den Mauern liefen gedeckte **Wehrgänge**, von denen aus man durch die Schießscharten auf den Feind schießen konnte. Achte mal auf diese Schießscharten, wenn du Schloss Klaus betrittst!

Der **Bergfried** ist der Hauptturm einer Burg, von dem man weit ins Land hinaus schauen kann. Das (herrschaftliche) Hauptgebäude nennt man **Palas**. Als **Kemenaten** bezeichnet man heizbare Räume, die in erster Linie für Frauen und Kinder gedacht waren. Auch die **Burgkapelle** war ein fixer Bestandteil der Burg. Meist war sie an den Palas angebaut, selten war sie ein selbstständiges Gebäude.



War genug Fläche da, dann gab es auch noch ein **Gäste- und Wirtschaftsgebäude** innerhalb der Mauern.

Sehr wichtig war auch der **Brunnen** im Inneren der Burg. Konnte er dort nicht gegraben werden, sammelte man Wasser in einer **Zisterne**, das ist ein Sammelbecken für Regenwasser.

Viele Burgen waren durch **geheime unterirdische Gänge** mit der Umgebung verbunden. Der Sage nach soll es auch auf Schloss Klaus solch einen Gang gegeben haben.



Der Raubritter Eberhard. Die Sage von Klaus.

Vor vielen, vielen Jahren hauste auf der oberen Burg in Klaus ein Raubritter namens Eberhard. Er und seine Männer waren gefürchtete *Räuber*, die kaltblütig jeden vorbeiziehenden Kaufmann plünderten und selbst vor wehrlosen Pilgern nicht Halt machten.

Als wiederum ein ahnungsloser Pilger des Weges kam – es war Graf Otto, der spätere Bischof von Bamberg – überfielen ihn die Räuber, raubten ihn aus und verwundeten ihn schwer. Emma, ein gutherziges Mädchen und die Enkelin des Raubritters, fand den Grafen und pflegte ihn gesund. Beide fühlten sich dem Klosterleben verpflichtet und daher entstand zwischen ihnen eine wunderschöne Bruder- und Schwesterliebe. Als Graf Otto wieder ganz gesund war, schenkte er Emma zum Abschied seinen Ring und Emma gab Otto ihren Schleier, als Zeichen für immerwährende Geschwisterliebe.



Nachdem Eberhard lange Zeit ohne seine Familie gelebt hatte, nahm er seine wunderschöne Enkelin Emma zu sich auf die Burg. Dort hielt er sie wie eine Gefangene.

Weil Eberhard nach wie vor die ganze Region in Angst und Schrecken versetzte und sein Unwesen trieb, zog er sich letztendlich den Zorn des Landesfürsten zu. Dieser sandte schließlich Graf Otto mit Kriegsleuten vor die Burg, um die Räuber in ihrem Räubernest zu bezwingen.

Tod und Verderben schwor der Raubritter Eberhard seinen Angreifern! Es begann ein heftiger Kampf, der Eberhard in die Enge trieb. Ein Sieg schien aussichtslos zu sein. Da fasste Eberhard einen teuflischen Plan: Er stieß seine Enkelin Emma von einem hohen Felsen, mitten in den tosenden Steyr-Fluß. Er wusste, dass Graf Otto Emma retten würde. Doch Otto kam zu spät. Emma war bereits tot. Mit dem Schleier, den sie ihm einst gegeben hatte, stillte er ihr Blut. Dieser teuflische Plan brachte Eberhard aber kein Glück. Er fiel ebenso im Kampf.

In jener Hütte, in der einst Graf Otto von Emma gepflegt worden war, gründete er – als späterer Bischof – das Hospital am Pyhrn. Auf Schloss Klaus aber war immer noch keine Ruhe eingekehrt. Nächtliche Tumulte verjagten die Bewohner regelrecht aus den Gemächern, in denen einst Eberhard gehaust hatte. Daher bauten sie sich unterhalb ein Schloss und die obere Burg verfiel zu einer Ruine.

Apropos: Es wird erzählt, dass das Räubernest des bösen Eberhard auch einen unterirdischen Gang besessen haben soll. Die-



ser soll bis zum Schedlbauerngut geführt haben. Dieser Hof war einst im Besitz der Familie Storch und wurde später verkauft.

„400 Jahre? Da hat ja selbst Dornröschen weniger lang geschlafen“, unterbrach Lena. „Das waren zum Glück nur 100 Jahre!“

„Ja“, lachte Herr Klaus. „Ich denke nicht, dass diese 400 Jahre hier nur verschlafen wurden. Aber es war sicher nicht leicht, hier auf der Burg in Klaus zu leben. Nicht nur, weil eine Burg kein gemütliches Zuhause war, sondern auch, weil sie damals sehr oft den Besitzer gewechselt hat. Das macht sich in der Geschichte eines Hauses bemerkbar. Obwohl selbstverständlich immer ein Burgverwalter für die Verwaltung der Herrschaft zuständig war, blieb das Ganze im Grunde doch herrenlos. Du kannst das am besten mit einem Mietshaus vergleichen. Dort wechseln auch oft die Mieter. Als Mieter halten sie zwar für kurze Zeit die Wohnung instand, aber so richtig von Herzen kümmern sie sich doch nicht darum, weil die Wohnung nicht ihnen gehört.“

Außerdem wurde die Herrschaft Klaus mehrfach gegen Zahlung eines Pfandes an einen anderen Besitzer weitergegeben. Der Landesherr litt nämlich oft an Geldmangel! Die ständigen Kriege waren teuer, und so war er gezwungen, sich auf unterschiedliche Art und Weise Geld zu beschaffen.“



Wie das Schloss eine Familie bekam

„In rascher Folge wechselten also auf Schloss Klaus die Besitzer. Man kann sagen, dass die ganze mittelalterliche Geschichte von Klaus davon geprägt ist. Wirklicher Eigentümer und oberster Herr blieb aber immer der Landesfürst. Lediglich die Burggrafen bzw. die Verwalter wechselten im Sauseschritt. Im 16. Jahrhundert sollte das dann für längere Zeit ein Ende haben. Schloss Klaus wurde ein Familienbesitz!

Am 25. Juli 1512 übertrug Kaiser Maximilian I. in einem Brief sein *sloß Clausen ... mit allen Zugehoerungen ...* einem gewissen **Wilpold Storch**. Wilpold war Verwalter des kaiserlichen Salzamtes gewesen und erhielt die Herrschaft Klaus als eine Art Pension. Es war aber kein kaiserliches Geschenk. Wilpold musste die übertragene Herrschaft von Klaus erst freikaufen! Kaiser Maximilian I. hatte diese nämlich früher an den Abt von Spital am Pyhrn verpfändet. So musste der Herrschaftssitz und alles, was dazugehörte, sowohl vom Kaiser als auch vom Abt freigekauft werden.

Mit Wilpold begann die Geschichte der Familie Storch in Klaus. Es war kein einfacher Anfang, denn es gab viele Streitigkeiten mit dem Vorbesitzer. Als Wilpold später seinen Besitz an seinen Sohn Sebastian weitergab, war er hoch verschuldet.

Die vielen Prozesse über Rechte und Pflichten der Herrschaft Klaus hatten eine Menge Geld verschlungen.



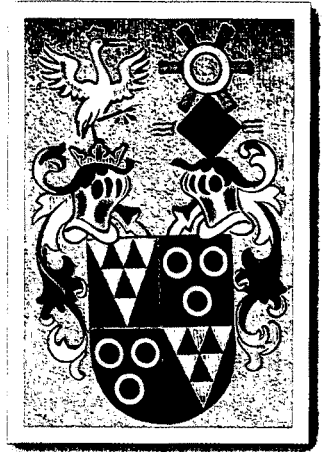
KLUGKOPF

Wappen der Familie Storch

Das Wappen zeigt den gekrönten Storch und die sechs in Dreiecksform untereinander gereihten Keile. Dieses Wappen der Familie Storch wurde später etwas abgeändert und zum **Gemeindegewappen von Klaus** gemacht.



Wappen der Gemeinde Klaus



Familienwappen der Storche

Nach Wilpolds Tod verkaufte Sebastian das Erbe an den Mann seiner Schwester. Das fand sein Onkel Ulrich, der Bruder von Wilpold, gar nicht gut, und so kaufte er für die Familie Storch die Herrschaft und seine Besitzungen wieder zurück. Leider starb Onkel Ulrich bald darauf und seine beiden Söhne Hans und Thomas waren die neuen Erben. Hans bewohnte das untere Stockwerk, Thomas das obere. Aber auch diese beiden starben bald kurz hintereinander. Da Thomas keine Kinder hatte, erbten die Kinder von Hans das Schloss mit allem, was dazugehörte. Sie hießen Ulrich (wie der Opa) und Christoph. Gemeinsam herrschten die beiden nun auf Schloss Klaus. Doch wie so oft, war der eine fleißig und der andere faul!

Ulrich heiratete eine sehr reiche Frau und ließ im Jahr 1578 unter-

halb der alten Burg ein neues Schloss erbauen. Endlich hören wir von *Schloss Klaus*!

Die alte Burg war schon sehr baufällig geworden. Aus dem Jahr 1540 ist uns ein Dokument erhalten, in dem auf diesen schlechten Bauzustand hingewiesen wird. Ein Neubau war also dringend notwendig geworden. Außerdem reichte der Platz in der alten Burg für all die Bewohner nicht mehr aus.“

„Aber“, fragte Lena, „wieso hat man dann nicht einfach die Burg renoviert und vergrößert?“

„Na ja“, antwortete Herr Klaus, „das Leben in einer Burg war immer schon alles andere als bequem gewesen. Das sagen sogar Zeitzeugen, also Menschen, die zur damaligen Zeit gelebt haben. Eine Burg war in erster Linie immer zum Schutz gedacht. Daher war sie außen mit einem Wall, also einer Erdaufschüttung, und einem Graben umgeben und von dicken Mauern geschützt. Innen war eine Burg meist nicht sehr geräumig. Man lebte mit dem Vieh und neben den Pferdeställen zusammengedrängt auf sehr engem Raum. In jeder Burg gab es ja immer auch Schuppen voller Kanonen, Pech und Schwefel und was sonst noch zur kriegerischen Ausrüstung an Waffen und Munition gehörte. Überall lag der Gestank von Schießpulver, von Tieren und Unrat in der Luft. Reitersleute kamen und gingen, man hörte das Blöken der Schafe, das Brüllen der Ochsen, das Bellen der Hunde und das Rumpeln der Karren und Wagen. Ja, und in Klaus, wo die Wälder so nahe waren, hörte man auch das Heulen der Wölfe.“

Lena lief es eiskalt über den Rücken. So hatte sie sich das Burgleben ehrlich gesagt nicht vorgestellt. Andererseits wusste sie, dass das



Leben im Mittelalter für die meisten Menschen beschwerlich und hart gewesen war. Sie hatte nun vollstes Verständnis dafür, dass Ulrich Storch für sich und seine Familie ein bequemeres Zuhause erbauen ließ. Aber, wieso gerade ein Schloss? Und was ist eigentlich der Unterschied zwischen einer Burg und einem Schloss? Wer könnte ihr diese Fragen besser beantworten als Herr Klaus? Wie fast immer hatte er eine sehr einfache Erklärung dafür bereit:

„Bei Ulrich Storch können wir davon ausgehen, dass er ein sehr gebildeter Mann war und auch in *höheren* Kreisen verkehrte. Er hatte ja eine sehr wohlhabende Frau geheiratet.

Damals war es Mode, dass junge Adelige auf *Kavaliersreisen* gingen. Das waren sozusagen Bildungsreisen, die meist nach Italien führten. Dort studierten sie, lernten bedeutende historische Städte und auch das Leben der Italiener kennen. Dabei sahen sie, wie die feinen Herrschaften in ihren Palazzi bequem und schön wohnten. Ob jetzt auch Ulrich nach Italien reiste, kann ich dir leider nicht sagen, aber durch seine Kontakte mit der *höheren* Gesellschaft hat er bestimmt davon erfahren.

Neben all den sonstigen Eindrücken, die diese jungen Adelligen aus dem warmen, sonnigen Italien mitnahmen, brachten sie auch die Lust am schönen Leben mit. Und so wollten sie die eigene Burg zu Hause auch so wohnlich und zum Herzeigen gestalten.

Aber nicht nur das, auch das Denken der Menschen hatte sich in dieser Zeit verändert. Man glaubte nicht mehr daran, dass nur ein Leben im Paradies schön und bequem sein könne. Nein, man wollte ein feines Zuhause hier und jetzt. Am Besten eignete sich da-



für ein schöner Schlossbau! Die mittelalterliche Burg hatte damit ausgedient, man war anspruchsvoller geworden und auch mehr darauf bedacht, seinen Besitz herzeigen zu können.

Aber nicht nur die Burgen, sondern auch die Ritter hatten ausgedient. Sie wurden nicht mehr gebraucht. Durch die Erfindung der Feuerwaffen hatte der Ritter seine militärische Bedeutung verloren. Wozu also noch wild und ungestüm in einer Burg hausen? Im 16. Jahrhundert war eine neue Zeit angebrochen! Überall war es zu neuen Entwicklungen gekommen. Die ganze Gesellschaft hatte sich neu geordnet. Auch die Herrscher in ihrer früheren Form gab es nicht mehr.

Während die Burg also viele Jahre als Wehranlage gedient hatte, in der es sich nur unbequem leben ließ, baute man nun ein Schloss, um schön zu wohnen und um sich zu zeigen, wie man so schön sagt. Ein tolles Schloss ist ja immer auch ein Ausdruck von Macht und Reichtum, nicht wahr?"

Lena war sichtlich mit dieser Antwort zufrieden. Auch wenn Herr Klaus hin und wieder weiter ausholte, als es notwendig war, freute sich Lena, dass keine ihrer Fragen unbeantwortet blieb. Er schien auf alles eine passende Antwort zu haben – zumindest was dieses Schloss hier in Klaus anging.

„Nachdem wir uns jetzt aber doch ein wenig verzettelt haben“, stellte Herr Klaus fest, „schlage ich vor, dass wir bei den Storchen fortfahren. Du kennst ja noch nicht die ganze Geschichte.“



Lena lehnte sich bequem zurück und lauschte weiter den Erzählungen von Herrn Klaus, der sich inmitten einer großen Menge kleiner Rauchwölkchen auf die Geschichte konzentrierte.



„Unser Ulrich ließ sich also ein Schloss unterhalb der alten Burg erbauen. Sein Bruder Christoph übernahm alleine das alte Storchen-Nest, also die felsige Burg. Zu gerne wäre Ulrich der alleinige Besitzer der Herrschaft Klaus gewesen. Diesen Wunsch konnte er sich aber nicht mehr erfüllen, weil er vorher gestorben ist. Die Aufteilung des Erbes nach Ulrichs Tod führte zu erneuten heftigen Streitigkeiten und wieder wurden teure Gerichts-Prozesse geführt.

Nach dem Tod von Ulrich übernahm sein Sohn Ludwig seine Besitzungen. Ludwig wollte, wie schon sein Vater, alleiniger Besitzer von Klaus sein. Von seinen Geschwistern erkaufte er sich dieses Recht. Aber erst nach dem Tod seines Cousins Wolf Thomas – dem Sohn von Onkel Christoph – erreichte er schließlich sein Ziel. Er war nun alleiniger Herrscher von Burg und Schloss Klaus. Das mag jetzt zwar ganz prima klingen, aber bei genauerem Hinschauen war es alles andere als toll. Mit der Herrschaftsübernahme hatte Ludwig auch den ganzen Schuldenberg übernommen.

Dass Ludwig seinen Besitz schließlich auch verkaufen und sogar das Land verlassen musste, hatte aber andere Gründe. Die Familie musste ihr Zuhause aufgrund ihrer Glaubenszugehörigkeit aufgeben! Sie gehörte nämlich dem Protestantismus an.

Die Störche von Klaus verließen sozusagen ihr altvertrautes Nest und zogen weiter, bis sie in Deutschland – in Vach bei Fürth – ein neues Zuhause fanden. Damals mussten alle Protestanten, die auch „Evangelische“ genannt werden, das Land Österreich verlassen. Sie mussten auswandern, wenn sie nicht bereit waren, zum katholischen Glauben überzutreten! Aber das ist eine eigene Geschichte. Wir können später noch einmal darüber reden. Mehr als 100 Jahre hatte die Familie der Störche in Klaus regiert. Mit ihrem Weggang fand eine ganze Epoche in Klaus ihr Ende.“

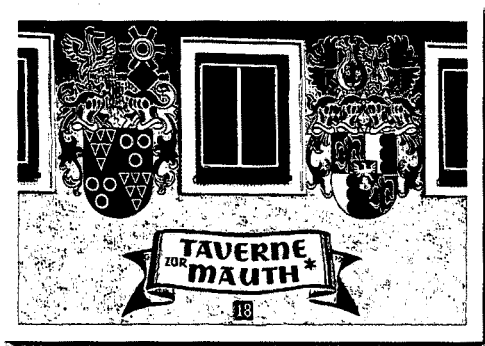
Lena war traurig. Sie hatte sich schon richtig an diese Familie gewöhnt. Auch wenn die vielen Namen sie etwas verwirrt hatten, an die wichtigsten Familienmitglieder konnte sie sich dennoch erinnern.

„Wenn du möchtest“, sagte Herr Klaus, „dann kannst du dir meine Notizen noch einmal genau ansehen, darin findest du auch einen Störchen-Stammbaum.“



Aus dem Notizbuch von Herrn Klaus – der Stammbaum der Familie Storch

Übrigens kannst du an der ehemaligen „Taverne zur Mauth“ – an der Bundesstraße – noch die Wappenschilder der Storche sehen. Sie sind heute frisch restauriert.“



Ehemalige „Taverne zur Mauth“ – mit den Wappenschildern der Familie Storch.

TIPP:

In der Pfarrkirche in Kirchdorf kannst du das **Grabdenkmal der Familie Storch** sehen. Links im Bild ist Ludwig in einer goldenen Rüstung mit einem Kreuz in der Hand und rechts siehst du seine Frau. Zwischen ihnen die fünf Kinder.

Wenn du genau mitgedacht hast, dann ist dir jetzt sofort aufgefallen, dass hier in einer katholischen Kirche eine evangelische Familie dargestellt ist! Interessant, nicht wahr? Es ist ein Beweis dafür, wie bedeutend diese Familie für diese ganze Region war.



Warum es einsam wurde auf Schloss Klaus

„Anfang des 17. Jahrhunderts“, fuhr Herr Klaus fort, „hatte also eine neue Familie die Herrschaft Klaus übernommen. Der neue Besitzer hieß **Georg Sigmund von Salburg**. Er war reich, aber was für die weitere Geschichte von Klaus noch bedeutender ist: er war ein *katholischer* Adelige! Die Zeit der evangelischen Herrschaft in Klaus war zu Ende.

1633 verlieh Kaiser Ferdinand II. dem Freiherrn Georg Sigmund von Salburg das Schloss Klaus als Lehen, das Georg von nun an bewirtschaften durfte. Ein so genannter Lehensbrief bestätigt das. Dem alten Georg folgte dann sein Sohn Graf Gotthard Heinrich von Salburg. Ja, die Salburger waren in der Zwischenzeit sogar in den Grafenstand erhoben worden. Aber selbst dieser hohe Titel und alle ernsthaften Bemühungen des Grafen halfen nichts: die Herrschaft Klaus war wirtschaftlich nicht rentabel. Außer großen Wäldern hatte sie nicht viel zu bieten. So ist es kein Wunder, dass auch die Salburger bald hoch verschuldet waren. 1761 verkauften die Nachfolger des Grafen Gotthard Heinrich die Herrschaft Klaus schließlich an das **Stift Spital am Pyhrn**. Erinnerst du dich? Von dort hatte Wilpold Storch es einst ausgelöst! So schließt sich hier ein Kreis: vom katholischen Stift zu den evangelischen Storch, dann zu den katholischen Salburgern und jetzt wieder zurück zum katholischen Stift.“

„Das klingt aber ganz schön verwirrend. Zuerst katholisch, dann evangelisch, und dann wieder katholisch! Wie war das denn für die Menschen, die hier gewohnt haben?“, wollte Lena wissen.



„Cuius regio, eius religio“, antwortete Herr Klaus und rechnete offensichtlich schon mit Lenas fragendem Blick. „Das heißt: ‚Wer herrscht, bestimmt die Religion.‘

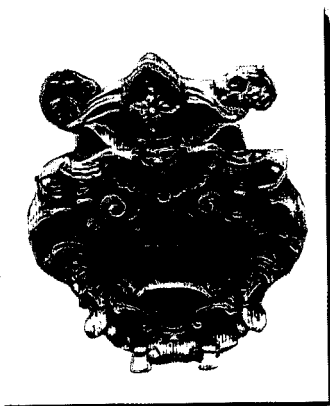
So war das damals üblich. Da die Herren von Storch evangelisch, also protestantisch waren, waren demnach auch die Untertanen, also die Bevölkerung von Klaus, großteils protestantisch. Als nun aber die Herren von Salburg die Herrschaft Klaus übernahmen, wurden die Klausener gezwungenermaßen wieder zu Katholiken. Aber ich sehe, meine Antwort befriedigt dich nicht so ganz. Vielleicht müssen wir uns dieses ganze Thema doch noch etwas genauer anschauen. Aber zuerst erzähle ich dir die Geschichte des Schlosses weiter. Bist du damit einverstanden, Lena?“

Zufrieden nickte Lena mit dem Kopf, auch Konrad schien keine Einwände zu haben.

„Die Herrschaft Klaus“, fuhr der kleine Herr fort, „hatte wieder einmal einen neuen, bereits bekannten, Besitzer. Dazu muss man aber sagen, dass der damalige Propst von Stift Spital – so nennt man das Oberhaupt eines Stiftes – sich sehr um die neu erworbene Herrschaft bemühte. Propst Franz ließ das Schloss schön restaurieren – bestimmt ist dir schon das Wappen des Stiftes über dem alten oberen Eingang des Schlosses aufgefallen – und kümmerte sich danach auch um die Wiederherstellung der vernachlässigten Bergkirche. Aber trotz all dieser Bemühungen wurde es nie mehr so wie früher.

Nachdem Propst Franz gestorben war, kam das Schloss wieder einmal in den Besitz des Kaisers. Es war **Kaiser Joseph II.** Er war





*Wappen des Stiftes Spital am
Pyhrn oberhalb des alten
Schlosseinganges.*

der Meinung, dass viele Klöster keine wichtige Funktion mehr erfüllten. Daher löste er diese Klöster einfach auf und erklärte ihren ganzen Besitz zu Staatseigentum!

Zu diesen aufgelösten Klöstern gehörte auch das Stift Spital. So wurde Schloss Klaus, als ein Teil des Stiftbesitzes, wieder einmal Staatseigentum. Es wurde in den so genannten Religionsfonds aufgenommen. In diesem Religionsfonds wurden alle Gelder und Güter, die bei der Aufhebung der Klöster angefallen waren, verwaltet. Er war eine Art Vorratskammer, aus der man für bestimmte Zwecke *Vorräte* holen konnte. Mit den Geldern aus dieser Religions-Vorratskammer konnten z. B. neue Kirchen gebaut und auch die Bediensteten bezahlt werden.

Diese Sache musst du dir nicht so dringend merken. Ich erzähle sie

dir nur, damit du mir besser folgen kannst und die Geschichte von Klaus und dem Verfall des Schlosses besser verstehst. Für Schloss Klaus war wieder einmal niemand so recht zuständig. Es war ein Haus ohne Seele geworden. Wie es sich so gehört, wurde es weiterhin verwaltet, aber meist von auswärts. So etwas führt früher oder später fast immer zum Verfall. So war es auch hier in Klaus.“

Lena saß traurig auf ihrem Platz. Sie schmolte. Sie hatte das Schloss lieb gewonnen. „Wie kann so etwas bloß passieren?“, fragte sie. „Wie kann man so ein schönes Haus einfach sich selbst überlassen und dem Verfall preisgeben?“

Lenas Augen funkelten verdächtig. Waren das etwa Tränen? Ja, ihr war wirklich zum Weinen zumute. Herrn Klaus blieb nun wirklich nichts anderes übrig; als Lena möglichst rasch die ganze Geschichte von Schloss Klaus zu erzählen. Was Lena nämlich noch nicht wusste, war, dass sich die Geschichte noch einmal zum Guten wenden würde. Sie kannte noch nicht das Wunder von Klaus!

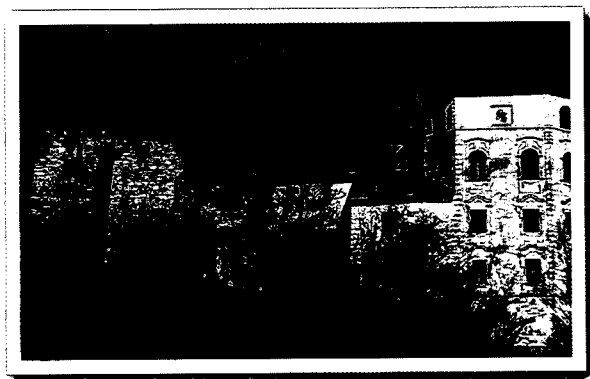
„In den Gemäuern von Schloss Klaus war es im 19. Jahrhundert sehr einsam geworden. Die Verwalter hatten ihr Zuhause anderswo gefunden. Sie kamen nur mehr, um Geschäfte abzuwickeln und um Steuern einzutreiben. Und weil die obere Burg schon lange nicht mehr bewohnt war, wurde dann auch ein Teil des Daches abgetragen. Burg und Schloss Klaus waren dem Verfall preisgegeben!

Auch unterhalb des Schlosses fielen um diese Zeit die Mauern und die Tore. Die einstige Befestigungsanlage gab es nicht mehr. Sie hatte ihre Aufgabe verloren und damit ausgedient.



KLUGKOPF

Weißt du, dass man in Österreich mehrmals eine **Dachsteuer** eingeführt hat? Zuletzt passierte das unter Kaiser Joseph II. Die zu zahlende Steuer wurde nach der Größe der Dachfläche berechnet. Viele Schloss- und Burgherren ließen daraufhin die Dächer ihrer Besitztümer abtragen, um Steuern zu sparen. Auch in Klaus wurde deshalb das Dach der Burg abgetragen. Damit war die Burg aufgegeben. Man ließ sie einfach verfallen. Eine fatale Sparform, nicht wahr?



Klaus mit abgetragendem Burg-Dach

Ausgedient hatte auch die alte Pyhrnstraße. Sie wurde verbreitert und dabei wurde auch ihr ursprünglicher Verlauf verändert. Diesen Straßenbauarbeiten fiel auch die alte Römerstraße zum Opfer. Im Jahre 1889 wurde die Herrschaft Klaus schließlich aus dem

Religionsfonds ausgeschieden und an den Fürsten **Adolf Georg zu Schaumburg-Lippe** verkauft. Damit war Schloss Klaus zwar wieder im Privatbesitz, aber es wurde nicht von der Familie, der es gehörte, bewohnt. Nur der zuständige Förster wohnte im Schloss. Der aber nutzte nur einen kleinen Teil der vorhandenen Räumlichkeiten.



Wappen der Familie
Treskow-Sydow

1941 verkaufte der Fürst zu Schaumburg-Lippe das Schloss an die **Familie Treskow-Sydow**. Das war mitten im Zweiten Weltkrieg. Wegen all der Kriegs- und Nachkriegswirren konnte die Besitzerin, **Frau Ursula von Sydow**, ihren Besitz erst 1956 wirklich übernehmen. Da war das Schloss dann schon in einem furchtbar schlechten Zustand. Eine Weile lang hatte ein Raum im Schloss noch als Standesamt für den Ort Klaus gedient. Für die Jugend aus der Umgebung war vor allem die Burgruine ein Abenteuerspielplatz, besonders deshalb, weil das Betreten verboten war! Das Schloss und die Burgruine standen nicht einmal mehr unter Denkmalschutz, obwohl es ein so altes Baudenkmal war. Aber mit diesem Ende begann genau zur rechten Zeit eine neue Zukunft für das Schloss und die Burg Klaus.“

Lena blickte Herrn Klaus fragend an. Was sollte sie mit dieser Aussage anfangen? *Mit dem Ende beginnt die Zukunft?* Lena grübelte. Herr Klaus aber schmunzelte. Er wusste genau, dass er Lena mit dieser Aussage ganz schön durcheinander gebracht hatte. Dieser kleine Klugkopf wollte alles ganz genau wissen. Herr Klaus machte sich schnell daran, den Knoten in Lenas Kopf zu entwirren.

Das Wunder von Klaus

„Meine liebe junge Dame, mit der Zukunft meine ich das, was du heute hier auf Schloss Klaus erlebst. Das hatte seinen Anfang im Dezember 1962 genommen, genau einen Tag nach Weihnachten. Da kam ein junges Ehepaar nach Klaus, um sich das Schloss anzuschauen. Sie hießen **Runhild** und **Peter Wiegand**. Die beiden waren frisch verheiratet und hatten gerade erst vor ein paar Monaten angefangen, sich in Schladming, in der Steiermark, um die Kinder und Jugendlichen in der dortigen evangelischen Gemeinde zu kümmern. Die jungen Leute kamen gern und wurden immer neugieriger auf das, was Peter ihnen von einem Leben mit Jesus Christus sagte. Und so wünschten sich Peter und seine Frau Runhild einen Ort, an dem sie diese Jugendlichen und viele mehr sammeln konnten. Ja, und da hatte ihnen jemand von Schloss Klaus erzählt.

Sie waren keineswegs die ersten, die sich das verfallende Schloss mit seinen Nebengebäuden ansehen wollten. Frau von Sydow hatte es schon verschiedenen Kirchen und Organisationen angeboten. Doch niemand hatte die Hoffnung, dass diese alten Gemäuer noch einmal zum Leben erwachen könnten, auch Peter und Runhild nicht. Aber sie hatten sich angewöhnt, was auch immer ihnen begegnete, noch einmal mit Gott zu reden, ehe sie zu einer Sache *Nein* sagten.

Als Peter im größten Raum des Hauses, im Rittersaal, stand, fragte er still in seinem Herzen Gott, was er denn über das Schloss dachte. Peter sah die Risse im Putz, die Löcher im Boden, die fehlenden



Fensterscheiben und den Schnee, den es durch sie hereingetrieben hatte. Aber was meinte Gott zu dem allen?

Wie Gott Gebete beantwortet, das kann man anderen nur schwer erklären. Für Peter und Runhild war es von diesem Moment an ganz klar, dass hier, in diesem Schloss Klaus, ihr Platz sein sollte und dass sie dabei nicht allein sein würden.

So fing das Wunder von Klaus an.

Im Jahr 1963 wurde zwischen der Familie von Sydow und der **Missionsgemeinschaft der Fackelträger**, der Runhild und Peter Wiegand angehörten, ein Pachtvertrag abgeschlossen. Schloss Klaus war gerettet! Es kehrte endlich wieder Leben ein. Die alten Mauern sahen plötzlich wieder Menschen. Mit viel Geduld, großem Arbeitsaufwand und vielen, vielen freiwilligen Helfern aus allen möglichen Ländern wurde das Schloss nach und nach renoviert und später sogar die völlig verfallene Burg wieder aufgebaut. Es war der Beginn einer neuen Zeit für das Schloss und die Burg. Schloss Klaus wurde ein internationales christliches Jugendzentrum und Bildungshaus der Fackelträger. Ja, und damit sind wir wieder zurück, zurück im Hier und Jetzt.“



KLUGKOPF

Die Missionsgemeinschaft der Fackelträger

Unter den Fackelträgern darfst du dir jetzt nicht Menschen vorstellen, die mit einer Fackel durch die Gegend ziehen. Das machen sie, wie andere auch, vielleicht einmal bei einer Nachtwanderung. Aber der Name *Fackelträger* steht für etwas anderes: er steht für Menschen, die Jesus Christus als das Licht der Welt kennengelernt haben und dieses Licht wollen sie, wenn es möglich ist, in der ganzen Welt bekannt machen. Wie Fackelträger eben, die mit ihrem Licht in die Nacht hinausgehen – und schon ist es draußen nicht mehr so dunkel wie vorher.

Die Missionsgemeinschaft der Fackelträger entstand 1947 durch einen englischen Major namens W. Ian Thomas. Zuerst als Besatzungsoffizier nach dem zweiten Weltkrieg in Deutschland, bald danach auf Reisen quer durch Europa, half er vielen jungen Menschen, zum Glauben an Jesus Christus zu finden. Mit seiner Frau gemeinsam ersteigerte er zur gleichen Zeit einen alten Landsitz in Nordengland, Capernwray Hall genannt, der zum ersten Zentrum der Fackelträger wurde.

Runhild und Peter gehörten mit zu diesen jungen Menschen, die aus ganz verschiedenen Kirchen und noch verschiedeneren Hintergründen kamen und in Deutschland oder in England den Weg zu Jesus Christus fanden.

Was sie gefunden hatten, wollten sie nicht für sich allein behalten, sondern überall dort, wo sie hergekommen waren, in ihren



Familien und Gemeinden, weitersagen. Sie wollten Lichtträger sein. Jemand kam dann auf die Idee, dafür den Namen Fackelträger zu gebrauchen. Inzwischen gibt es über 25 Fackelträgerzentren in aller Welt – Schloss Klaus ist eines davon.

Fackelträger fragen nicht danach, ob jemand evangelisch (protestantisch) oder katholisch ist. Wichtig ist ihnen allein, dass Menschen Jesus Christus kennen und lieben lernen.

KLUGKOPF

Schloss Klaus heute



Schloss Klaus ist ein internationales christliches Jugendzentrum und Bildungshaus der Missionsgemeinschaft der Fackelträger. Das Angebot reicht von einer Bibelschule über verschiedene Auslandsprojekte bis hin zu diversen Freizeit- und Tagungsprogrammen. Auch der Arbeit mit Menschen mit Beeinträchtigungen wird großes Augenmerk geschenkt. Genaueres und viel mehr erfährst du aber unter: www.schlossklaus.at



TIPP:

Besonders abwechslungsreich und spannend ist das Angebot des Kinderteams von Schloss Klaus. Hol dir doch dein ganz persönliches Programm unter: kinderteam@schlossklaus.at Nicht nur das Kinderprogramm, auch das erlebnispädagogische Programm ist spannend. Hier erlebst du Abenteuer pur – für dich und deine Klasse.

Mehr erfährst du unter: www.checkpoint.schlossklaus.at Erlebe dich, die Natur und deine Klassenkameraden auf eine neue Weise! Erlebe auch Gott! Dein ganz persönliches Engagement, dein Einsatz, dein Teamgeist, dein Glaube sind gefragt.



Herr Klaus polierte seinen Silberknäuf. Er putzte und hauchte und spiegelte sogar seine Zähne darin. „Na, mein kleines Fräulein“, sagte er nebenbei, „glücklich und zufrieden siehst du mir nicht gerade aus! Ist noch etwas unklar, ist noch etwas offen?“

Und ob da noch etwas offen war!

„Oh ja“, sagte Lena nach einer Weile. „Die ganze Sache mit der Religionsfrage. Die wollten Sie mir doch noch genauer erklären! War das nicht der Grund dafür, dass die Storchen-Familie das Land verlassen musste? Ich verstehe das alles einfach nicht.“ Lena seufzte und zuckte mit den Schultern.

Herr Klaus schluckte. Damit hatte er nun nicht mehr gerechnet. Er wusste, dass Lena ein kluges Mädchen war, aber dass sie alles so genau wissen wollte, hatte er nicht erwartet. Die Sache mit der Religion damals war auch für einen Zeitläufer recht schwierig. Herr Klaus stotterte und wusste nicht so recht, was er Lena antworten sollte.

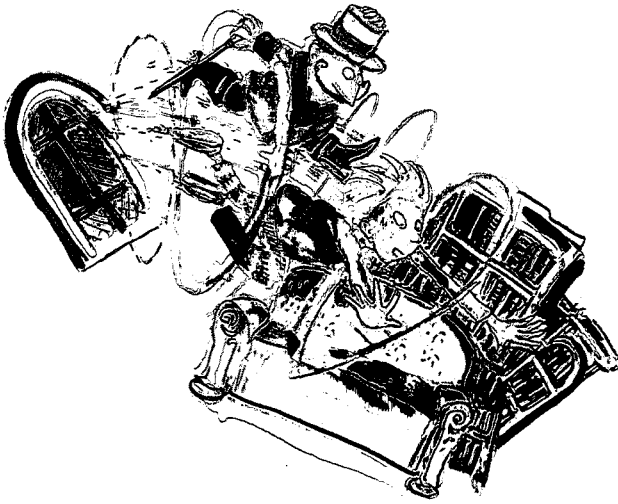
„Nun, hmm ..., hmm, da bin ich vielleicht nicht die richtige Person. Ich weiß zwar, dass Schloss Klaus schon einmal ein Ort des festen Glaubens war, aber so wirklich auskennen tue ich mich da auch nicht.“

Plötzlich stand Herr Klaus auf. Er nahm Mantel und Hut, klemmte seinen Gehstock unter die Achsel und sagte geheimnisvoll: „Komm mit! Ich glaube, ich kenne da jemanden, der dir in dieser Sache weiterhelfen kann.“



Die geheimnisvolle Tür

Noch bevor Lena ihren Mund schließen konnte, hatte Herr Klaus ihre Hand genommen. Er klopfte mit seinem Gehstock drei Mal an die Wand und plötzlich erschien sie wieder, diese alte Tür, durch die er gekommen war. Wahrscheinlich war sie schon seit Jahrhunderten an dieser Stelle und wurde nur nicht wahrgenommen. Sie knarrte fürchterlich, als Herr Klaus sie öffnete, und gleich nachdem er mit Lena an der Hand hindurchgegangen war, fiel sie auch schon wieder mit einem lauten Schlag ins Schloss.



„Mach die Augen zu!“, rief Herr Klaus, und schon ging es mit den beiden bergab, und zwar so schnell, dass Lena gar keine Möglichkeit hatte, die Augen offen zu halten. Zu stark war der Sog. Doch er



war nicht unangenehm. Lena berührte hin und wieder ein wenig unsanft die Wände. Es war als befände sie sich in einem Tunnel. Schließlich landete sie ganz sanft auf etwas Weichem. Als sie die Augen öffnete, stand Herr Klaus vor ihr. Er polierte auch schon wieder sorgfältig an seinem Gehstock.

„Wo sind wir?“ fragte Lena erstaunt.

„In meiner Bibliothek natürlich. Wo denn sonst?“, antwortete Herr Klaus.

Lena sah sich um und strich mit ihren Händen über das weiche, samtige Sofa, auf dem sie gelandet war.

„Oh, Vorsicht bitte“, bat Herr Klaus, „das habe ich eben vor einigen Jahrhunderten neu beziehen lassen. Es riecht noch ganz neu, nicht wahr?“

Lena hielt sich die Hand vor dem Mund. Sie musste fast lachen. *Das habe ich eben vor einigen Jahrhunderten neu beziehen lassen!* So etwas konnte doch nur ein Zeitläufer sagen. Aber weil Lena ihren neuen Freund nicht beleidigen wollte, verkniff sie sich das Lachen und nickte zustimmend.

„Tee?“, fragte Herr Klaus.

Für einen kurzen Moment zögerte Lena. Sie trank gerne Tee, aber ob hier der Tee ganz frisch war? Vielleicht war er auch erst *ein paar Jahrhunderte* alt? Aber dann fiel ihr ein, dass man Tee ja mit kochendem Wasser übergießt, das dürfte dann kein Problem sein.

„Ja“, antwortete sie daher, „gerne bitte.“

Und während Herr Klaus sich verabschiedete, um Tee zu bereiten, sah Lena sich ein wenig um. Da standen so viele Regale, die sie gar nicht alle hatte zählen können, bevor Herr Klaus mit Tee und Kek-



sen wieder erschien. Und all diese Regale waren voller dicker, alter Bücher! Wahrscheinlich musste man ein Zeitläufer sein, der Jahrhunderte Zeit hatte, um all die Bücher zu sammeln und zu lesen. „Der Tee ist fertig“, sagte Herr Klaus. „Ich war so frei und habe mich für grünen Tee entschieden. Er soll das Gedächtnis ankurbeln, und das brauchen wir ja heute noch.“



Herr Klaus hatte inzwischen seinen Mantel und seinen Hut abgelegt und sich einen Hausrock übergezogen.

„Ich hoffe, es stört dich nicht, wenn ich so, in dieser legeren Kleidung, vor dir sitze? Aber in Bibliotheken muss man es sich immer so bequem wie nur möglich machen, schließlich verbringt man darin oft viele Stunden.“





„Stunden?“, Lena horchte auf.
„Was?“, fragte sie entsetzt.

„Keine Sorge“, beruhigte sie Herr Klaus. „Wir bleiben nur solange es dir beliebt. Ich allerdings verbringe für gewöhnlich meine gesamte Freizeit in meiner Bibliothek.“

Lena nahm einen Schluck Tee und schlürfte dabei ein wenig. Sofort räusperte sich Herr Klaus und mit gerunzelter Stimme meinte er: „Nun gut, ich denke, wir sollten an die Arbeit gehen. Du hattest doch einige Fragen, die ich dir leider nicht so recht beantworten konnte, nicht wahr?“

Lena nickte und nippte an ihrer Tasse, dieses Mal aber wesentlich vorsichtiger und leiser.

Während Herr Klaus Lena einen Teller hauchdünner Schokoladeplätzchen entgegen hielt, rief er einen Namen und wandte sich kurz ab.

„Biblius!“, rief er erneut. „Biblius, wärest du so nett und würdest dich kurz zu uns gesellen? Wir haben nämlich Besuch. Ein sehr nettes und kluges kleines Fräulein, das einige Fragen an dich hat.“

Eine unglaubliche Bekanntschaft

In diesem Moment verspürte Lena einen kleinen Windhauch, und es war, als ob sich in einem der Regale etwas bewegen würde. Und so war es auch. Eines der ganz dicken, alten Bücher hatte sich von seinem Platz geschlichen und kam nun wie eine Feder durch die Luft herbei geflogen. Sanft und bequem landete es auf dem Sofa. Und nun räusperte es sich auch noch! Lena war das ganz und gar nicht geheuer.



TIPP:

Im **Evangelischen Museum** in Rutzenmoos, in Oberösterreich, erfährst du vieles zum Thema Martin Luther, Reformation und Gegenreformation. Hier findest du alles über den Protestantismus in Oberösterreich. www.evangel.at/museum-ooe

„Keine Angst!“, beruhigte sie Herr Klaus. „Biblius ist sanft wie ein Kätzchen. Außerdem, was sollte dir denn ein Buch zuleide tun? Du liest zu viele Schloss-Gespenster-Geschichten. Darin mag es Bücher und auch andere Wesen geben, vor denen man Angst haben muss. Aber nicht in meiner Bibliothek. Biblius ist eines meiner weisesten Bücher. Nahezu die gesamte Kirchengeschichte unserer Region ist darin aufgeschrieben. Es ist ein sehr heikles Thema und deshalb habe ich es in ein eigenes Buch gepackt. Biblius wird uns alle Fragen zum Thema Religion und Glaubenskampf beantworten können, nicht wahr?“

Biblius kippte am Tisch auf und ab, was wohl ein *Ja* bedeuten sollte.

„Nun“, sagte Biblius und räusperte sich, bevor seine Erzählung begann. Lena war über die tiefe Stimme dieses alten dicken Buches zuerst etwas erschrocken, gewöhnte sich aber dann doch rasch an das ungewöhnliche Geschehen: ein sprechendes Buch! Noch dazu blätterten sich die Seiten, während das Buch erzählte, von selbst um. Etwas verunsichert durch diese unglaubliche Bekanntschaft lauschte Lena gespannt der Erzählung.



„Nun“, wiederholte das Buch, „die Geschichte von Schloss Klaus ist eng an die Geschichte des Glaubens gebunden. Sie ist sozusagen auch eine Religions-Geschichte.

Während am Anfang die Burg Schutz und Sicherheit vor dem kriegerischen Feind bot, war es später das Schloss, in dem die Menschen in ihrem Glauben Zuflucht suchten und fanden. Im 16. und 17. Jahrhundert kam es zu schweren Auseinandersetzungen um den rechten Glauben. Du erinnerst dich vielleicht, es ist die Zeit der Familie Storch auf Schloss Klaus. Da kam es auch hier in der Gegend zu einem regelrechten Kampf um den Glauben.

KLUGKOPF



Martin Luther (1483–1546)

Martin Luther war ein Mönch aus Sachsen in Deutschland. Er war der große Erneuerer des christlichen Glaubens. Als er erkannte, dass die Kirche damals nicht das lehrte und lebte, was in der Bibel stand, fing er an, diese kirchlichen Missstände zu kritisieren. Eigentlich wollte er damit die Kirche erneuern. Schließlich

gehörte er als Mönch ja selbst dazu, und er lebte und arbeitete in dieser Kirche! Er wollte sie zurückführen zu dem, was in der Heiligen Schrift, also in der Bibel steht. Aber es wurde ein heftiger Streit daraus, und am Ende kam es zu einer Spaltung der Kirche: Auf der einen Seite stand die **Römisch-Katholische Kirche** und auf der anderen Seite Martin Luther und all diejenigen, die sich ihm angeschlossen hatten. Man nennt diese Gemeinschaft die **Evangelisch-Lutherische Kirche**, weil diese Menschen durch Martin Luther das Evangelium von Jesus Christus neu entdeckt haben. Manchmal wird diese Kirche auch die **Protestantische Kirche** genannt, weil sich in ihr die Leute gesammelt haben, die gegen die vielen Missstände Einspruch erhoben haben, die es damals in der Katholischen Kirche gab.

Übrigens. Die durch Martin Luther ausgelöste Bewegung zur Erneuerung der Kirche nennt man **Reformation**. Diese bewirkte wiederum die **Gegen-Reformation**, also die Wiederbelebung oder Erneuerung des katholischen Glaubens.

Grundsätzlich galt, wie überall, die Regel *cuius regio, eius religio* – *wessen Land, dessen Religion!* Der Landesherr bestimmte die Religion in seinem Land. Da dieser katholisch war, verordnete er auch den katholischen Glauben für die Bevölkerung in seinem Land. Aber überall – auch hier in dieser Region – hatten die Menschen angefangen, die Schriften Martin Luthers zu lesen. Vor allen Dingen hatten sie die Bibel, die Martin Luther in die deutsche Sprache übersetzt hatte, lieben gelernt. Viele, viele Menschen in ganz Ober-



österreich waren Anhänger dieses deutschen Mönches geworden. Auch Schloss Klaus war ein *protestantischer Stützpunkt* geworden, mitten in einem Land, das nach dem Willen seines Landesherrn eigentlich *katholisch* sein sollte!

In den ersten Jahren war das kein größeres Problem gewesen. Die Evangelischen wurden im Land geduldet. Als man aber merkte, dass diese Glaubensbewegung immer mehr Anhänger fand, sahen die katholische Kirche und der katholische Kaiser ihre Macht im Land bedroht. Darum begannen sie, mit allen Mitteln gegen den evangelischen Glauben anzukämpfen. Man schreckte dabei leider nicht einmal vor grausamen Bluttaten zurück. Hier kann dir die Geschichte des Landes viele traurige Berichte liefern.

Ganz schlimm ist aber daran, dass dieser Kampf im Namen der Religion passierte! Ha, dass ich nicht lache! Wenn du mich fragst, dann war das ein egoistischer Machtkampf, der auf unmenschliche Weise geführt wurde.

Auch in Klaus begann man mit der Erneuerung des katholischen Lebens auf radikale Weise. Den Anhängern des evangelischen Glaubens blieb nur die Möglichkeit, entweder das Land zu verlassen oder wieder zum katholischen Glauben zurückzukehren.

Viele Menschen verließen damals ihre Heimat, weil sie nicht bereit waren, ihren Glauben und auch die ihnen so lieb gewordene Bibel wieder aufzugeben. In Ostpreußen und in Franken fand manch einer von ihnen eine neue Heimat, in der er seinen evangelischen Glauben frei leben konnte. Auch Ludwig Storch musste



KLUGKOPF

Die Bergkirche

Im Jahr 1616 hatte Ludwig von Storch oberhalb des Schlosses eine evangelische Bergkirche errichten lassen. Das war zu einer Zeit, in der die Protestanten im Land noch geduldet wurden. Ludwig hatte mit dem Bau dieser Kirche einen protestantischen Stützpunkt geschaffen, denn die neue Kirche stand unter dem Schutz seiner Burg.

Viele Protestanten konnten auf Schloss Klaus zuerst evangelische Predigt und Lehre und später Zuflucht und Hilfe finden. Doch das sollte sich rasch ändern. Im Zuge der Gegen-Reformation wurde die evangelische Bergkirche zu einer katholischen Pfarrkirche umfunktioniert. Die heutige Ausstattung der Kirche geht auf die Grafen von Salburg zurück.



Bergkirche

sich schließlich entscheiden, und wie so viele andere, zog auch er 1632 mit seiner Familie nach Deutschland.

Du erinnerst dich sicher daran, dass nach dem Geschlecht der Storche die Grafen von Salburg in Klaus einzogen. Die Salburger waren eine *katholische* Adelsfamilie. Die von den Storchen erbaute evangelische Kirche, die oberhalb von Schloss Klaus steht, wurde unter den Salburgern als katholische Pfarrkirche neu geweiht. Die Salburger sorgten für ein Wiedererstarken des katholischen Lebens in der Region.“

Lena war tief bewegt von dieser Erzählung. Es gab da so vieles, was sie vorher noch nie gehört hatte. „Wie kann es sein, dass Menschen im Namen Gottes so Böses tun?“ Lena schluckte. Sie konnte es nicht fassen, dass den Menschen damals der Glaube regelrecht aufgezwungen worden war: „Vertreibung, Tod oder wieder katholisch werden – wie schrecklich! Aber die Leute haben doch an den gleichen Gott geglaubt, bloß auf ihre Art und Weise!“

„Ja, und du könntest auch fragen, warum es immer nur darum geht, wer der Stärkere ist? Warum geht es immer nur um Macht?“, fügte Biblius noch hinzu. Lenas Verzweiflung hatte schließlich auch ihn ergriffen. Er versuchte, auf all die Fragen eine Antwort zu geben. „Homo homini lupus!“, seufzte er schließlich. „Der Mensch ist des Menschen größter Feind! Das haben schon die alten Römer gesagt. Wie du siehst, haben sie damit nicht Unrecht gehabt.“ Biblius machte eine kurze Pause. Seine Buchseiten wirbelten durcheinander, so als hätte sie ein tiefer Seufzer aufgewühlt.

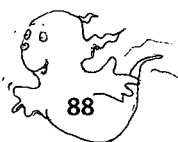


„Ja“, fuhr er schließlich fort, „es musste viel Leid ertragen und auch viel Blut vergossen werden, bis endlich Ende des 18. Jahrhunderts der evangelische Glaube im Land toleriert wurde.

Aber selbst dann war es nicht einfach. Erst wenn sich 500 evangelische Gläubige in einem Ort oder einem Bezirk fanden, durften sie sich als *Gemeinde* organisieren und ihren Glauben wieder ausüben. Sie mussten sich in Wien melden und durften dann ein so genanntes Bethäusel bauen. Bethäusel deshalb, weil es keine Kirche sein durfte! Es musste ein Gebäude sein, das keinen Turm hatte, damit es von außen nicht als Kirche zu erkennen war.“

„Das war aber bestimmt nicht weiter schlimm“, meldete sich plötzlich Herr Klaus zu Wort. Er hatte inzwischen für Nachschub an Tee und Keksen gesorgt. „Hauptsache man kann beten und miteinander in der Bibel lesen! Das kann man auch ohne Turm, oder etwa nicht?“

„Du hast Recht“, sagte Biblius. „Wo ein Wille, da ein Weg! Die Menschen fanden ihren Weg, um ihren Glauben zu leben und zu feiern. Überhaupt war der evangelische Glaube in der Bevölkerung über all die Jahre – trotz der Gegen-Reformation – lebendig geblieben. Man war gezwungen worden, den katholischen Glauben wieder anzunehmen, aber alles was erzwungen wird, hat keinen Wert. Der Protestantismus war zwar verboten, aber in den Herzen nicht ausgelöscht. Auf manch einem Bauernhof hatte man heimlich eine Bibel gerettet – eine Bibel, die man sorgfältig versteckt hielt. Nur dann, wenn man ganz sicher war, dass kein Fremder es bemerkte, holte man diese Bibel, um darin zu lesen.“



Aber heute kann man glücklicherweise auf Schloss Klaus wieder das Wort Gottes hören. Was mit der Familie Storch begann, wird heute in *Freiheit* fortgeführt.

Manchmal frage ich mich, ob nicht das heutige Schloss Klaus – mit all dem, was du dort erleben kannst – die Antwort auf viele tiefe Gebete ist. Gebete, die vor vielen Generationen gebetet worden sind, vielleicht sogar unter Tränen. Gebete um Frieden, um Toleranz und um den freien Zugang für alle zur Bibel, die schon damals den Menschen so kostbar geworden war.

Mit dem Gebet fing das neue Leben auf Schloss Klaus an! Wie Phönix aus der Asche stand auch das Schloss wieder auf. Eine starke Föstung des Glaubens ist es heute geworden. Ein Ort, an dem viele Menschen Jesus Christus kennen gelernt haben. Es ist heute ein Zentrum der Begegnung für Christen aus ganz verschiedenen Kirchen und Gemeinden.

Wie gut wir es doch heute haben! Heute fragt man auf Schloss Klaus nicht danach, ob ein Mensch katholisch oder evangelisch ist. Das ist nach dieser Geschichte ein Wunder! Aber ich glaube, dass Gott hier, in Klaus, nicht nur an einen Ort des Gebetes und des *freien* Glaubens gedacht hat. Nein, Gott wollte mehr. Er öffnete von Klaus aus die Türen in die ganze Welt. Schloss Klaus hat heute Kontakte in ganz viele Länder, sogar bis hin zu dem Ort, in dem die Botschaft aller Botschaften ihren Ausgang nahm, nämlich nach Bethlehem, der Stadt, in der Jesus Christus geboren wurde.“



Biblius schloss seine Seiten. Er war sichtlich müde, nur langsam legte sich eine Seite über die andere und fast schwerfällig schloss sich dann auch der Einband. Für kurze Zeit fiel kein einziges Wort. Alle drei waren von dieser Erzählung sehr ergriffen.

Lena unterbrach schließlich die Stille. Sie griff nach Biblius und wischte sanft über seinen Buchrücken.

„Du hast ein wenig Staub angesetzt. Es war höchste Zeit, dass du uns deine Geschichten erzählt hast. Diese Dinge dürfen nicht in Vergessenheit geraten. Apropos Vergessenheit! Herr Klaus! Darf ich Sie daran erinnern, dass wir eigentlich schon lange wieder zurück sollten? Womöglich macht man sich Sorgen um mich?

Vielleicht sucht man mich bereits?“

Herr Klaus griff in seine Jackentasche und zog an einer goldenen Kette eine alte Uhr heraus. „Kindchen“, beruhigte er Lena, „wer mit einem Zeitläufer reist, verliert das Gefühl für die Zeit. Das ist normal.

Aber so wie die Zeiger der Uhr nach vorne laufen, können wir beide nun auch zurück laufen, als sei nichts geschehen. Außerdem, mach dir um deine Freunde nur keine Sorgen! Es geht ihnen gut und sie haben mächtig Spaß am Fußballplatz. Ich habe vorhin kurz nach ihnen Ausschau gehalten. Wer aber wirklich große Sehnsucht nach dir hat, das ist Konrad!“

„Konrad!“, rief Lena bestürzt aus. „Ich habe ganz auf meinen Konrad vergessen. Und *ob* er Sehnsucht nach mir hat.“ Lena hüpfte schnell von ihrem Platz auf. Fast hätte sie dabei Biblius zu Boden geworfen. In letzter Sekunde konnte sie noch nach ihm greifen.



„Entschuldige bitte meine hektische Art, aber ich muss jetzt wirklich gehen. Doch deine Erzählung wird mich noch lange beschäftigen. Ich bin so froh, dass du mir diesen Teil der Geschichte von Klaus erzählt hast. Danke. Vielleicht komme ich ja wieder. Du hast sicher noch andere spannende Geschichten auf deinen Blättern stehen, nicht wahr?“

„Und ob“, bestätigte Biblius, „es würde mich freuen, wenn wir uns wiedersehen könnten.“ Diese Worte vernahm Lena bereits aus weiter Entfernung, denn Biblius war schon unterwegs in Richtung Buchregal, um dort wieder seinen Platz einzunehmen.



Zurück in einer wunderbaren Welt

In der Zwischenzeit hatte Herr Klaus Mantel und Hut wieder angezogen. Mit der Hand streifte er seine Schultern glatt und mit dem Finger strich er elegant über den Hutrand. Er war bereit. Es konnte losgehen. Lächelnd streckte er Lena die Hand entgegen, und kaum hatte das Mädchen diese Hand ergriffen, drückte auch schon ein heftiger Windstoß ihre Augen zu. Noch bevor Lena begreifen konnte, dass es wieder retour ging, saß sie auch schon auf ihrem Bett. So, als sei nichts passiert, als sei sie niemals weg gewesen. Hätte nicht Herr Klaus ihr gegenüber Platz genommen, würde sie das alles für einen Tagtraum halten.

„Wie fühlst du dich?“, fragte Herr Klaus.

„Großartig“, antwortete Lena und ohne Herrn Klaus anzusehen, drückte sie ihren Konrad fest an sich.

„Du hast mir so sehr gefehlt! Ich muss dir ganz viel erzählen. Ich habe etwas ganz Tolles erlebt und gesehen.“



Herr Klaus stand nun abseits. Er beobachtete Lena und genoss ihre Wiedersehensfreude mit Konrad. Wie sie ihn drückte und mit ihm kuschelte.

„Wie schön sind doch Gefühle!“, dachte er. „Wie schön ist doch die Liebe! Ich beneide die Menschen darum. Sie sollten Gott für dieses großartige Geschenk aufrichtig dankbar sein!“

Herr Klaus griff nach seinem Notizbuch. Er wollte sicher gehen, dass er es dieses Mal nicht wieder vergaß. Für ihn war es nun an

der Zeit zu gehen. Leise verließ er das Zimmer. Er wusste ganz genau, dass er dieser Begegnung, der Bekanntschaft mit dem kleinen Fräulein Lena, eine große Seite in seinem Notizbuch widmen würde.

So auffällig wie Herr Klaus gekommen war, so unauffällig nahm er Abschied.

Lena und Konrad saßen zufrieden auf ihrem Bett. Lena war gar nicht traurig, im Gegenteil, sie war richtig glücklich über das fantastische Erlebnis mit Herrn Klaus.

Oder war es doch nur ein Tagtraum gewesen?

Jedenfalls klopfte es erneut an der Tür. Es war Steffi. Dieses Mal steckte sie ihren Kopf zur Tür herein.

„Hast du jetzt Lust mit mir auf den Fußballplatz zu gehen?“, fragte sie.

„Im Moment noch nicht“, antwortete Lena und zog Steffi in ihr Zimmer.

Sie nahm ihre Freundin ganz fest in die Arme und drückte sie. „Schön, dass du da bist. Ich muss dir etwas erzählen, eine Schloss-Geschichte, bei der du richtig Herzklopfen bekommst, aber ohne Gänsehaut, Zähneknirschen und Knochengeklapper!“



Lenas Lieblings-Gebet

Lieber Gott,
weißt du, dass ich sehr froh bin, dass es dich gibt?

Lieber Gott,
weißt du auch, dass ich mich freue,
dass du mich so perfekt gemacht hast?
Ich habe Augen zum Sehen,
Hände zum Berühren,
ein Herz und eine Seele zum Fühlen
und einen Mund zum Sprechen.
Damit kann ich dir all das sagen.

Lieber Gott,
kann es sein, dass du mich ganz fest lieb hast?
Kann es sein, dass du deinen Sohn Jesus Christus deshalb auf die
Erde geschickt hast, damit wir ihn kennen lernen,
und dir damit näher sein können?
Es ist so schön, dass Jesus auch einmal ein Kind gewesen ist,
dadurch fällt es mir sehr leicht mit dir zu sprechen
und an dich zu glauben.
Lieber Gott, ich habe dich sehr, sehr lieb.